

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

78 (20.3.1921) Erstes bis Drittes blatt

Seignorspreis:
in Paris rubel frei ins Haus
geliefert monatlich 5,50 RM.
an den Abonnenten ab
geholt monatlich 5,10 RM.
a u m a r t s durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 RM.
monatlich, durch den Brief-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 5,50 RM. Viertel-
jährlich 14,95 RM.

Berlin, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
Die 9. und 10. Monarchiezeitung
oder deren Raum a 10 Pf.
1.40 RM. Dienstag 1.40 RM.
Mittwoch 1.40 RM. an
erster Stelle 5,50 RM.
Abend nach Tarif.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags
kleinere Anzeigen bis 4 Uhr
nachmittags.
Fernsprechanstalt:
Geschäftsstelle Nr. 208
Berlin Nr. 297.
Schriftleitung Nr. 20 n. 894
Schriftführer Nr. 27.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Gossner; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Dichtung: Hermann Weiß; für Literatur: Heinrich Schieder. Druck und Verlag: C. F. W. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., 100 Jahre in Karlsruhe, Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Pregestraße 65/66. Telefon-Nr. 111.000. 2002. Für unverlangte Manuskripte über die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 78. Sonntag, den 20. März 1921. Erstes Blatt.

Vor der Entscheidung in Oberschlesien.

Von Dr. jur. h. c. Adolf Damaschke,

Vorsitzender des Bundes Deutscher Bodenerformer.

Als ich vor einigen Tagen in Katowitz sprach, wurde die große Versammlung durch ein Handgranatenattentat gestört. Es war das erste Mal, daß in der Stadt Katowitz ein Gewalttätiger dieser Art verhaftet wurde. Hier wurde bisher angänglich von den Polen laßliches Verhalten gewahrt. Was veranlaßte sie nun diesmal, andern noch in Gegenwart einflussreicher Ausländer, wie des Generalsekretärs der dänischen Juristenvereinigung, zu solchen Gewalttätigkeiten zu greifen? Ich hatte davon gesprochen, daß vor wenigen Tagen in einer gemäßigten Versammlung in Hindenburg die berufenen Vertreter der katholischen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei einmütig alle Kraft daran zu setzen, um für die ober-schlesische Bevölkerung, insbesondere für die Arbeiterklasse, gesicherte Heimstätten zu schaffen. Einmütig hätten ja auch alle Parteien im deutschen Reichstag für die Grundgedanken des bodenerformerschen Heimstättengesetzes ausgesprochen. Mit überwältigender Mehrheit hätte endlich die Nationalversammlung den Artikel 155, der das Bodenerformungsprogramm wörtlich enthält, in den Mittelpunkt der „deutschen Grundrechte“ gestellt. Mit einer Mehrheit, die an Einstimmigkeit grenzt, sei auch das Reichsstaats- und Reichsheimstättengesetz angenommen.

Hier wurde ich zum ersten Mal durch Zwischenrufe unterbrochen, denn Korantons Agitation hatte als Hauptimpuls zum Schluss in genaue Kenntnis der ober-schlesischen Volksseele die Landfrage in den Mittelpunkt gestellt. Ich erwiderte, daß die polnischen Flugblätter zu dieser Frage vor mir lägen und ich einer Auseinandersetzung darüber natürlich nicht auszuweichen gedächte. Da wird z. B. ein Wort des schlesischen Oberpräsidenten angeführt, „daß die Aufteilung der schlesischen Güter in der letzten Zeit sehr kleine Fortschritte gemacht habe“. Was soll eine solche Behauptung? Die Aufteilung der schlesischen Güter, d. h. der Domänen, ist in Oberschlesien aber überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden, und das ist ganz natürlich: nach dem Friedensvertrag muß eben schlesischer Besitz in Abstammungsgebieten unangeführt bleiben, bis die Abtötung erfolgt ist. Das müssen die Flugblattschreiber doch wissen!

Der Hauptimpuls ist aber der, dem ein buntes Flugblatt, das vom polnischen Plebiszit-Komitee vertriebt wird, wie folgt Ausdruck gibt: „Oberschlesische Landwirte! Ihr kennt die Preußen zur Genüge! Ihr denkt doch nicht, daß sie 305 000 Morgen nach einer für sie günstigen Abtötung unter das polnische Volk verteilen werden! Diesen Boden würden in erster Linie die hierher verplanten deutschen Kolonisten erhalten! Millionen von Verbannten und Arbeitslosen warten bereits in Deutschland, um nach der Abtötung eure Heimat zu überfallen.“

Ein zweites Flugblatt, das unterschrieben ist: „Die polnische Parzellierungskommission“, bringt diesen Vorwurf in folgender Form:

„Nach den amtlichen Erklärungen besteht der Zweck des deutschen Reichsstaats- und Reichsheimstättengesetzes darin, deutsche Ansiedler aus den dicht bevölkerten Westprovinzen nach dem Osten, also auch nach Oberschlesien, zu bringen. Du ober-schlesischer Arbeiter, du kleiner Landwirt sollst wohl für die fremden Eindringlinge ein ewiger Knecht sein und bleiben?“

Was ist dagegen zu sagen? Zunächst sind es nach dem Deutschen Reichsstaats- und Reichsheimstättengesetz nicht 305 000 Morgen, die zur Heimstättenbildung benutzt werden müssen, sondern 223 000 Morgen. Rechnet man eine Wirtschaftseinheit zu 22 Morgen, so bedeutet das: es müssen 10 000 neue Bauernstellen errichtet werden. Das bedeutet eine Fülle von lohnender Arbeit für alles ober-schlesische Handwerk und Gewerbe und eine Erhöhung der Kaufkraft des ober-schlesischen Innenmarktes, die dauernd befruchtend wirken muß.

Ja, aber den Boden würde ja das ober-schlesische Volk gar nicht erhalten? Ihr würdet Deutsche aus den dichtbevölkerten Westprovinzen erhalten? Nun: Worte, wie „dichtbevölkert“ und „dünnbevölkert“ in amtlichen Erklärungen sind keine willkürlichen Redensarten, sondern ganz bestimmt unangenehme Begriffe! Im Deutschen Reich wohnen im Durchschnitt 120 Menschen auf einem Quadratkilometer. Dünnbevölkert sind Gebiete, die weniger als den Durchschnitt, dichtbevölkert, die mehr als den Durchschnitt zählen. Nun haben wir Ostprovinzen, wie Pommern, das nur 57 und Ostpreußen, das nur 56 Menschen auf den Quadratkilometer zählt. Das sind „dünnbevölkerte“ Provinzen. Schließen dagegen zählt 130 Bewohner auf den Quadratkilometer, und es ist deshalb natürlich ausgeschlossen, daß mit dem dünnbevölkerten Osten Schlesien gemeint ist!

Und wie war es denn in Friedenszeiten? Wanderten Menschen, die Arbeit und Brot und Heimlichkeit suchten, aus deutschen Wirtschaftsgebieten in Konarch-Polen und Galizien? Oder war es vielmehr umgekehrt? 1913 hat die deutsche Ar-

beiterzentrale 782 858 Wanderarbeiter aus Konarch-Polen und Galizien mit Legitimationen versehen. Wir alle wissen, daß diese vielen hunderttausend Arbeiter in einer niederen Lebenshaltung leben, als der Durchschnitt der deutschen Arbeiter. Diese Hunderttausende von Arbeitern würden bei einer Entscheidung für Polen natürlich nach Oberschlesien strömen. Sie werden die Löhne drücken, die Lebenshaltung herunterziehen auf eine tiefere Stufe, die natürlich auch Handwerk und Gewerbe, Beamtentum und Landwirtschaft ergreifen muß!

Das polnische Flugblatt aber, das in dieser Frage verteilt wird, heißt: „Entweder eine glänzende Zukunft, Wohlhabenheit — oder Enteig-

nung und Bettelstahl!“ Dieses Flugblatt spricht von Geheimdokumenten, die die Polen in Warschau gefunden hätten:

„Wir erfahren aus ihnen, daß das „freie Polen“ ein schamloser Betrug war und die deutsche und österreichische Regierung gegen Polen ganz gemeine Absichten im Schilde führten. Das durch die beiden Regierungen geschaffene Polen sollte gleichsam der fette Hammel sein, den die „Vollstäter“ bissenweise zu verköhlungen beabsichtigten. In den Dokumenten steht schwarz auf weiß, daß die Deutschen in Polen ein asiatisches Bodengebiet einführen wollten, wie sie es in ihrer chinesischen Kolonie hatten.“

Das polnische Flugblatt aber, das in dieser Frage verteilt wird, heißt: „Entweder eine glänzende Zukunft, Wohlhabenheit — oder Enteig-

Am Vorabend der Abstimmung in Oberschlesien.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Die letzten Züge mit Abstimmungsberechtigten sind durch die seitlich geschmückten Bahnhöfe des Reiches nach Oberschlesien gerollt. Nach dem Reichspräsidenten Ebert und dem Reichszentralrat Jochenstich hat am Freitag noch der Außenminister Dr. Simons den nach Oberschlesien abreisenden Abstimmungsberechtigten Gruß und Dank der Regierung mitgegeben. Die Stimmung der Heimatreuen in Berlin nach durch den begeisterten Empfang auf allen Stationen auf höchster Höhe gestiegen worden und auch aus Oberschlesien selbst lauten die Berichte meist günstig und zuversichtlich. Mit Ausnahme der südlichen Bezirke Pleß, Rybnitz und anderen wird überall mit einem Abstimmungssieg des Deutschen seit gerechnet, wenn dieser sich natürlich auch in verschiedenen Kreisen in verschärfte Mehrheit ausdrücken wird. Auch die letzten Aufbeuge polnischer Propaganda und terroristischer Einschüchterungsversuche werden daran nicht ändern. Es muß zudem anerkannt werden, daß die alliierten Kontroll- und Aufhebungsorgane nach dem Eintreffen englischer und italienischer Truppenverstärkungen in letzter Stunde gegen die polnischen Ausschreitungen Maßnahmen ergriffen haben. Das hat freilich auch jetzt noch nicht alle heimtückischen Ueberfälle polnischer Fanatiker und Banditen auf die deutschgestimmte Bevölkerung verhindern können und die französisch-polnische Geheimbündelei treibt zuletzt schamlose Blüten in einer schiffbaren Bestimmung einzelner französischer Kreis-kommissare. Aber im allgemeinen werden die aus der Ferne in die Heimat geeilten Oberschlesier ihre Abstimmungspflicht ungehindert erfüllen können.

Die große Gefahr und die schweren Probleme werden erst nach einer Abstimmung zugunsten Deutschlands beginnen. Es muß leider als sicher gelten, daß die maßgebenden Kreise Polens, die einen vollen Bankrott ihres Staatsmensens vor Augen haben und bisher schon sehr viel mit dem Zukunftswechsel auf die ober-schlesischen Schätze gearbeitet haben, sich mit einem deutschen Abstimmungssieg nicht zufrieden geben werden. Die Gemäßigten von ihnen beanspruchen schon jetzt zum mindesten alle jene Bezirke, in denen eine polnische Mehrheit erzielt wird, und diese sollen dann zu Polens Gunsten abgerundet werden. Selbstverständlich wird gegen eine solche Forderung, die vor allem eine schwere schädliche Oberschlesien selbst ohne wirklichen Nutzen für Polen bedeuten dürfte, von deutscher Seite schärfster Einspruch erhoben.

Aber die Dinge liegen doch so, daß nach dem Versailles Vertrag dem alliierten Rat noch ein letztes Verhandlungsrecht zusteht, das zwar nur formell sein soll, aber bei der bekannten krupelosen Willkür und Interessenspolitik doch eben dazu führen könnte, das Deutschland günstige Ergebnis irgendwie umzuwerfen. Charakteristisch ist, daß die Pariser Blätter schon jetzt in ihren Berichten und Artikeln über die bevorstehende Abstimmung geschildert haben, die schuldigen Reparationen zu leisten, wozu es sehr wohl imstande sei. Der bekannte Mitarbeiter des „Echo de Paris“ Perrinon spricht von der berechtigten Aussicht auf einen polnischen Abstimmungssieg, verheißt aber zu gleicher Zeit nicht die Schwierigkeiten, wie sie sich für die französische Politik Deutschland gegenüber im internationalen Sinn ergeben würden. Diese verbundene Auffassung ist aber um so gefährlicher, weil sie jene einflussreichen polnischen Kreise ermutigt, die unter Umständen eine militärische Besetzung ober-schlesischer Gebiete gerade nach einem deutschen Abstimmungssiege verlangen.

Vor einiger Zeit ging eine unbestätigte Meldung durch die Presse, die Warschauer Regierung habe sich erboten, an den militärischen Sanktionen gegen Deutschland teilzunehmen und mit diesem Wunsch wohl in Paris, aber nicht in London Anklang gefunden. Nach Meldungen besteht in den deutschen Grenzgebieten Westpreußens tatsächlich die große Besorgnis vor einem plötzlichen Einmarsch polnischer Truppen, die bereits seit ein-

ger Zeit auf der anderen Seite konzentriert sind. Man braucht nur diese beiden polnischen Absichten, die durch die wachsende wirtschaftliche Zerrüttung immer lebhafter werden, nämlich Handstreich gegen Oberschlesien und Teilnahme an den Sanktionen mit den letzten dunklen Drohungen Briands in der französischen Kammer zusammen zu tun, um die großen Gefahren zu erkennen, gegen die man sich von deutscher Seite sehr energisch wehren muß.

Ein Aufruf.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Katowitz, 19. März. Das Plebiszit-Komitee für Deutschland, gezeichnet Dr. Urbahn, erklärt folgenden Aufruf:
Landesleute! Die Polen drohen Euch mit Gewalt. Ihr Gewalt greift nur, wer seine Sache verloren gibt. Der Deutsche ist sicher. Wir brauchen keine Gewaltmittel. Beweist den Mut Eurer Ueberzeugung! Mit dem 20. März ist die polnische Terrorherrschaft zu Ende. Stimmt für Deutschland!

Dr. Gessler über die Lage in deutschen Osten.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. März. In einer Unterredung mit einem Berliner Vertreter der „Breslauer Zeitung“ sagte Reichsminister Dr. Gessler über die Lage im deutschen Osten: Unsere Feststellungen über die polnischen Truppenzusammenziehungen an der deutschen Grenze haben uns zu formellen Schritten bei den Regierungen in Warschau, Paris und Rom und beim Obersten Rat veranlaßt. Man hat uns versichert, daß unsere Befürchtungen grundlos seien. Aber wenn wir auch diesen Versicherungen Glauben schenken wollen, so bleibt doch noch die geradwegs maßlose Sprache der polnischen Presse, in der von der Absicht gesprochen wird, in den strittigen Gebieten vollendete Tatsachen zu schaffen. Kaltes Blut zu bewahren, das ist das Erfordernis der Stunde. Wir Deutsche haben an dem ruhigen und geordneten Verlauf der Abstimmung, die uns den Erfolg verheißt, das allergrößte Interesse. Das Oberschlesien anbetrifft, so hat die Entente die Ehrenpflicht, daß dort Gewalttaten verhindert werden. Sollen aber die Grenzen der deutschen Provinz verletzt werden, so können wir unseren deutschen Brüdern versichern, daß die deutsche Regierung einschreiten wird, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln einen derartigen Angriff zurückzuschlagen.

Der polnische Terror.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 19. März. Die Nachrichten über schwere polnische Uebergriffe in den ober-schlesischen Kreisen Rybnitz, Pleß und im Landkreis Katowitz werden von zunehmender Stelle heftiger. In den einzelnen Teilen der Kreise, besonders auf dem Lande, herrscht der Terror. In vielen Landgemeinden ist es den deutschen Mitgliedern der Wahlbüros nicht möglich, ihre Tätigkeit auszuüben, da sie Gefahr laufen, von den polnischen Sotols ermordet zu werden. Die deutsche Regierung hat in den letzten 10 Tagen täglich sowohl bei der Internationalen Kommission in Opatow als auch in Paris gegen den polnischen Terror protestiert unter genauer Angabe der Ortschaften, in denen Verbrechen von Polen an deutschen Abstimmungsberechtigten begangen worden sind, und aufgefordert, daß die bisher nur in den Städten konzentrierten internationalen Truppen auf das ländliche Land zerstreut werden. Dieses Ergehen ist bisher unberücksichtigt geblieben. Gestern ist eine letzte dringende Bitte um militärischen Schutz an die Entente abgegangen. Sollte sie nicht gewährt werden, so besteht die größte Gefahr, daß in den oben erwähnten Kreisen das Abstimmungsergebnis durch den polnischen Terror gefährdet wird.

„Zu einer 14tägigen Uebung.“

(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 19. März. Die aus Polen gemeldet wird, ist dort die Jahressklasse 1901 zu einer 14tägigen Uebung einberufen worden.

Das „asiatische Bodengebiet“ ist jetzt gedruckt, und ich kann mir denken, daß ein einfacher Mann, der das liest, schauernd irgend einen asiatischen Tyrannen vor sich sieht, der Herden von Sklaven mit der Peitsche zur Arbeit treibt! Um was handelt es sich in Wahrheit? Das „asiatische Bodengebiet“ ist die berühmte „Landordnung von Katowitz“. Der Stadtgouverneur von Warschau, Generalmajor Ringelbach, sah mit Entsetzen das Mietstärkenverbot in der polnischen Hauptstadt und wollte meine „Aufgaben der Gemeindepolitik“ ins Polnische überführen lassen. Und in diesen Gesprächen fiel wohl auch der Gedanke, welchen Segen es bedeuten könnte für die polnische Hauptstadt, wenn der Geist der „Landordnung von Katowitz“ Bodenrechtlich verhilfen und eine gesunde Entwicklung sichern würde! Denn dieses „asiatische Bodengebiet“, mit dem heute das Volk von Oberschlesien angänglich gemacht wird, hat es ermöglicht, daß in Tsingtau keine Einkommensteuer, keine Gewerbesteuer, keine Sparsamkeit bezeugt, daß allein eine Grundrentensteuer eingeführt wurde, die selbst in der Zeit der höchsten Blüte die Bodenpreise stets niedrig hielt, weil ein spekulativer Mißbrauch mit dem Boden ausgeschlossen war. Tsingtau stand an 36. Stelle unter den Häfen Ostasiens, als diese Landordnung eingeführt wurde. Unter ihrer Einwirkung stieg die Kolonie überraschend schnell bis an die 7. Stelle, und die Engländer nahmen sie auf, als sie ihre Kolonie Nordnigeria einrichteten, und der japanische Kolonialminister erklärte nach ihrer Prüfung, daß die bodenerformersche Land- und Steuererhebung in Tsingtau nicht um einen Z-Punkt geändert werden würde, daß die Japaner vielmehr hier lernen würden, wie man Gemeinden verwalte. Das ist die Wahrheit!

In diesem Augenblick meines Vortrags wurde die Handgranate geworfen. Sie explodierte unmittelbar vor der Tür des Saales. Eine Totenstille — das Klirren der Fensterrahmen — alles sprang auf. Mit Mühe wurde die Versammlung beruhigt und ich konnte noch hinweisen auf die Arbeit des „Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium“, dessen Vorsitz ich übernommen habe unter der Voraussetzung, daß alle großen Schweregewerkschaften darin vertreten und in dieser Zusammenarbeit aller organisieren Arbeiter, Angestellten und Beamtenorganisationen die Gewähr für eine christliche Heimstättenarbeit gegeben sei. Da kam Vorkriegs, die neue Anschläge als wahrscheinlich hinsichtlich, und ich schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf ein deutsches Oberschlesien, in dem freies Wort wieder seine Stelle haben werde und in das die Versammlung drankend einstimme.

Deutsche und Polen sind durch die Natur zu Nachbarn bestimmt und könnten und sollten wohl Wege zu ehrlicher Nachbarschaft finden. Wie verhängnisvoll aber muß für ihr eigenes Volk zuletzt das Wirken von polnischen Führern sich gestalten, die durch derartige Kampfesweise das Verhältnis vergiften! In Mitteleuropa leben 70 Millionen Menschen deutschen Stammes. Kein Volk, mit alleiniger Ausnahme der Russen, kommt ihm an Zahl gleich, und das es an Technik, Bildung, Kultur jedem anderen Volke zum aller-mehrsten ebenbürtig ist, kann auch kein Polenführer bezweifeln. Doch ein solches Volk eine große Zukunft hat, so gewiß überhaupt noch an europäische Kultur gebacht werden kann: auch das muß jeder Polenführer wissen. Wie kann er es da verantworten, das Verhältnis zu einem solchen Nachbarn in dieser Weise zu verderben?

Oberschlesiens Ehrentag.

Als in den Tagen nationaler Begeisterung im August 1914 das deutsche Volk in Wehr und Waffen ins Feld zog, da waren der Katzeberg gar viele, die glaubten, verpflichtet und berechtigt zu sein, mit dem Wort zu helfen, wo es oft besser gewesen wäre, an seine Stelle die Tat zu setzen. Von allen Seiten strömten Männer des öffentlichen Lebens herbei und je nach Temperament und Beredsamkeit gelang es ihnen, mehr oder weniger tief in die Regierungszentralen einzudringen und dort das Ohr der verantwortlichen Ratgeber zu gewinnen. Zu den Vermögenden und Unverfrorenen gehörte Herr Korantons, der es verstand, in feindseliger und unermüdlicher Weise immer wieder seine guten Beziehungen und Dienste anzupreisen, und im besonderen nicht müde wurde, das edle Polenvolk als den „natürlichen Bundesgenossen Deutschlands“ im Kampfe gegen den Doppeladler zu rühmen. Und wo er auch erschien, in den Ministerien, den führenden Berliner Klubs, im Generalklub oder in öffentlichen Versammlungen, immer war sein Colerantencenso: „Ueberlassen Sie uns Polen, werfen Sie sich mit ganzer Wucht auf Rußland und seien Sie sicher, daß im entscheidenden Augenblick ganz Polen sich erheben und Seite an Seite mit Ihnen in den Kampf ziehen wird.“ Und als wir in den Mattagen 1915 nach dem ruhmvollen Durchbruch von Gorlice die russische Dampfmaule vor uns her nach Osten schoben, da wurden wir in einem großen polnischen Orte im Saue eines Weiskischen als die Befreier begrüßt und gaisfrei aufgenommen. Der Herr des Hauses bot, was Küche und Keller schafften konnte, und als die aufreißenden

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten und Pyramide.

Gähe an seinem Tische saßen, da verließ er sich sogar zu warmen Worten des Dankes für die Befreiung von russischer Not und fand im Hinblick auf kommende Zeiten immer neue Worte für unsere Waffentaten und unsere Haltung. Und dann kam das Finale. Meine Herren, das deutsche Volk ist das Volk der Zukunft, es ist der berufene Führer der Völker Mitteleuropas, weil sein natürlicher Reichtum, seine Kultur, seine geistigen Fähigkeiten es von Natur aus dazu bestimmt haben. Der Vordrang ging weiter und endete mit den Worten: Rußland! Was ist Rußland? Heute ein großer Koloss, ein Stoß, dann ist es ein Scherbenhaufen, von dem man einst nur als von etwas Vergangenen sprechen wird; Deutschland aber, das große, innerlich mit uns verbündete Deutschland, wird blühen und wir mit ihm in fernem und fernsten Tagen. Das ist Bolens Wunsch. — Am nächsten Tage schieden wir mit Worten des Dankes von dem gastlichen Manne. Wenige Stunden später bot sich Gelegenheit, die Dolmetscherdienste des Lehrers dieses Dries in Anspruch zu nehmen und man erzählte ihm von der Aufnahme und den Worten des gastlichen Pfarrherrn. Da mußten wir zu unserem Leidwesen erfahren, daß unter liebenswürdiger Gastgeber dieselben Worte vier Tage vorher beim Einzug der Russen an deren Oberbefehlshaber — nur im umgekehrten, russischen Sinne — gerichtet hatte. Wir wußten Bescheid und haben fortan das Wort eines Polen entsprechend bewertet. Korianty und der polnische Geistliche! Just dieselben Vertreter sind es, mit denen wir heute im ungleichen Kampfe stehen für Recht und Wahrheit, bei dessen Ausgang es sich entscheiden soll, ob Schlesien, ein deutsches Glied im Osten, ein Janfapel zweier Nationen werden soll, die nach Blut und Rasse, nach Kultur und Sinnesart so grundverschieden sind. Mit allen Mitteln moderner Agitation und einer Propaganda, wie sie mit blühender Sprache in der Geschichte der englischen Geschichte eingetragen sind, hat man das arme Schlesien bearbeitet und auch das Bergschlesien nicht gescheit: den Nord und die Bergemäntelung des Gewissens.

Nun wird der heutige Tag das entscheidende Wort sprechen und wir sind gewiß, daß die sinkende Sonne des 20. März über einem vollen Sieg der deutschen Sache scheitern und daß dieser Tag fortan ein Ruhmestag deutscher Geschichte und nationaler Wiedergeburt werden wird. Mit diesem Vertrauen haben wir unsere Brüder und Schwestern in langen Bitten gen Osten zeben, mit dem gleichen Vertrauen begleiten wir sie heute zur Wahlurne. Wir hoffen und wünschen, daß ihnen der Aufenthalt in der deutschen Heimat Schließen die Ueberzeugung stärkt und schwanenden Naturen im Kampf mit den Widersachern das Gewissen stärkt, denn heute gilt es, für Kind und Kindeskind Zeugnis abzulegen, daß Schlesien ein deutsches Land ist, daß es deutsch war und deutsch bleiben will für alle Zeiten. Man hat soviel von diesem Obereschlesien geschrieben, von seinen Bodenschätzen, seiner wirtschaftlichen Bedeutung, von der Treue seiner Bewohner und man hat in Zahlen und Worten nachzuweisen gesucht, welcher Schaden an unserer Wirtschaftskraft entstände, wenn Schlesien polnisch wird. Nur eins hat man vergessen: Mit allen Mitteln stummlicher Begabung immer und immer wieder in die Welt hinauszuschreien, daß dieses deutsche Land zu behalten nur unser ganzes Recht sei, daß es Nord und Bergemäntelung wäre, würde man auch hier nach dem Rezept der 14 Punkte den Papierkorb Europas mit weiteren Papierstücken füllen. Die Gelegenheit, heute ein Bekenntnis deutscher Rechtsauffassung abzulegen, macht den 20. März für Obereschlesien zu einem Ehrentag, ihn in Gedanken mitzufeiern ist uns Bedürfnis, ihn mitzugeben, eilen heute unsere Gedanken, Wünsche und Hoffnungen vom Schwarzwald zum Oberösterreich.

Als eines der ältesten Hohlzeichen, mit dem die Interalliierte Regierung in Oberschlesien ihre Stellung zu charakterisieren und zu festigen gesucht hat, wählte sie eine Briefmarke, auf der über einer schlesischen Landschaft mit Fabrikpfeifen eine Friedenstaube mit dem Schwanz auf dem Kopf schwebt. Wir begrüßen freudig dieses Symbol

der „Commission de Gouvernement Haute Silesie“ und sind sicher, daß auf den neuen Briefmarken sich nicht das „Gorny Slask“ behaupten, sondern die Germania und das „Deutsche Reich“ ihren alten Platz wieder einnehmen werden, denn — Recht muß doch Recht bleiben.

Schnypfliche Behandlung eines deutschen Presse-Vertreters.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Katowitz 19. März. Die hier anwesenden Vertreter der deutschen Presse haben folgendes Telegramm an die Interalliierte Kommission in Dapeln gerichtet:

„Herr Dr. Manfred Georg, Vertreter der „Post, Ztg.“ in Berlin, wurde am 18. März um 1/2 Uhr vormittags von einem französischen und einem obereschlesischen Kriminalbeamten aus seinem Bett im Hotel „Monopol“ in Katowitz geholt und trotz Einspruchs dem Kreiskommandeur de Vic vorgeführt. Dieser machte Herrn Dr. Georg Vorwürfe wegen eines Berichtes über eine Verhaftung in Misal-Lowitz. Herr Dr. Georg gegen seine Verhaftung protestierte und verweigerte, den Tatbestand klarzulegen, schlug Herr de Vic ohne weiteres unter schweren Beschimpfungen auf Dr. Georg ein. Die Verletzungen wurden von einem Arzte in Katowitz später schriftlich bestätigt. Die aus Anlaß der Verhaftung in Katowitz anwesenden deutschen Pressevertreter erklärten in der Verhaftung und Behandlung ihres Berufscollegen Dr. Georg eine brutale Verletzung der Ehre, der Freiheit und Rechte der Presse. Sie machen den Mitgliedern der Interalliierten Kommission als die vorgelegte Behörde des Herrn de Vic Mitteilung von dem jedem internationalen Kulturbegriff widersprechenden Vorfalle in der bestimmten Erwartung, daß die Interalliierte Kommission eine unverzügliche Sühne für die Beleidigung des Herrn Dr. Georg und eine ausreichende Genugtuung für die der gesamten Presse gezielte Mißachtung herbeiführt.“

Von diesem Telegramm ist gleichzeitig der deutsche Reichsanwalt in Danzig des Herrn Reichsanwalters Kretschmer, der gesamten deutschen und internationalen Presse Mitteilung gemacht worden.

Die Botshafterkonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 19. März. Die Botshafterkonferenz hat dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Paris am 18. März eine Note übergeben, in der angefordert wird, die Botshafterkonferenz habe beschließen, eine Unterordnung über die Tatsachen anzuordnen, die mit Bezug auf die polnischen Maßnahmen und den polnischen Terror in Oberschlesien seitens der deutschen Regierung zur Sprache gekommen sind. Die Botshafterkonferenz erinnere am Vorabend der Abstimmung die deutsche Regierung daran, daß die Sorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Oberschlesien ausschließlich der Interalliierten Kommission obliege und daß eine Einmischung deutscher Behörden eben so wenig geduldet wird wie eine polnische Einmischung.

In einer Antwortnote der deutschen Regierung wird die von der Botshafterkonferenz erwähnte Behauptung über angeblich heimliche militärische Vorbereitungen auf deutschem Boden als tatsächlich unrichtig zurückgewiesen. Die Antwort schließt mit dem dringenden Wunsche der deutschen Regierung, daß die Abstimmung in Oberschlesien in Ruhe und Ordnung ohne Eingriffe von außen oder Unruhen im Innern erfolgen müsse.

Der Verband der westlichen Handels- und Büro-Angestellten.

Landte anlässlich seines Gantages an den Schlesischen Ausschuss nach Breslau folgendes Telegramm:
„Der am 12. und 13. März in Karlsruhe tagende Gantag Baden des 100 000 Mitglieder

umfassenden Verbandes der westlichen Handels- und Büroangestellten entließ den berufstätigen Schwedern und dem ganzen obereschlesischen Volke das Gelübnis unwandelbarer Treue und den Ausdruck fester Zuversicht in eine gemeinsame deutsche Zukunft.“

Der Rücktritt Bonar Law's.

In der britischen Regierung bereiten sich Veränderungen vor, um es ist nicht schwer, die Ursache des nahen Umsturzes im Ausgang der Londoner Konferenz und in der jetzigen Sanctionskrisis zu sehen. Lloyd George braucht, um einen Ausweg aus der Sackgasse seiner Wiedererhaltungspolitik zu finden, neue Arbeitsgenossen und zum mindesten eine veränderte Koalition, wenn nicht den endgültigen Bruch mit den Konservativen. Und somit kommt ihm der Rücktritt Bonar Law's durchaus zu pass. Die gemeldete „Näherung“ angesichts des Abschiedsbriefes seines Großvaterbeworers kann man ihm glauben. Er war mit Bonar Law trotz grundsätzlichen Meinungs- und Verfassens eng befreundet. Nicht von allen Zeiten her.

Als Bonar Law 1900 fröhlichgebadener konservativer Vertreter von Glasgow seine Jungferrede im Unterhaus hielt, griff er Lloyd George aufs heftigste an, weil dieser die Politik der Regierung im Burenkrieg tadelte. Aber als im Kriegsjahre 1915 die Koalitionsregierung unter Asquith entstand und Bonar Law das Amt der Kolonien und die Mitgliedschaft im engeren Kabinett, wurde er, der konservative Keuling im Kabinett, ein unerwarteter Anhänger und Schildknappe des Ministers. Nach dem Sturze Asquiths bot ihm sein politischer Glückwunsch scheinend die Regierungsbildung an. Aber er schlug Lloyd George vor. Als Handlanger Lloyd Georges wurde Bonar Law mit seiner Parteipolitik eigentlich fast gestillt. Er amierte nur als Sprecher. Ein Mann von großen Geistesgaben war er nie. Er war 1911 an die Spitze der konservativen Partei gekommen, ohne daß er selbst recht wußte, wie. Balfour hatte verzichtet und da man zwischen Anthon Chamberlain und Walter Long nicht einig wurde, wählte man Andrew Bonar Law der zeitweilig nur ein Stückenpferd hatte, die Schützflotte. Weil im Kriege die Konservativen zum Tragen der Verantwortung herangezogen wurden und weil der Krieg und die Verantwortung mit dem Friedensschluß sein Ende nahm, ergab sich die bisherige Laufbahn Bonar Law's von selbst. Ohne das Ansehen einer Achtung einflößenden oder hinreichenden Persönlichkeit, ohne große politische Erfahrung, nicht sehr tatkraftvoll und nicht willensstark, spielte er innerpolitisch eine kleine Rolle, die selten gefiel, manchmal lässlich wirkte. Immer gebärdete er sich als trockener großer Berner. Bald schimpfte er gegen das Verfassungsrecht, bald gegen Demokratie, bald gegen die Enthronung der Lords, bald ganz allgemein gegen die moderne Gesetzgebung überhaupt.

Auch während des Krieges betrachtete dieser Schotte mit dem bursigen Schnauzbart, der die Lippen tief bedeckte, es als seine Hauptaufgabe, im Gegensatz zu dem Puff des alten liberalen Kabinetts zu treten, d. h. die Konservativen zu verurteilen, ihn gegen die immer noch führenden Mächte anzuspüren. Aber der kleine unterste Mann mit dem traurigen Gesicht und immer müden Augen wußte sich nicht zu der Persönlichkeit aus, die man brauchte und die man in ihm vermutete. Er war ursprünglich Eisenhändler, Sohn eines wohlhabenden Presbitergelehrten. Er ist nicht wie Lloyd George barfuß durch die Straßen gelaufen, hat aber keine höheren Studien durchgemacht, keine Public School, keine Universität besucht. Spöttliche Jungen behaupten, er verdanke alle seine Erfolge dem Golfspiel. Auch Asquith und Lloyd George sind glänzende Golfer! Und im übrigen hätte ihn J. P. Garvin, der temperamentvollste Zeitkritiker Londons „Germant“, indem er ihn jedesmal, wenn die Konservativen in Räten um einen Mann waren, als Retter und Helfen der Partei überschwänglich feierte.

Die Laufbahn Bonar Law's hat eine gewisse Ähnlichkeit mit jener des alten Joseph Chamberlain. Beide hatten ehrliche, nüchternere Eltern, die aus dem Handel und der middle class kamen. Beide hatten den Vorteil, schon in jungen Jahren zu Geld und dadurch zu Unabhängigkeit zu gelangen, und beide traten erst knapp nach ihrem vierzigsten Lebensjahre ins Abgeordnetenhaus ein. Der alte Gladstone hat einmal gesagt, kein Mann, der das vierzigste Jahr überschritten habe, könne Anspruch machen, jemals im Parlament eine Rolle zu spielen, aber Tatsachen haben bewiesen, daß er mit keinem Anspruch unrecht hatte. Sowohl Chamberlain wie Bonar Law begannen ihren Lebensunterhalt und ihr weiteres Vermögen aus Eisen zu schlagen, und beide haben Verbindungen mit der Stadt Glasgow: Chamberlain war einst Rektor der dortigen Universität, Bonar Law ist Präsident der Glasgow Iron Trade Association. Als solcher wird er sicher keinen Platz anfüllen, wenn er jetzt in den politischen Aufstecktritt tritt.

Um Bonar Law's Nachfolge.

(Eigener Drahtbericht.)
e. London, 19. März. Die Führung der Unionistischen Partei im Unterhause wird voraussichtlich auf in Chamberlain, die Führung der gemäßigten Partei Lord Derby übernehmen.

Die Reparationsbill im Unterhause.

(Eigener Drahtbericht.)
w. London, 19. März. Bei der Beratung der deutschen Reparationsbill im englischen Unterhause erklärte Chamberlain, der Antrag Lodge — die Reparationsbill zu vertagen, bis Frankreich, Italien und Belgien eine ähnliche Maßnahme angenommen hätten — der dann mit 204 gegen 90 Stimmen abgelehnt worden sei, bedürfte noch der Erörterung. Bisler sei auf die von der Foreign Office aus erfolgten telegraphischen Anfragen bei den interalliierten Mächten, ob sie gewillt seien, ähnliche Gesetzgebungen in ihren Ländern einzuführen, nur von Portugal eine Antwort eingegangen, das erklärt, daß es die Absicht habe, eine ähnliche Politik zu verfolgen. Chamberlain sagte, es hänge von Deutschland ab, ob die Bill als Strafmaßnahme oder als ein Mittel zum Einammeln der Reparationen wirken soll. Seiner Ansicht nach sei es nicht unwahrscheinlich, daß die Bill in der zweiten Sitzung wirken werde. Er habe von einer gutunterrichteten Seite eine Aenderung erhalten, daß nach Ansicht von Männern, die an den Geschäftsbeziehungen zwischen beiden Teilen sehr interessiert seien, dies nicht für unwahrscheinlich gilt.

Im weiteren Verlaufe der Erörterung des Antrages Lodge erklärte der Arbeiterführer C. Lewis mit Bezug auf die Gefährlichkeit der Anwendung der Zwangsmaßnahmen, soweit er die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten verheißt, will dieser die Zwangsmaßnahmen nicht nur zum Zwecke der Eintreibung der Reparationen, sondern auch zur Erzwingung anderer Teile des Vertrages anwenden. Wenn er den Antrag richtig verheißt, so beschränkt sich der Artikel 18, Absatz 2 auf die Frage der Reparationen. Es sei bedauerlich, daß die Alliierten zur Anwendung der Zwangsmaßnahmen gegenüber Deutschland getrieben worden seien. Clemens forderte die Regierung auf, diese Gelegenheit unverzüglich zu ergreifen, um zu einer willkürlichen Regelung dieser Frage zu gelangen; er sagte, es wäre billiger, daß die deutsche Regierung wegen der Ungewissheit der Sanctionen der Alliierten an den Völkerbund appelliere.

Cecil fragte, weshalb die Regierung den Appell nicht weitergehen lassen wollte. Die Deutschen bestritten nicht ihre Verpflichtungen, sondern nur den Betrag, den sie nicht bezahlen könnten. Es sei eine reine Tatsachenfrage. Warum sollte sie nicht einem von den Völkerbund einzuwendenden Gerichtshof überwiesen werden? Unter Bezugnahme auf die Gefahr, daß der Ap-



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer heutigen Nummer (12) folgende Beiträge: Emil Alfred Herrmann. — Dem Dichter der Märchenstücke zum 50. Geburtstag. — Ein Prophet des Weltkrieges. — Von Erid Brod. — Die Grafen von Zimmern-Mähring-Wildenstein. — Von B. W. Bed. — Der Schwarzwälder Dien. Eine lausische Wanderer. — Von Walter Bero. — Gedicht. — Von Frida Arnold. — Gedicht. — Von Georg Otto Paul.

Gustav zu Putlit.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 20. März.

Was der Dichter, dessen Geburtstag sich am 20. März zum hundertsten Male feiert, auch seiner der führenden Größen der Literatur, so ist er doch unter den romantischen Epigonen, die das Seelenleben gegenüber dem äußeren Geschehen, in wirkungsvoller Beleuchtung zu rüden verstanden, der anzuebendsten und liebenswürdigsten einer. Am 20. März 1821 auf dem fürnärmlischen Familiengut Neudorf bei Verleberg geboren, arbeitete Gustav Heinrich Hans Eder zu Putlit nach Vollendung seiner juristischen Studien zunächst einige Jahre bei der Regierung in Magdeburg, trat aber bald aus dem Staatsdienst aus, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Seinen Ruf als stimmungvoller Dichter begründet er gleich mit seinem ersten im Jahre 1850 erschienenen Buch, dem düsternen Märchenroman „Was sich der Wald erzählt“. Die stimmungsvollen Pseudoreisen, in denen Klümmen, Wälder und Bäume in märchenhaftem Zwitterlicht lebendig erscheinen, hatten einen außerordentlichen Erfolg

und strakten den skeptischen Verleger Egen, der, als Putlit ihm sein Erstlingswerk brachte, meinte: „Märchen? Und noch dazu in einer Zeit, in der man nichts liest als bloß politische Blätter und Broschüren?“ Entgegen dieser Vorurteile wurde das Buch von der deutschen Lesewelt geradezu verschlungen und löste eine wahre Hochflut von Nachahmungen aus, die die so glücklich eingeleitete Gattung der Märchenphantasie in der Folge freilich arg in Mitleidenschaft zogen.

Der große Erfolg dieser lieblichen Märchenphantasien, denen zwei schwächere Werke in der gleichen Tonart folgten, ebnete dem Lustspiel-dichter Gustav zu Putlit den Weg zur Bühne, auf der er Jahrzehnte hindurch nachhallende Erfolge davontrug. Seine arbeitsreichen einaktigen Lustspiele bedienen sich zwar harmloser Motive, die die gute alte Zeit vormärklicher Anstandslosigkeit kennzeichnen, erhalten aber in der heiteren Anmut der Ausarbeitung und dem gemütvollen, urwüchsigen Humor, der sie durchleuchtet, Reize, die ihre langjährige Bühnenberühmtheit begründet erscheinen lassen. Von diesen vier Bänden des Putlit'schen Gesamtwerkes füllenden Lustspielen sei besonders der oft gegebenen Stücke „Spiel nicht mit Feuer“, „Seine Frau“ und vor allem des dramatischen Schwanks „Das Schwert des Damocles“ mit der köstlichen Figur des bildungslosen Buchbinders Kleister gedacht, der ungezählte Aufführungen erlebt und einer ganzen Generation fröhliche Stunden bereitet hat. Klarer als die heiteren Theaterstücke münden die ersten Dramen des Dichters an, von denen das Schauspiel „Das Testament des Großen Kurfürsten“, das Trauerspiel „Don Juan d'Autria“ und das bürgerliche Schauspiel „Wolf Bernd“ dank dem bühnenreifeften Gescheh des Aufbaues und der Ueberzeugungskraft der dargestellten Empfindungen trotz dem Mangel an großen dramatischen Gedanken nachhallende Erfolge errungen haben. Für das Drama großen Stils reichte der dramatische Atem des vielfältigen Schriftstellers aber nicht aus, und wie diese Dramen sind auch die Putlit'schen Romane und Novellen, obwohl auch hier das Streben nach vornehmer Abgeschlossen-

heit des Stoffes und nach feiner Ausmalung intimer Seelenstimmungen nicht zu verkennen ist, tauf der Vergessenheit anheimgefallen.

Im Jahre 1863 war Putlit zum Intendanten des Hoftheaters in Schwerin berufen worden, wo er reichliche Gelegenheit fand, seine Bühnenerfahrung praktisch zu betätigen. Von 1867 bis 1868 bekleidete er das Amt eines Hofmarschalls des preussischen Kronprinzen, später Kaiser Friedrichs, zog sich dann aber wieder ins Privatleben zurück, um sich ungehindert seinen literarischen Arbeiten widmen zu können. Im Jahre 1873 verließ er Berlin und übernahm die Generalintention des Hoftheaters in Karlsruhe, die er bis 1889 führte. Seit 1889 lebte er auf seinem Erblichem Neudorf, wo er schon am 9. September 1890 starb.

Ueber Putlit's Wirksamkeit an der Spitze des Karlsruher Hoftheaters sei hier wiederbergeben, was W. Garber im vierten Bande von Dr. Friedrich von Wech herausgegebenen „Badischen Biographien“ (1891) geschrieben hat:

„Als Leiter der Karlsruher Hofbühne hat Putlit vielfach mit der Erinnerung an Eduard Devrient zu kämpfen gehabt; dies um so mehr, als unter seiner Verwaltung mehr und mehr die Reichen des alten Künstlerstammes, der den Stolz des Karlsruher Theaters bildete, sich lösten. Hierfür einen Ersatz zu schaffen war doppelt schwer, da inzwischen eine Steigerung in den materiellen Ansprüchen der Schauspielwelt eingetreten war, die ein mittleres Hoftheater nicht ohne weiteres mitzumachen vermochte. Aber den Ruf einer vornehmen, künstlerisch geleiteten Bühne hat Karlsruhe unter der fünfzehnjährigen Leitung Gustav's zu Putlit gewahrt und mit treuer Beharrlichkeit trat er dafür ein, daß die Würde der Kunst keinen Schaden leide. Von dem Spielplane hielt er mit konsequenter Strenge alles fern, was nur auf den Sinnen- oder Nervenreiz ausging; Zweideutigkeit oder Roheit in einem Stücke bedeutete unbedingt dessen Abweisung und da kein Putlit sich auch durch die glänzendsten Erfolge eines solchen Stückes an andern Bühnen nicht irren machen. Das ist ihm

um so höher anzurechnen, als er bei dem verhältnismäßig kleinen Theaterpublikum Karlsruhe's möglichst darauf bedacht sein mußte, ein allzu empfindliches Mißverhältnis zwischen den Einnahmen und den Anforderungen des Theaters zu vermeiden. Das das klassische Drama betrifft, so fand es gewöhnliche Pflege; aber Putlit vertrat auch mit Bestimmtheit den Standpunkt, daß die Werke unserer größten Dichter keine Alltagskost für das Theaterpublikum seien und das letztere sich bewußt bleiben müsse, daß es Festtage sind, an denen Lausliche Werke zur Aufführung gelangen. Was man an seiner Repertoireausstellung tabeln konnte, war die nicht ganz befriedigende Berücksichtigung der lebenden deutschen Bühnendichter von Verdienst und zum Teil ein Mangel an Beweglichkeit und Frische des Repertoires. Minder jüngere Dichter hat aber bei Putlit's fördernde Unterstützung gefunden und auch älteren, selten gegebenen Stücken von literarischem Gehalte suchte er öfters wieder den Weg auf die Bühne zu eröffnen. Dem Hauptverdienst gegenüber verhielt er sich entschieden ablehnend; der Vorteil einer von Putlit's aussehenden Anregung für Publikum und Schauspielerei moß in seiner Meinung die Nachteile einer Ergrüthung des Spielplans und einer Lösung des Zusammenhanges nicht auf. In der Ausstattung der Stücke, in der Pflege des dekorativen Elements und des Kostüms hat Putlit in Karlsruhe an die Stelle der unter Devrient vorherrschenden Einfachheit einen größeren Reichtum gesetzt. Ganz auf dem Standpunkt Devrient's stand er in der Ueberzeugung, daß die Tätigkeit des Schauspielers die Blüte seiner Persönlichkeit sei und daß die Unantastbarkeit der Persönlichkeit des Schauspielers zu dem Vorbedingung für eine achtungsvolle Würdigung seiner Leistungen gehöre. So galt es ihm für nicht unwichtig, die Verbindung zwischen seinem Personal und den besten Gesellschaftsreisen zu nahen und alles aus seiner künstlerischen Fern zu halten, was die Hochschätzung des Künstlerstandes beeinträchtigen konnte. Sein ganzes Handeln den Vermittlungspunkt zwischen der Künstler-

zum Zwecke der Beratung benutzt werden sollte, erklärte Cecil, er denke, es müsse Bedingung des Appells sein, daß Deutschland auf jeden Fall die Annuitäten, zu denen es sich unter gewissen Bedingungen für 5 Jahre bereit erklärte, zurückzahlen müsse.

Er erklärte mit Bezug auf die allgemeine Lage, es sei nicht anzunehmen, daß die Verhandlungen beendet seien. Die Regierung sei bereit, die Verhandlungen fortzusetzen, falls sich zu irgend einem späteren Zeitpunkt Deutschland ein vernünftiges Angebot machen würde.

London, 19. März. (Eig. Drahtbericht.) Ein britischer Abgeordneter schlug vor, daß die englischen Verträge nach England eingeführt werden, nicht abgabepflichtig sein sollen. Chamberlain willigte auch zum Teil ein. Wenn die auf Grund von Verträgen vor dem 1. März abgeschlossenen Käufe bis zum 14. April durchgeführt werden, so sind sie demnach steuerfrei.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. März.

Der Entwurf eines Reichs-Jugendbeschäftigungsgesetzes wird ohne Wortmeldung einem Ausschuss von 28 Mitgliedern übergeben.

Die Reichsabgabenordnung wird in allen drei Lesungen angenommen, ebenso das Gesetz über die Vertretung der Länder im Reichsrat.

Der Reichshaushaltsplan für 1920 und hierauf der Reichshaushaltsplan für 1921 finden in allen drei Lesungen Aufnahme, dazu eine Entschließung auf Einsetzung eines parlamentarischen Beirats zu der zentrale für Heimatdienst und auf Förderung der Beamtenfürsorge.

Es folgt die zweite Beratung des Postgebührengesetzes.

Während die Vorlage das Porto für Postkarten und Briefe ohne Rücksicht auf die Entfernung auf 40 und 60 Pfennig erhöht, will der Reichsausschuss den Unterschied zwischen Orts- und Fernverkehr machen. Nach dem Antrag soll eine Postkarte im Ortsverkehr im Fernverkehr 50 Pfennig kosten, ein Brief 20 Gramm im Ortsverkehr 40, im Fernverkehr 60 Pfennig.

Abg. Jabel (U.S.): Die Vorlage ist eine inakquisitorische Steuer. Meine Freunde lehnen die Vorlage ab; denn wir wollen eine durchgreifende Reform zur Befreiung der Postwirtschaft. Wir beantragen bei 8-Kilogramm-Paketen mit Übergewicht dieses nicht mit doppelter Taxe, sondern mit 1 Mark zu berechnen.

Abg. Pinau (Soz.): Wir beantragen, daß die Postkarten, auf denen auf der Vorderseite nicht mehr als 5 Worten niedergeschrieben werden, als Drucklos befördert werden. Im übrigen stimmen wir der Vorlage zu.

Abg. Nalpan (Komm.): Die Vorlage ist eine unzulässige Erhöhung der Postverwaltung. Wir beantragen die Vorlage ab. Redner fragt, ob die Post zum Versand übergebenen Zeitungen der Zugriff geschäftlich werden. Die Note „Post“ sei nämlich gestrichelt und heute beschlagnahmt worden.

Reichspostminister Giesberts: Ich habe die Beschlagnahme der Note „Post“ nicht verhindert. Die der Post übergebenen Zeitungen sollen den Schutz des Postgesetzes. Die Vorlage will die bringende notwendige Deckung des Postbetriebs ermöglichen. Der Antrag ist nicht unbedenklich. Wird er in das Gesetz aufgenommen, dann können wir eine Verbesserung der Anstaltspostarten auch da beschließen, wo die Industrie sich günstig entwickeln wird.

Damit schließt die Aussprache.

Der Antrag Pinau (Anstaltskarte) wird angenommen.

Nachdem Minister Giesberts um Ablehnung des Antrages Jabels auf Herabsetzung des Übergewichtszuschlages gebeten hatte, erfolgt ein unentschiedener Debatte dessen Ablehnung. Die Vorlage wird in der Ausschusssitzung angenommen, ebenso das Auslands-

postgebührengesetz, die Novelle zum Postgebührengesetz und die Erhöhung der Telegraphengebühren.

Die Postvorlage wird darauf auch in dritter Lesung unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 22. März 1920.

Abg. Herz (U.S.): Die treuesten Stützen der Regierungsvorlage saßen in den sozialdemokratischen Parteien. Das Gesetz begünstigt vielfach die Großindustrie und besteuert die Spekulationsgewinne in sehr milder Form. Die Arbeiter und Angestellten werden viel härter getroffen. Warum besteuert man nicht nach dem österreichischen Muster nur 80 Prozent des Lohnneinommens? Der Antrag der Regierung bedeutet eine doppelte so hohe Besteuerung wie in Österreich, während nach unserem Antrage die Steuer um 4 Prozent ermäßigt werden soll. Mag der Minister die Landwirtschaft härter heranziehen, die den billigen Mais an der Börse verkaufen. Bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten müssen wenigstens 3000 Mark des Einkommens frei bleiben.

Abg. Düssel (Komm.) begründet einen Antrag seiner Partei auf vollständige Umgruppierung der Veranlagungsklassen und Schaffung eines steuerfreien Existenzminimums.

Abg. Keil (Soz.) tritt für einen Antrag ein, der die Anrechnung der Kapitalvertragssteuer auf die Einkommensteuer für über 60 Jahre alte Personen und Invaliden anders regelt und eine scharfe Progression vorsieht; er begründet noch eine Anzahl weiterer Anträge, die auf eine Erleichterung der Einkommensteuer für die geringeren Einkommen hinauslaufen. In den weitgehenden Bemühungen der Regierungsparteien, den Befehl zu entlasten, seien auch seiner Partei Fesseln angelegt worden.

Abg. Sompel (Str.) tritt für einen Antrag ein, der ebenfalls zahlreiche Änderungen vorsieht, und befragt im Gegenzug zu dem Vorredner, der alle Veränderungsgeschäfte steuerpflichtig machen will, daß nur die Veränderungsgeschäfte herangezogen werden, die einen Gewinn abwerfen.

Abg. Becker (D. Sp.): Die Ueberzeugung, daß die deutsche Wirtschaft keine weitere Belastung mehr erträgt, hat zu dem vorliegenden Entwurf geführt. Erreicht wird eine Herabsetzung der Sätze bis 100 000 Mk. Einkommen, in den unteren Grenzen bis 25 000 auf etwa 50 Prozent. Die Bestimmung, daß Summen, die für Wohnungsbauzwecke gegeben sind, steuerfrei bleiben, wird eine Belebung der Bautätigkeit herbeiführen.

Abg. Dr. Helfferich (D. N.): Die Novelle bringt eine wesentliche Verbesserung des bisher geltenden Gesetzes. Vor allem wird dadurch das komplizierte Verfahren beim Lohnabzug sehr vereinfacht. Es ist ein Nachteil der Vorlage, daß die Veranlagung nicht für das vorangehende, sondern für das laufende Geschäftsjahr erfolgen soll. Wir behalten uns Änderungsanträge vor.

Abg. Pohlmann (Dem.): Die Novelle ist notwendig; denn die bisherige hat einmal dem Staat zu wenig gebracht, dann aber nach dem Zeugnis des Anwaltvereins die öffentliche Moral erschüttert. Das bestehende Gesetz ist auf die Tatsache gerichtet, daß es seit seinem inkräftigen Bestehen noch gar nicht praktisch in Wirklichkeit getreten ist. Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung wird der Antrag Pohlmann, der die Beiträge für politische Vereine steuerfrei lassen will, abgelehnt.

Abg. Keil (Soz.) beantragt, die Beiträge für wissenschaftliche, kirchliche usw. Vereinigungen mit 5 Prozent des Einkommens steuerfrei zu lassen, während die Vorlage 10 Prozent vorsieht. Die Abstimmung über diesen Antrag bleibt zweifelhaft. Im Sammelpunkt stimmen dafür 133, dagegen 141.

Die Bestimmung, daß das Defizit des Vorjahres für das folgende Steuerjahr abzugsfähig sein soll, wird gestrichen.

Der § 22, wonach Einnahmen aus gewissen wirtschaftlichen, künstlerischen oder schriftstellerischen Arbeiten, sowie aus Nebenleistungen außerordentlicher Art bei Berechnung der Einkommensteuer außer Betracht kommen sollen, wird gestrichen.

Ferner wird in § 26 bestimmt, daß für jede zum Haushalt zählende Person die Einkommensteuer um 120 Mk. vermindert wird, wenn das Einkommen nicht über 60 000 Mk. jährlich beträgt, daß sie sich um 60 Mk. vermindert, wenn das Einkommen nicht mehr als 100 000 Mk. beträgt. Für das Jahr 1921 soll für minderjährige Kinder eine weitere Ermäßigung eintreten, wenn das steuerbare Einkommen 24 000 Mk. nicht übersteigt.

Der Antrag Keil über die Kapitalertragssteuer der über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Personen wird angenommen.

Der Ausschuss will den steuerfreien Einkommensanteil auf 4 Mark täglich, 24 Mark wöchentlich oder 100 Mark monatlich für jedes Haushaltungsmittel festsetzen. Die Regierungsparteien beantragen für die Kinder eine Erhöhung auf 6 Mark, 36 Mark und 150 Mark.

Nach kurzen erläuternden Bemerkungen des Finanzministers Dr. Wirth wird der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Abg. Pohlmann (Dem.) beantragt eine Bestimmung, nach der bei Wiedereröffnung eines Gebäudes die steuerfreien Aufwendungen wieder zur Steuer herangezogen werden.

Der Antrag wurde angenommen.

Im übrigen wird die Vorlage in der Ausschusssitzung angenommen.

Das Haus nimmt ferner eine Entschließung an, daß den Gemeinden für die entstehenden Ausfälle Erlös gegeben werden soll.

Die dritte Lesung des Gesetzes wird zurückgestellt.

Präsident Ebe läßt nochmals über das Gesetz abstimmen, da es ein verfassungsänderndes Gesetz ist und eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist.

Das Gesetz wird einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in der

Umsatzversicherung.

In der Aussprache trat

Abg. Karsten (U.S.) für eine Erhöhung der Rentenätze ein.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bittet die Drittelungsgrenze auf 6000 Mk. und die Zulage in den alten Renten auf die Renten von 50 Prozent und mehr zu beschränken.

Die Sitzung zieht sich bis in die späten Nachstunden hin.

Am Montag tritt das Haus wiederum zur Erledigung verschiedener Gesetzentwürfe zusammen.

Vertretung der Länder im Reichsrat abstimmen, da es ein verfassungsänderndes Gesetz ist und eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist.

Das Gesetz wird einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in der

Umsatzversicherung.

In der Aussprache trat

Abg. Karsten (U.S.) für eine Erhöhung der Rentenätze ein.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bittet die Drittelungsgrenze auf 6000 Mk. und die Zulage in den alten Renten auf die Renten von 50 Prozent und mehr zu beschränken.

Die Sitzung zieht sich bis in die späten Nachstunden hin.

Am Montag tritt das Haus wiederum zur Erledigung verschiedener Gesetzentwürfe zusammen.

Der Reichsrat

Am Samstag eine außerordentliche Sitzung ab, die auf besonderen Wunsch des Finanzministers einberufen war, damit die Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz noch vor Ostern in Kraft treten können. Der Reichsrat stimmte diesen Ausführungen ohne Erörterung zu.

Mit dem Gesetzentwurf über die Verteilung des Gewinnes der Reichsbank für 1920 erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Für 1920 können also 68 Millionen an das Reich abgeführt werden.

Der amerikanische General Allen über die schwarze Schmach.

Ein Bericht des Generals Allen, des Oberbefehlshabers der amerikanischen Truppen in Deutschland, über die Ausbreitungen der farbigen französischen Truppen im Rheinland, der seit in Europa im Auszug bekannt wird, befaßt, doch in einer Anzahl von Fällen das französische Militärgericht einschreiten mußte. Allen betont, daß bei weitem nicht alle Grenzwachen der farbigen Soldaten bekannt waren, und hebt hervor, daß die Generale sich nicht für die Zügel halten. Erregt dieser anscheinend Objektivität ist jedoch das Gutachten des Generals Allen irreführend, da es wesentliche Tatsachen außer Acht läßt oder falsch aufstellt. Allen gibt an, daß kein Regier mehr im Rheinland verbleiben wird. Er übertrifft dabei, daß die Proteste der deutschen Bevölkerung sich gegen alle halbwillkürlichen, farbigen Truppen richten. Besonders die Marokkaner stehen den Senegalesen an Rohheit mindestens

gleich; außerdem sind die Schwarzen nur während des Winters nach Saharaland zurückgezogen worden. Allen ist ferner im Irrtum, wenn er nur von wenigen Fällen spricht. Einwandfrei festgestellt sind ungefähr 40 Fälle von Notzucht, darunter 13 Fälle mehrerer Notzucht, 70 Fälle von Notzuchtverbrechen und 20 Fälle sonstiger sexueller Ausschreitungen gegen Frauen, außerdem 7 Fälle widerrechtlicher Unzucht. Die Zahl der unbefamten Fälle dürfte das Mehrfache betragen.

Die bayerische Einwohnervollzucht.

(Drahtmeldung unseres Münchener Korrespondenten.) München, 19. März. In der Bayerischen Staatszeitung wird unter Veröffentlichung des Begleitförmelns und des telephonischen Auftrags an den bayerischen Gesandten in Berlin die Gelegenheit der Uebermittlung der bayerischen Note, die am 8. Februar an die Reichsregierung ergangen ist, festgestellt, daß Minister Dr. Koch sich in einem Irrtum befunden habe, wenn er in seiner Rede im Reichstagsausschuss vom 16. März zum Ausdruck gebracht habe, daß die Veröffentlichung der bayerischen Note auf Wunsch der bayerischen Regierung unterbleiben sei.

Deutschland zur aktiven Wiederaufbauarbeit stets bereit.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 19. März. Im Wiederaufbauamt ist heute unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Müller eine Beratung über das Ergebnis der Beteiligung Deutschlands an Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs statt an der außer den beteiligten Ministern auch wirtschaftliche Sachverständige, insbesondere der Gewerkschaften und der Bauindustrie, teilnahmen. Staatssekretär Müller betonte, daß Deutschland bereits seit Juli 1919 stets seine Bereitschaft, am Wiederaufbau sich aktiv zu beteiligen, ausgesprochen habe. Die Verhandlungen, die zwischen der deutschen und der französischen Regierung einerseits und den deutschen und französischen Arbeitervertretern andererseits stattgefunden und nahezu vor dem Abschluß gestanden hätten, seien schließlich von französischer Seite abgelehnt worden. Staatssekretär Müller gab dann einen Überblick über die von verschiedenen Kreisen dem Wiederaufbauamt gemachten Vorschläge zum eigentlichen Wiederaufbau.

Das französische Budget.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 19. März. Der Generalbericht über den Haushalt 1920, der durch Chéron im Namen des Finanzausschusses vorgelegt war, wird morgen im Senat verteilt werden. Darin heißt es: Unsere Schuld beläuft sich auf 307 Milliarden bis zum 1. März 1921. Dazu sind für die Zukunft die Pensionen und Schadenersatzvergütungen zu rechnen. Man weiß, daß die Pensionen und Entschädigungen an die Kriegsbefehlshabenden und die Schadenersatzvergütungen auf 218 Milliarden geschätzt werden. Wir haben bis jetzt etwa 38 Milliarden für Rechnung Deutschlands bezahlt. Es sind daher für 160 Milliarden weitere Verpflichtungen, die unserer gegenwärtigen Schuld hinzuzurechnen sind, sowie die Zinsen, falls der Gerner nicht bezahlen sollte. Chéron erinnert an die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und behauptet, daß Deutschland bezahlen müsse und auch bezahlen könne. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland sei im Aufstiege begriffen. Für die Folge sei ein großer Wohlstand zu erwarten. Der Bericht betont schließlich, daß man Deutschland zwingen müsse allen seinen Verpflichtungen nachzukommen unter Zuhilfenahme aller nötigen Zwangsmaßnahmen und aller nötigen Sicherungen.

Deutsches Reich.

Der Reichsrat

Am Samstag eine außerordentliche Sitzung ab, die auf besonderen Wunsch des Finanzministers einberufen war, damit die Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz noch vor Ostern in Kraft treten können. Der Reichsrat stimmte diesen Ausführungen ohne Erörterung zu.

Mit dem Gesetzentwurf über die Verteilung des Gewinnes der Reichsbank für 1920 erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Für 1920 können also 68 Millionen an das Reich abgeführt werden.

Der amerikanische General Allen über die schwarze Schmach.

Ein Bericht des Generals Allen, des Oberbefehlshabers der amerikanischen Truppen in Deutschland, über die Ausbreitungen der farbigen französischen Truppen im Rheinland, der seit in Europa im Auszug bekannt wird, befaßt, doch in einer Anzahl von Fällen das französische Militärgericht einschreiten mußte. Allen betont, daß bei weitem nicht alle Grenzwachen der farbigen Soldaten bekannt waren, und hebt hervor, daß die Generale sich nicht für die Zügel halten. Erregt dieser anscheinend Objektivität ist jedoch das Gutachten des Generals Allen irreführend, da es wesentliche Tatsachen außer Acht läßt oder falsch aufstellt. Allen gibt an, daß kein Regier mehr im Rheinland verbleiben wird. Er übertrifft dabei, daß die Proteste der deutschen Bevölkerung sich gegen alle halbwillkürlichen, farbigen Truppen richten. Besonders die Marokkaner stehen den Senegalesen an Rohheit mindestens

gleich; außerdem sind die Schwarzen nur während des Winters nach Saharaland zurückgezogen worden. Allen ist ferner im Irrtum, wenn er nur von wenigen Fällen spricht. Einwandfrei festgestellt sind ungefähr 40 Fälle von Notzucht, darunter 13 Fälle mehrerer Notzucht, 70 Fälle von Notzuchtverbrechen und 20 Fälle sonstiger sexueller Ausschreitungen gegen Frauen, außerdem 7 Fälle widerrechtlicher Unzucht. Die Zahl der unbefamten Fälle dürfte das Mehrfache betragen.

Die bayerische Einwohnervollzucht.

(Drahtmeldung unseres Münchener Korrespondenten.) München, 19. März. In der Bayerischen Staatszeitung wird unter Veröffentlichung des Begleitförmelns und des telephonischen Auftrags an den bayerischen Gesandten in Berlin die Gelegenheit der Uebermittlung der bayerischen Note, die am 8. Februar an die Reichsregierung ergangen ist, festgestellt, daß Minister Dr. Koch sich in einem Irrtum befunden habe, wenn er in seiner Rede im Reichstagsausschuss vom 16. März zum Ausdruck gebracht habe, daß die Veröffentlichung der bayerischen Note auf Wunsch der bayerischen Regierung unterbleiben sei.

Deutschland zur aktiven Wiederaufbauarbeit stets bereit.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 19. März. Im Wiederaufbauamt ist heute unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Müller eine Beratung über das Ergebnis der Beteiligung Deutschlands an Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs statt an der außer den beteiligten Ministern auch wirtschaftliche Sachverständige, insbesondere der Gewerkschaften und der Bauindustrie, teilnahmen. Staatssekretär Müller betonte, daß Deutschland bereits seit Juli 1919 stets seine Bereitschaft, am Wiederaufbau sich aktiv zu beteiligen, ausgesprochen habe. Die Verhandlungen, die zwischen der deutschen und der französischen Regierung einerseits und den deutschen und französischen Arbeitervertretern andererseits stattgefunden und nahezu vor dem Abschluß gestanden hätten, seien schließlich von französischer Seite abgelehnt worden. Staatssekretär Müller gab dann einen Überblick über die von verschiedenen Kreisen dem Wiederaufbauamt gemachten Vorschläge zum eigentlichen Wiederaufbau.

Das französische Budget.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 19. März. Der Generalbericht über den Haushalt 1920, der durch Chéron im Namen des Finanzausschusses vorgelegt war, wird morgen im Senat verteilt werden. Darin heißt es: Unsere Schuld beläuft sich auf 307 Milliarden bis zum 1. März 1921. Dazu sind für die Zukunft die Pensionen und Schadenersatzvergütungen zu rechnen. Man weiß, daß die Pensionen und Entschädigungen an die Kriegsbefehlshabenden und die Schadenersatzvergütungen auf 218 Milliarden geschätzt werden. Wir haben bis jetzt etwa 38 Milliarden für Rechnung Deutschlands bezahlt. Es sind daher für 160 Milliarden weitere Verpflichtungen, die unserer gegenwärtigen Schuld hinzuzurechnen sind, sowie die Zinsen, falls der Gerner nicht bezahlen sollte. Chéron erinnert an die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und behauptet, daß Deutschland bezahlen müsse und auch bezahlen könne. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland sei im Aufstiege begriffen. Für die Folge sei ein großer Wohlstand zu erwarten. Der Bericht betont schließlich, daß man Deutschland zwingen müsse allen seinen Verpflichtungen nachzukommen unter Zuhilfenahme aller nötigen Zwangsmaßnahmen und aller nötigen Sicherungen.

Veit Groh & Sohn

Herren-Maß-Schneiderei

Barut 3009. Tuchlager Kaiserstr. 114.

Spielpläne auswärtiger Bühnen.

Nationaltheater Mannheim. So. 20. März. „Aida“, Anf. 6 1/2 Uhr. — Mo. 21. „Das Dorf ohne Glocke“, 7. — Di. 22. „Aida“, 7. — Mi. 23. „Parfissal“, 5. — Do. 24. „Parfissal“, 5. — Fr. 25. „Im neuen Theater“, So. 20. „Kameraden“, 7. — So. 27. „Im weißen Röhl“, 2. „Jugendfreunde“, 7 1/2. — Mo. 28. „Swansoneinuarierung“, 7 1/2.

Städtische Theater Heidelberg. So. 20. März. „Wenn Liebe erwacht“, — Mo. 21. „Der letzte Jense“, — Di. 22. „Maria Stuart“, Mi. 23. „Aida“, in der Stadthalle. Beginn an Wochentagen um 7 1/2 Uhr, an Sonntagen um 7 Uhr.

Städt. Schauspiel Baden-Baden. Di. 22. März. „Wenn wir Toren erwachen“, Anf. 7 1/2 Uhr. — Mi. 23. „Bedermann“, 8. — Do. 24. „Bedermann“, 8. — Fr. 25. „Bedermann“, 8. — So. 27. „Hamlet und Julia“, 8. — Mo. 28. „Im weißen Röhl“, 8. „Die Journale“, 7.

Städtische Theater Freiburg. So. 20. März. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Anf. 7 1/2 Uhr. — Di. 22. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2. — Mi. 23. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2. — Do. 24. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2. — Fr. 25. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2. — So. 27. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2. — Mo. 28. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2. — Di. 29. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7 1/2.

Mitt. Landesbühnen Stuttgart. Großes Haus. So. 20. März. „Götterdämmerung“, Anf. 4 1/2 Uhr. — Mo. 21. „Götterdämmerung“, 6 1/2. — Di. 22. „Amelia“ (Ein Rastentag), 6 1/2. — Mi. 23. „Parfissal“, 5. — So. 27. „Parfissal“, 4. — Mo. 28. „Parfissal“, 3 1/2. — Kleines Haus. So. 20. März. „Peer Gunt“, 6. — Mo. 21. „Peer Gunt“, 6. — Di. 22. „Peer Gunt“, 6. — Mi. 23. „Peer Gunt“, 6. — So. 27. „Peer Gunt“, 6. — Mo. 28. „Peer Gunt“, 6.

Städtische Theater Frankfurt a. M. Dornhaus. So. 20. März. „Parfissal“, Anf. 5 Uhr. — Di. 22. „Parfissal“, 5. — Do. 24. „Die Saubersche“, 6 1/2. — So. 27. „Parfissal“, 5. — So. 27. „Die Bohème“, 7. — Mo. 28. „Der letzte Kaiser“, 7. — Schauspielhaus. So. 20. März. „Aida“, 8. — Di. 22. „Aida“, 8. — Mi. 23. „Aida“, 8. — Do. 24. „Aida“, 8. — Fr. 25. „Aida“, 8. — So. 27. „Aida“, 8. — Mo. 28. „Aida“, 8. — Di. 29. „Aida“, 8.

Kunst und Wissenschaft.

Eröffnung der Ständigen Kunstausstellung Baden-Baden. Aus Baden-Baden wird uns berichtet: Unter starker Beteiligung wurde gestern nachmittag die Ständige Kunstausstellung Baden-Baden eröffnet. Geheimer Regierungsrat Dr. Barning von Karlsruhe hielt dabei als Vertreter der badischen Regierung eine kurze Ansprache, in der er mit warmem Dank der am Erscheinen verdienten Professoren Engelhard und v. Volkmann und ihrer Verdienste um die Ausstellung gedachte. Im weiteren wies der Redner auf das traurige Bild der deutschen Lande hin, das mehr als je dazu auffordere, an Idealen sich wieder aufzurichten, an Schöpfungen der Kunst sich auf einige Werte zu besinnen. Nicht das Bild der Straße, sondern das der Kunst sei Deutschlands Gesicht, war der Kern seiner Ausführungen. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Säle. Am Abend vereinigten ein Festessen die geladenen Gäste, unter denen sich viele namhafte Künstler und die Spitzen der Behörden der Stadt Baden-Baden befanden. (Ueber die Ausstellung selbst werden wir in Kürze eingehend berichten. Die Red.)

Theater und Musik.

Badisches Landesbühnen. Paula Weber vom Reichsopernhaus in Charlottenburg, die sich das Fach der ersten Altistin bewirbt, bot als Gesang eine fesselnde Leistung. Der warme, geliebte Alt des Gastes spricht gut an; er verleiht die gebogene Schilung. Vornehmlich in der Mittelstufe und der leuchtenden Höhe liegen die Vorzüge des tragfähigen Organs, während der Höhe hier und da mehr Fülle zu wünschen wäre. Die Stimme Paula Webers neigt stark zum Dramatischen, wie überhaupt durch die ganze Aufführung der Partie ein ungewöhnlich mächtiger, fortwährender Zug ging. Der reichhaltige Vortrag ließ künstlerische Intelligenz erkennen; die klare, prägnante Aussprache ebenfalls zu loben. Paula Weber hat unbestreitbar eine große schauspielerische Begabung. Es ist ein interessantes Einzelgänger Spiel

war von starkem Temperament getragen. Jedemfalls verdient die Künstlerin, die vom Publikum mit herzlichem Beifall bedacht wurde, größte Beachtung. Nach ihrem zweiten Gastspiel am Montag sollen noch einige abschließende Worte gesagt werden.

Mitteilung der Intendanten: Am Dienstag, 22. März, wird nach längerer Pause Verdis „Traviata“, eine seiner vollstimmigsten Opern, wieder im Spielplan erscheinen. Die Wiederaufnahme dieses Werkes wird dadurch an Reiz gewinnen, daß es jetzt wieder im Stil der Empirist gegeben wird, während es hier meist und auch nicht im modernen Gewände aufgeführt wurde.

Zu der am Ostermontag, 28. März, im Landesbühnenhaus stattfindenden Vorstellung von Shakespeares „Hamlet“ gelten die Voraussetzungen, da es in der Zeit zu der am gleichen Tage im Konzerthaus zur Aufführung gelangenden Operette „Die Dohle, die Kaiserin“, keine Galtigkeit.

„Fiesko“ im Kammertheater. Aus München wird uns geschrieben: Die Münchener Kammertheater haben, auf ihrer kleinen und wenig tiefen Bühne, den Versuch gewagt, Schillers „Fiesko“, das große, auf Pomp angelegte Werk darzustellen, und sie haben damit einen Erfolg erzielt, der Herrn Keil und seine an Maraschus leidenden Klassiker-Vorstellungen in den National-Theatern heftig bekämpfen muß. Dieser Erfolg ist der Erfolg der Jugend, die ihre Aufgabe nicht „nach Muttern“ löst, sondern mit Heter und Temperament aus dem eigenen Herzen heraus gestaltet. Falckenberg, der Direktor und Regisseur, ist auch das Schicksal Bearbeiter gewesen. Wenn er auch viele, zumal im Detail begründete Schwächen des Stückes nicht vermissen konnte, so tat er doch viel um das edle Pathos der Schillerischen Gedankenwelt deutlicher zu machen. Er wirkte raffend und klärend, unterdrückte Verwicklungen, wie sie durch die unterschiedlichen egoistischen Motivierungen der „Verwickelten“ gegeben sind (die meisten wollen bei dem allgemeinen Umsturz ihr eigenes Schicksal sichern!) und brachte das lebende Gefühl des jungen Schiller: in tyrannisch auch im „Fiesko“ klar zum Ausdruck. Manche Mänschen hießen, da das For-

mat der „Kammertheater“ zur Befestigung zwan- gen, Szenen wurden gefürzt, stilisiert, und vor allem die letzten Akte ein wenig aphoristisch geformt. — Der Eindruck der sorgsam Aufführung, die zumal im Ensemble köstlich geformt war, wurde wuchtig. Fiesko fand durch Herrn Faber eine, im Musikalischen bisweilen an Hoffmann erinnernde, in Grazie und Schwung meisterliche Darstellung. Innerlich erklärte er die Rolle nicht ganz. Der Erfolg war groß. Und: ehlich verdient! — Die Kammertheater bleiben Münchens erste Schauspielbühnen: mögen sie Strindberg spielen oder Schiller!

Richard Nieh.

Für Wohnungserneuerungen
empfehlen
Gardinen, Stores, Scheibenschleier.
Bettedecken.
Madras, Muslines, gestreifte Leinen.
Moderne
Cretonnes und Dekorationsstoffe
Möbelstoffe.
Deutsche u. Orientalische Teppiche.
Dreyfuß & Siegel
Kaiserstraße 197.

Gummi-Betteinlagestoffe
(bestbewährte Qualitäten)
empfehlen
Groß-Verkauf **Aretz & Cie.,** Klein-Verkauf
Inhaber: Arthur Fackler
Kaiserstraße 215. Telephone 219.

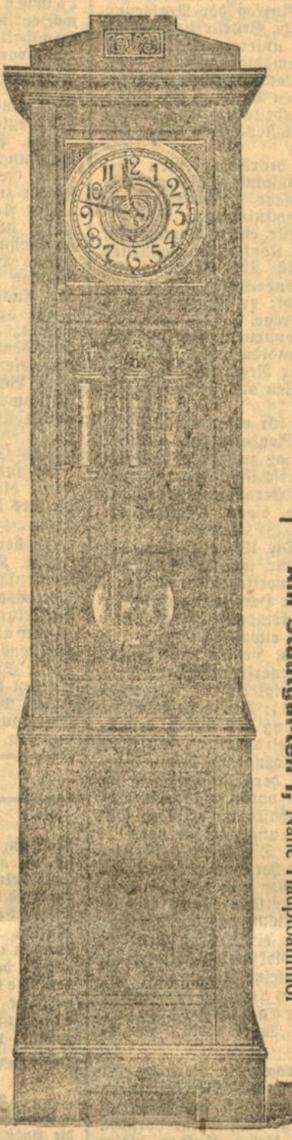
Trefzger-Möbel
kauft man als
billigste Qualitätsmöbel
direkt in den
Verkaufsstellen
Karlsruhe-Mannheim
Pforzheim-Freiburg
Konstanz-Rastatt
Karlsruhe Kaiserstr. 97.

Möbel
in solider, preiswerter
Ausführung, auf Lager
sowie auch nach
Zeichnung liefert
P. Feederle, Möbelfabrik, Durlacher
Allee 58.

Sparkochherde
in emailierter und lackierter Ausführung,
kombinierte Kohlen- u. Gasherde, Gas-
back- und Grill-Apparate, Hotelherde
und Spülküchen-Einrichtungen, Lauer
in Kupfer-Wasserschiffen und Neuan-
fertigung nach Maßangaben.
**Hoherd-
fabrik Karl Ehreiser**
Inhaber: E. Koepter
Herrenstr. 44 Karlsruhe i. B. Tel. 4931

D. R. G. M.
**Fidelitas-
Badeofen**
für
Holz- u. Kohlenfeuerung
Sofort und dauernd
heißes Wasser
ein Vollbad in 15 Minuten
bei nur 3 Kg Holz
Zu haben: in einschlägigen
Installationsgeschäften
wo nicht erhältlich verlangen Sie
Prospekt und Bezugsquellennachweis
durch
General-Vertrieb
Wilh. Gaier & Sohn
Neckargemünd.

Sonder-Angebot!
Wir liefern solange Vorrat:
Eichene Schlafzimmer
sehr hübsch angeführt, bestehend aus
1 Spiegelschrank, 130 cm breit
2 Bettstellen
2 Nachtschränken mit Marmorplatten
1 Waschkommode mit Marmorplatte und
Spiegelaufsatz sowie 2 Stühle
zu den billigen Preise von nur
4350 Mark per Zimmer
Andere Zimmer-Einrichtungen, wie Speise-
zimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer
und Küchen sowie einzelne Möbel ebenfalls sehr
preiswert. — Lieferung erfolgt hier und im Um-
kreis von 25 km net in die Wohnung, weiterhin
bis 100 km frei Bahstation.
Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe Herrenstraße 23



Mol. Hausuhren 755.- Mk.
An Am Stadtpark 1, Nähe Hauptbahnhof

Umzüge
mit Möbelwagen und
Rollen bejagt mit
eigenem Fuhrwerk am
billigsten **Mari Rut-**
tinger, Plattenstraße 8, Telefon 1700.

Ludwig Schweisgut Erbprinzenstr. 4
Kleinere Vertretung von
**Bechstein, Blüthner, Grottrian-
Steinweg, Thürmer, Mannborg**

Wir halten durch-
aus daran fest, daß die beste Reklame für jeden Gegenstand seine Bewährung in
der Praxis ist; nicht Worte, sondern Taten! Machen Sie nur einen Versuch mit
Effax-Schuhcreme und Sie werden sich überzeugen, daß diese Marke das Beste ist.
Fabrikanten: Chem. Fabrik Effax, Bensheim (Hessen).

Längige Gesichtshaare
entfernt man radikal durch meine **Claira Vita.**
Empfehle meine rasch wirkende
Sommerprossen-Creme
Institut für Hautpflege
Monika Herrmann, Kaiserstr. 112, 1. Treppen.
Websteine
für Feine u. Schöne
Nach oder fertige
Wiederverkäufer
H. G. Reimert, Bonn.

Schirmreparaturen aller Art werden
fachmännisch rasch und
billig ausgeführt von
Schirmfabrik W. Kretschmar Nachf.
Karlsruhe, Kaiserstr. 82 a.
Großes Lager in Schirmen und Stöcken. Stets Eingang von Neuheiten.

Achtung! Achtung!
Kampf gegen die Teuerung!
Gummibesohl-Anstalt Lessing-
str. 31
sowie
Kernleder-Besohlungen
in nur 10 e Ausführung und billigsten Preisen
Wilhelm Bursy Lessing-
str. 31.

Besuchen Sie
die Herren- und Damen-
Stoff-Ausstellung
Nur 4 Tage von Montag bis Donnerstag
(außer Sonntag) täglich von 9—7 Uhr, ohne Kaufzwang.
Hotel Grosse Zimmer 2.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

- | | | | | | | | |
|---|---|--|---|---|--|---|---|
| <p>Abachriftenbüro K. Traub, Kaiserstraße 34 a.</p> <p>Auskunftsbüro Auskunfts-Büro, Wendt- str. 3 Ausk. I. jederm. I. 455.</p> <p>Bandagisten Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.</p> <p>Bettfed.-Reinig. P. Pertschmann, vormals Flechtner, Kaiserstr. 20. Alle Federn werden wie neu.</p> <p>Bilderrahmen- Geschäfte E. Böhle, Inh. W. Hertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957. K. Lindner, Waldstraße 9.</p> <p>Blechner Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414. Karl Füller, Degenfeldst. 15. Telephon 3531. Jos. Meiß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.</p> <p>Bürofen- und Pinsel- Fabrikation Emil Vogel Nachf., Inh. Hch. Mart. Finck, Friedrichs- platz 3. Telephon 1424.</p> <p>Erntwein- brennerei B. Odenheimer, Degenfeld- straße 4.</p> | <p>Carrosserie Spitzfaden, Theobald, Kriegsstr. 72. Tel. 4107.</p> <p>Chem. Waschanst. D. Lasch, Fabrik Soffen- straße 28. Telephon 1953. Filialen: Kaiserstraße 40 Ludwigsplatz 40 a Küvenstraße 1 Kaiser-Allee, Ecke Körnerstr. Marienstraße 45 Ludwig-Wilhelmstraße 18 Rheinstraße 23 Durlacher Hauptstraße 80. Karl Timms, Marienstr. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Oogr. 1870.</p> <p>Damenfrisier- und Friseurien Frieda Schmidt, Spez.-Da- menfriseurin, Herrenstr. 19.</p> <p>Damenschneide- u. Damenschneid- maschinen Jos. Blümenstetter, Stein- str. 21 (Lidellplatz), Tel. 1343. Alb. Wirth, Soffenstr. 114, Straßen, Ecke Schillerstr.</p> <p>Dampfwaschanstalt Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüp. Tel. 2839</p> | <p>Drahtgeflechte und Slebswaren-gesamtheit Nik. Jäger, Brauerstraße 21. Telephon 3297.</p> <p>Dauerwäse- Großhandlung Andr. Weinig Jr., Spezial- haus f. prima Dauerwäsche, Kaiserstr. 40. Teleph. 5476.</p> <p>Drehereien Franz Dornheim, Schützen- straße 38. Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen.</p> <p>Elektro-Installateure Carl Nahrgang, Kaiser- straße 215. Tel. 3023.</p> <p>Elektrische Licht- u. Kraftanlagen Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414. Julius Ehligitz, Hamboldt- straße 19. Telephon 3765. Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 523</p> <p>Ingen.-Büro Gloor & Appel, Kaiserstr. 172 i. 19. T. 4102 Elekt. Licht- u. Kraftanl. Elektr. Maschinen, Trans- formator, Elekt. Wärmeanl. H. van Kalk, In reneubüro für Elektrotechnik, Erb- prinzenstr. 36. Tel. 5453. Jakob Leonhard, Rüp- penstraße 93. Teleph. 4912</p> | <p>Elektrotechniker Johann Vogel, Werder- straße 14. Telephon 4252</p> <p>Feilenhauer Robert May, Glacéstraße 1, Wilh. Sauer, Feilenhauer, Waldhornstraße 17.</p> <p>Färberei D. Lasch, Fabrik Soffen- straße 28. Telephon 1953. Filialen: Kaiserstraße 40 Ludwigsplatz 40 a Küvenstraße 1 Kaiser-Allee, Ecke Körnerstr. Marienstraße 45 Ludwig-Wilhelmstraße 18 Rheinstraße 23 Durlacher Hauptstraße 86. August Reiser, Körnerstr. 18, Tel. 2497. Filiale Mark- grafstr. 33</p> <p>Karl Timms, Marienstr. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Oogr. 1870.</p> <p>Fensterreinigung Südd. Reinigungs-Institut Kaiserstraße 34a. Tel. 2077.</p> <p>Gas- und Wasser- Installationsarbeiten Busold & Nied, Hirschst. 12. Teleph. in 414. Karl Fuller, Degenfeldst. 15. Telephon 3531 Georg Hauffler, Rüp- penstraße 24. Tel. 2623. Jos. Meiß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.</p> | <p>Gipser Franz Bischof Jr., Frieden- straße 14. Telephon 2787. Adolf Fritz, Schneid- straße 22. Telephon 1355.</p> <p>Heizungsanlagen Bad. Heizungsbaueanstalt Karlsruhe, Inh.: Ing. Fr. Weigle & L. Lohmert, Kaiserstraße 35. Tel. 2133.</p> <p>Herdfabriken J. Lechner & Sohn, Klau- senstraße 22. Tel. 4113. Wilhelm Weber, Schützen- straße 42. Tel. 3363.</p> <p>Hohlschleifereien Karl Hummel, Werder- straße 13. Telephon 1447. H. Tintelott, Kaisermeß- hohleleiferer, Analtien- straße 43. Telephon 4182.</p> <p>Installationen Franz Vogel, Zoller Nachf., Werderstr. 1, Tel. 3692.</p> <p>Juweliere, Gold- und Silberarbeiten Emil Mayer, Marienstr. 65. Fr. Widmann, Kaiserstr. 112. Bestein zierlich, Werkstätte, Teleph. in 414.</p> <p>Kupferschmiede Karl Grießer, Baummeis- terstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt. Fr. Schwarz, Ertling- straße 49. Telephon 58.</p> | <p>Kürschnerien August Schnorr, Kunst- kürschnerer, Kreuzstr. 27 Telephon 2625.</p> <p>Lackierer K. Dorwarth, Fahrd., Ma- schinen, schill., Marienstr. 6</p> <p>Ledermöbel E. Schütz, Kaiserstraße 227, Telephon 2435. W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Telephon 3012.</p> <p>Maler Adolf Mantz, Malermeister, Karlsruhe Goethestraße 20. Telephon 155.</p> <p>Matratzenfabrik Legram & Bauer, Karl- Wilhelmstr. 14. Tel. 3427.</p> <p>Mechaniker Julius Ehligitz, Humboldt- straße 19. Telephon 3765.</p> <p>Möbeltransporteure Otto Früh Jr., Soffenstr. 137. Telephon 1039.</p> <p>Optiker C. Sicker, Inh. Alfr. Scheurer gegen. d. Hauptpost, T. 2235.</p> <p>Orthopädische Fußbekleidung L. Seitz, Hirschst. 62. Telephon 2958.</p> <p>Paul Schmidt, Zähringer- straße 77 Parkettbodenleger Stefan Volk, Schützenstr. 61.</p> | <p>Perlekenmacher (Karrarbeiten) H. Bieler, Kaiserstraße 223.</p> <p>Photographen Rausch & Pester, Atelier vorneamer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erb- prinzenstraße 3. Tel. 2673. Samson & Co., Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547. H. Schmeiser, Rüp- penstraße 13. Tel. 2489.</p> <p>Polsterer und Dekorations- arbeiten E. Bürger (K. Dutzl Nachf.), Waldstr. 89. Teleph. 2177. Kammerer, Wilhelmstr. 35, Ecke Verderplatz, Spezial- werkstätte f. Polstermöbel. E. Schütz, Kaiserstr. 227 Tel. 2493. Ledermöbel.</p> <p>Puppenkliniken H. Bieler, Kaiserstraße 223.</p> <p>Putzgeschäfte und Putzmaschinen S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137 am Marktplatz. Tel. 3065</p> <p>Reparaturwerkstätte für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc. H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Ferdin. 2913.</p> <p>Rohstoffe flechterei Klar & Seitel, Waldstr. 15 str. IV</p> | <p>Sattlereien B. Klotter Nachf., Inh. G. Dietricher, Kronenstr. 23. Telephon 2618. Spez. rit- sämtliche Lederarbeiten.</p> <p>Schier- arbeiten Carl Schönherr, Inh. J. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2093</p> <p>Schirmreparaturen W. Kretschmar Nachf., f. all- schirmfabr., Kaiserstr. 82 a. Tel. 5476 Überziehen schnell und billig.</p> <p>Schlossereien E. Gülichardz, Bürgerstr. 9. Bau-, Herd- und Reparatur- werkstätte. Telephon 1496. Aug. Schlachter, Gottes- auerstraße 10. Tel. 1925.</p> <p>Schneidmeister J. Gattermann, eine terren- schneiderer, Kronenstr. 11</p> <p>Schreibmaschinen- Reparaturen A. Beller, Telephon 2659, Hüb. chstr. 20 a. Waldstr. 66.</p> <p>Sticker- und Tapisseriegeschäfte C. A. Kändler, riefen- platz 9. Telephon 5519</p> <p>Strumpf- erneuerungsanstalt Paula Müller, Ludwig- Wilhelmstraße 11.</p> |
|---|---|--|---|---|--|---|---|

Gute Arbeit & Prompte Bedienung

Zweiter Abstimmungsbrief aus Oberschlesien.

Sie kommen! Täglich treten jetzt lange Züge mit Abstimmungsberechtigten im ober-schlesischen Abstimmungsgebiete ein. Bereits am vorigen Sonntag hatten 70 000 auswärtige Abstimmende ihr Reisegeld erreicht. Groß ist die Begeisterung, bei den Gästen sowohl als auch bei den deutschen Ober-schlesierinnen in Oberschlesien selbst.

Die Reize der heimatreuen Ober-schlesier gestaltet sich zu einer richtigen großen deutschen Volksbewegung. Alle Berufsstände, alle Parteien und alle Konfessionen sind unter den herbereitenden Reichsober-schlesier vertreten, alle Gaue Deutschlands haben Abstimmungs-berechtigte geschickt und begleiten sie mit ihrem Segen und ihren Wünschen. Ganz Deutschland nimmt an dieser heiligen Wallfahrt teilnehmend und herzerfrischend Anteil, wie die Begrüßung der Ober-schlesierzüge in den Städten des Reiches bezeugt und von der die Antommenden ein hohes Loblied singen.

Im ober-schlesischen Abstimmungsgebiete selbst geht der Empfang stiller vor sich, da ja die Interalliierte Kommission jede laute Begrüßung auf das strengste unterjagt hat. Die Bahnsteige sind durch interalliierte Soldaten abgesperrt und die Aussteigenden dürfen nur durch Vertreter des deutschen und polnischen Plebiszitkommissariates empfangen werden.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

absichten und anderem irrsinnigen Zeug. So mußte die polnische Presse vor einigen Tagen zu berichten, daß die deutsche Reichswehr gegen Oberschlesien im Anmarsch sei und eine bayerische (!) Militärorganisation ausgerechnet in Oberschlesien Fußfahrlagen habe.

„Also von dieser trennen, von uns allen geliebten Jaina Gora (das Kloster in Gzenstochau) senden wir brüderliche Worte an Dich, ober-schlesisches Volk, in jenen wichtigen Augenblicken, in denen Dein Los zur Entscheidung kommt, in denen Du Dich aussprechen sollst für die Vereinigung mit Deinem Mutterland (Polen) Polen, von dem Dich einst schlaue Feinde losgerissen haben (Polen).“

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Die nationalpolnische Geistlichkeit schreit sich nicht, unwürdige Agitation zu treiben trotz des klaren päpstlichen Verbotes und trotz der wahrhaft erhebenden und neutralen Worte der Liebe und Veröhnung, die der päpstliche Vertreter für Ober-schlesien, Monsignore Gano, an den ober-schlesischen Klerus und an das ober-schlesische Volk gerichtet hat.

Aus Baden.

Gegen Schleichhandel, Preistreiberei und verbotene Ausfuhr.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

Amlich wird uns mitgeteilt: P. A. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schieber- und Wucher-geschäfte waren bereits in der Verordnung über Sondergerichte gegen den Schleichhandel und Preistreiberei (Wuchergerichte) vom November 1919 weitestgehend verhängt worden.

X Königfeld 5. Billingen, 19. März. Vor kurzem ist hier die Schwester Frieda Klimisch gestorben. Ihr großes Lebenswerk war das Kinderklinikum in Königfeld, das sie gegründet und in vorbildlicher Weise geleitet hat.

m. Donauerschiffen, 19. März. Beim Rangieren auf der Station Pausen vor m Wald sprach die Lokomotive eines Güterzuges aus dem Gleis. Dadurch wurde das Hauptgleis für den fälligen Personenzug aus Donauerschiffen für etwa 2 1/2 Stunden gesperrt.

m. Schluchsee, 19. März. Durch das Nachrutschen von Erdmassen wurde der Bauarbeiter Theodor Herr bei Schluchsee verletzt; er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Lenaztrich überführt werden.

X Wehr, 19. März. In Peoria (Illinois, Amerika) ist im Alter von 90 Jahren Privatier Simon Trefzger gestorben. Der Entschlafene war im Jahre 1855 nach Amerika ausgewandert und hatte es dort zu großem Vermögen gebracht.

X Haningen 6. Brrach, 19. März. Das etwa zweijährige Tochterchen Elsa des Bahnarbeiters Alois Fromherz fiel beim Blumenpflücken in den Gewerbestraße und ertrank.

m. Stadach, 19. März. In Volkershausen leben zwei Brüder, Junggelesen, die zusammen die staatliche Summe von 174 Lebensjahren zählen. August Stähle ist 88 Jahre alt, Heinrich Stähle 86 Jahre.

m. Konstanz, 19. März. Die zwischen der Stadt und dem Vagerischen Luft-Verein in Münden geführten Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die regelmäßige Aufnahme des Flugbetriebes auf dieser Strecke auf den 29. März festgesetzt worden ist.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Bongoff.

Einer Anzeigung Hamburger Großhandelsfirmen zufolge konnte man letzter Tage lesen, daß ein Beschluß gefaßt wurde, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, keine Waren französischen, englischen und belgischen Ursprungs zu kaufen oder zu verkaufen.

Die Geschäfte zeigen uns gegenwärtig gottlos wieder ein recht vielgestaltiges, und wenn man vom Preise abläßt, nahezu freudengemäßes Bild. Auf die Käufer kommt es aber letzten Endes an, was bezahlt wird und was verschwinden soll.

Da wir Deutschen in den letzten Jahren das meist notleidende Land waren und dabei noch immer von dem wenig uns Gebliebenen abgeben sollen, versuchen wir naturgemäß unsere Not aus dem Ueberflus und den Beständen anderer Länder, also auch aus den Feindländern, zu lindern.

Ein Vermögen liegt im stillen Süden geborgen, aber erst dann, wenn die Bäche mit den Auto-Waldmitteln gereinigt ist. Diese werden jetzt wieder genau in derselben unerreichten vorläufigen Güte wie 1914 hergestellt.

Winkelhausen die deutsche Weinbrandmarke. Genera-vertretung für Baden und Fabriklager Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B. Fernruf 4993

Badischer Landtag.

Die 33. Sitzung.

Der Landtag wird bereits am Montag eine öffentliche Aussprache abhalten. Auf der Tagesordnung steht die Beratung über die Gewährung eines Darlehens aus der Amortisationskasse an die Badische Zersiedelung G. m. b. H.

Die Ministerialabteilung für Landwirtschaft. Wie bereits mitgeteilt, haben unter Führung des Abgeordneten D. Mayer-Karlsruhe denationalen Abgeordnete im Landtag einen Antrag eingebracht, nach dem beim Finanzministerium eine Ministerialabteilung für Landwirtschaft errichtet werden soll.

Aus den Parteien.

Deutsche Volkspartei — Landesverband Baden (Deutsche — liberale — Volkspartei).

In diesen Tagen hat der neue Generalsekretär des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei (Deutsche liberale Volkspartei), Referendar Pöhlhagen, die Geschäftsführung der Partei übernommen.

Badische Politik.

Bad. Philologenverein.

Bei der Urabstimmung über den Entwurf der neuen Statuten wurden diese den 128 badischen Philologen zufolge mit 126 Stimmen gegen 19 ablehnende Stimmen angenommen.

X Schwellingen, 19. März. In der Brandkatastrophe in der Bau- und Möbelfabrikerei von Gebrüder Bahlert wird mitgeteilt, daß man vermutet, das Feuer sei durch Brandstiftung entstanden.

a. Weinsheim, 19. März. Die drei Einbrecher, die seinerzeit im hiesigen städtischen Kommunalverbande 8000 Mark stahlen, sind der 20-jährige Schlosser Ager, der 20-jährige Installeur Heinrich Viesch und der 19-jährige Bahnarbeiter Riedel, sämtlich von hier.

w. Oberkirch, 19. März. Gestern früh brannete das Hintergebäude des Maschinenmeisters Karl Weber und das Magazin der Frau Bachmann nieder; ferner wurde der angebaute Schuppen des Kaufmanns Schwenger ein Raub der Flammen.

X Freiburg, 19. März. Auf einem Schulausflug nach Kalkau vergaßen sich mehrere Schüler mit Schleißen auf der Eisecke des Stauweiers. Diese brach und einer der Schüler, der 14-jährige Walter Matthijs, ertrank.

X Erbers, 19. März. Der Bürgerausschuß befaßte sich mit der geplanten Talisperre über dem Wasserfall. Es ist beabsichtigt, ein Stauweiden von 5000 000 Kubikmeter auf Gemarkung Schönwald zu erstellen.

w. Furtwangen, 19. März. Bei der Firma Vol. Koeper Söhne wurde der Metallarbeiter Mager beim Nierenanlegen erkrankt und zu Boden geschleudert, wobei er den Vorderarm brach.

Bei der Firma Furtwängler Söhne kam ein Kohlenmagazin an einer Wölbung ins Rutschen. Die Diebstahl traf den Schreiner Böhrer so unglücklich an den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Zwangsmaßnahmen der Entente und das deutsche Wirtschaftsleben.

Unzufriedenheit in den Ententeländern. — Die Widerstandsfähigkeit der Reichsmark.

Die Vorkämpfer der Entente haben ihren Willen durchgesetzt. Das englische Unterhaus hat die Reparationsbill in zweiter Lesung angenommen, die ungeliebtesten Zwangsmaßnahmen, die Deutschland gefügig machen sollen, sind vom englischen Parlament sanktioniert worden. Aber die Entente wird dieser Zwangsmaßnahmen nicht fröhlich sein. Schon jetzt tritt in den Handels- und Finanzkreisen Frankreichs und Englands eine scharfe Opposition gegen die „Sanktionen“ hervor. In England ebenso wie in Belgien ist man sich darüber klar, daß Deutschland unter der Herrschaft der Zwangsmaßnahmen seinen Handel und seine Seifahrt von England ablenken werde und daß der englische und der belgische Handel, der unter der Weltwirtschaftskrise schwer zu leiden hat, durch die Ablenkungsmaßnahmen Deutschlands beträchtlichen Schaden erleiden werden. Belgien im besonderen fürchtet eine Benachteiligung Antwerpens zugunsten Rotterdams. Der englische Exporthandel rechnet schon jetzt damit, daß die englische Ausfuhr nicht nur in bezug auf Deutschland, sondern auch in bezug auf Deutschlands Nachbarländer beträchtlich zurückgehen werde. In der Londoner City mehren sich die Stimmen, die eine Ueberbewehrung der neutralen Länder mit deutschen Fabrikaten kommen sehen. So leicht wie es sich Lloyd George gedacht hat, ist eben die Fernhaltung deutscher Waren von den neutralen Ländern nicht. Der englische Warenhandel kann sich nicht der Verführung erwehren, daß die Neutralen, wenn man sie mit der Forderung eines Ursprungszeugnisses der Waren, die sie nach den Ländern der Entente senden, konfrontiert, mit einem stillschweigenden Boykott der Ententewaren antworten könnten. Das, was die Neutralen während des Krieges unter dem Druck der Gewalt der Entente konzedieren mußten, werden sie jetzt, da doch angeblich Frieden herrscht, ablehnen. Schon jetzt haben die deutsche Textilindustrie und zahlreiche andere deutsche Industrien die Bestellung von Rohstoffen in den Ententeländern eingestellt und Aufträge annulliert. Ob gegenüber den Bedenken der Handels- und Finanzwelt in allen Ländern der Entente Lloyd George seinen Standpunkt, Deutschland müsse durch schwere wirtschaftliche Strafen zur Nachgiebigkeit gegenüber den wahnwitzigen Entschädigungsansprüchen gebracht werden, lange wird aufrecht erhalten können, muß abgewartet werden. Es würde freilich falsch sein, der deutschen Öffentlichkeit einzureden, daß die Sanktionen Deutschland keinen Schaden zufügen. Wenigstens die Behauptung von Lloyd George, die Zwangsmaßnahmen würden mehr als 40 Prozent des deutschen Ausfuhrhandels in Mitleidenschaft ziehen, übertrieben ist, ist doch unverkennbar, daß die Errichtung von Zollschranken am Rhein und die Besetzung der wichtigsten Rheinisch-Kölnischen Industriegebiete durch die Entente die Einnahmen des Reiches stark vermindern, sondern auch die gesamte deutsche Industrie — nicht nur die rheinische — stark schädigen müßten. Schon jetzt haben ausländische Besteller, besonders Amerikaner, nach Deutschland erteilte Aufträge annulliert, nicht etwa, um Deutschland zu schädigen, sondern wegen der Unklarheit der durch die Zwangsmaßnahmen geschaffenen Lage. Aber auch die Wirtschaftskrisis in England und Frankreich hat schon jetzt eine Verschärfung erfahren, und in Italien empfindet man die Unterbindung des Handels mit Deutschland als geradezu ruinös. Abgewartet muß auch werden, ob nicht Amerika die Konstellationen auszunutzen und zum Nachteil Englands und Frankreichs seine Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland ausdehnen wird. Lange Zeit wird jedenfalls der amerikanische Handel die wirtschaftliche Abschnürung Deutschlands sich kaum gefallen lassen. Die Finanzleute an der Themse werden sich auch unruhig ausrechnen können, daß die Zwangsmaßnahmen, diese Fortsetzung des Wirtschaftskrieges der Entente — abgesehen von den

wirtschaftlichen Schädigungen ihres Handels — nur relativ wenig einbringen, Deutschland aber noch unzufügiger zu Wiedererholungszahlungen machen wird. Deutschland muß sich auf schwere Zeiten gefaßt machen. Aber es besteht doch die Wahrscheinlichkeit, daß angesichts der so offen zutage liegenden Schädigung des Ententehandels England und Frankreich nur zu gern einen Ausweg aus dieser Sackgasse beschreiten werden. Im amerikanischen Senat sind einflussreiche Männer in den letzten Tagen dafür eingetreten, daß die Vereinigten Staaten die Rolle des Vermittlers zwischen Deutschland und den Alliierten übernehmen. Vielleicht wird man dann jene französischen Politiker beiseite lassen, die immer vom Wiederaufbau Nordfrankreichs und von der „offenen Wunde am Körper Frankreichs“ sprechen, die aber alle Anerbietungen Deutschlands, am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete tatkräftig teilzunehmen, abgelehnt haben, weil sie nicht die Kreise jener schamlosen Ausbeuter fürchten wollen, die — wie es jüngst in einem französischen Blatte hieß — in dem Wiederaufbau nur eine Gelegenheit zu ihrer eigenen Bereicherung sehen. Die bisherigen Maßnahmen der Alliierten haben den wirtschaftlichen Kriegszustand, unter dem alle Völker leiden, verlängert, Handel und Produktion in allen Ländern lahmgelegt. Das Reparationsproblem wird solange eine offene Wunde am Körper Europas bleiben, bis endlich die Vernunft über den Milliardenraub, über den Haß der französischen Militärpartei und die Konturreizung mancher englischen Handelskreise gesiegt haben wird.

Die Reichsmark hat sich weiter sehr gut gehalten. Vorübergehend ging der Kurs in New York zurück, weil die amerikanische Presse darauf hinwies, daß der Rückgang der Zolleinnahmen zu einer neuen Vermehrung des Papiergeldes, zu einer neuen „Papierhochzeit“ führen müsse. Dann zeigte der Markkurs überall Widerstandskraft, allerdings bei großer Zurückhaltung und geringen Umläufen. In den neutralen Ländern rechnet man offenbar damit, daß die Entente bald die Ergebnislosigkeit der Sanktionen einsehen werde und daß in nicht zu ferner Zeit eine neue Konferenz — diesmal vielleicht unter amerikanischem Einfluß — stattfinden werde. Dazu kommt, daß das Ausland im Laufe der Zeit in den Besitz von gewaltigen Beträgen deutscher Noten gelangt ist (man schätzt diese Beträge bis auf 20 Milliarden Reichsmark), daß dadurch allein schon eine gewisse Stabilität der deutschen Valuta auch gegenüber ungünstigen Momenten gewährleistet ist, weil ein neuer scharfer Rückgang der Mark den Ausländern weit größeren Schaden zufügen müßte als Deutschland. Zur Widerstandsfähigkeit der Mark in den neutralen Ländern hat auch der Umstand beigetragen, daß Deutschland seine Guthaben aus Frankreich, Belgien und Holland zurückgezogen und nach neutralen Ländern, vor allem nach Holland, übertragen hat. Eine Rolle spielt ferner der Umstand, daß in den letzten Wochen Deutschland in beträchtlichem Umfange Vorzüge für die Lebensmittelinfuhr getroffen hat, so daß wenigstens für die nächste Zeit ein dringender Devisenbedarf für die Lebensmittelinfuhr seitens der deutschen Regierung sich voraussichtlich nicht geltend machen dürfte. Und schließlich ist das neutrale Ausland von der Auffassung durchdrungen, daß Deutschland Schlimmeres als die Pariser Vorschläge nicht auferlegt werden könne, daß sich vielmehr die Situation Deutschlands durch seinen einmütigen Widerstand schließlich nur bessern könne. Dieses psychologische Moment hat sehr viel zur Widerstandsfähigkeit der Reichsmark beigetragen. Die deutsche Devisenpekulation verhält sich bei großer Zurückhaltung abwartend. Die Industrie, die es vorzieht, angesichts der unklaren Situation von neuen Abschlüssen abzusehen, gab etwas aus ihren Devisenbeständen her, und die Baisse-Spekulation in Devisen nahm in mäßigem Umfange Dedungen vor. Diese beiden Momente beherrschen zurzeit die Lage am deutschen Devisenmarkt. Das Geschäft in der Devisen London und Paris hat an den deutschen Börsen fast ganz aufgehört, weil die deutschen Banken den

Anlauf von Schecks auf London und Paris angesichts der unklaren Rechtslage eingestellt haben.

Die Kursbewegung der Mark wird durch die nachstehende Aufstellung illustriert:

| | | | | | |
|------------|--|-------|-------|------|------|
| | Friedens- 25. Juni 20. Jan. 8. März 1921 | 1920 | 1921 | | |
| Amsterdam | 69,20 | 7,60 | 5,27 | 4,02 | 4,60 |
| Berlin | 123,45 | 16,10 | 11,45 | 9,55 | 9,90 |
| Stockholm | 88,80 | 12,45 | 8,25 | 7,05 | 7,00 |
| Kopenhagen | 88,80 | 16,40 | 9,15 | 9,55 | 9,95 |

Die Börsenwoche.

Kurzfristiger Hausfetaumel.

Es ist schwer, sich augenblicklich in die verwickelten Gedankengänge der Börsenpekulation einzufinden und zu verstehen, aus welchen Gründen die deutschen Börsen in der letzten Zeit den Schauplatz einer neuen Aufwühlbewegung gebildet haben. Trotz des Genalmaßnahmen der Entente, die einen Stillstand der deutschen Ausfuhr nach dem Westen und neue, fast unüberwindliche Lebensschwierigkeiten für die gesamte deutsche Industrie befristeten lassen, herrschte an einigen Tagen ein Hausfetaumel, der fast wie eine Wiederkehr der in die Verknüpfung verschwundenen Hausperiode amutierte. Um die Gründe dieser merkwürdigen Bewegung klar zu legen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der geschäftliche Stillstand in den meisten Industrien und Gewerben erfahrungsgemäß die Spielkunst anzulanden pflegt. Der Warenhändler, der nichts verdient, oder der sein Lager mit zum Teil beträchtlichen Verlusten abgestoßen hat, will keine Hülfen Gelder irgendwo verwenden, er will erlittene Verluste wieder einholen, und so verfallen denn diese Kreise auf das Börsenspiel. Die Geldlosigkeit ist ja noch immer sehr groß und mit niedrigen Zinsen will man sich nicht begnügen. Aus dem Westen des Reiches, aus der neu besetzten Zone und den benachbarten Gebieten haben vorsichtige Geschäftsleute bedeutende Beträge an die Berliner Banken überwiesen, die zum größten Teile Anlage in Industriewerten fanden. Dazu kam, daß ungewöhnlich günstige Jahresabschlüsse mit hohen Papierdividenden dem nur nach dem äußeren Schein gehenden Publikum einen günstigen Geschäftsgang in der Industrie vorgaukelten, ohne daß diese Kreise sich darüber klar werden, daß die Weltwirtschaftskrisis immer stärker auf Deutschland übergriff, so daß aller Voraussicht nach in zahlreichen Industrien die hohen Papierdividenden der Vergangenheit angehören dürften. Anfernernd auf die Spekulation wirkte auch die Ankündigung von Dividenderhöhungen der Großbanken.

Ueber die durch die Genalmaßnahmen der Entente geklärte erste Lage sagte man sich einmal mit dem Hinweis darauf hin, daß das Ausland den Markkurs fast nicht herabgesetzt habe, und zum anderen folgerte man aus einer gewissen Ernüchterung im Ententelager, daß die Zwangsmaßnahmen in nicht zu ferner Zeit durch ein Kompromiß abgelöst werden würden. Angehend wirkten ferner günstige Berichte aus Derselben über das voraussichtliche Ergebnis der Abstimmung. In großen Jagen lassen sich die Gedankengänge der Spekulation und ihrer Hoffnungen etwa in folgende Formel fassen: entweder kommt es zu einer Einigung mit der Entente, dann wird — so folgert man — die deutsche Industrie für den Wiederaufbau große Aufträge erhalten, neue große Zusammenkünfte und Fusionen werden dann nicht ausbleiben, oder es kommt zu keiner Einigung, dann werde die Gewaltpolitik der Entente die deutsche Valuta auf einen so niedrigen Stand drücken, daß eine neue Hausse der Valutawerte und schließlich eine Neuaufgabe der Katastrophen-Hausse nicht ausbleiben könnte. Also entweder Aufbau-Hausse oder Katastrophen-Hausse, etwas anderes gab es in diesen Hausse-Tagen in den Gedankengängen der Spekulation nicht. Den Banken scheint diese Bewegung nicht ganz unerwünscht zu sein; sie haben aus der Fülle der Neuenmissionen der letzten Zeit offenbar

recht große Aktienpakete auf dem Halbe behalten und sie hoffen, daß der Hausfetaumel des Publikums sie von dieser unerwünschten Last befreien werde. In bezug auf die im Falle einer Einigung mit der Entente in Aussicht stehenden neuen Kombinationen verweist man besonders auf die Braunkohlen-, die Erz- und die Brau-Industrie. Ebenso erwartet man neue Zusammenkünfte in der Großschiffahrt Ueber alle ungünstigen Momente feste man sich jedoch nicht hinweg. So wurden beispielsweise Kohlenaktien trotz der Besetzung der Rheinischen und trotz der Ablehnung des Ueberlieferungsabkommens stark gehandelt, während die weltlichen Eisenwerte mehr in den Hintergrund traten. Stark gesteigert wurden Oberleitet Montanwerte, aus den bereits angeführten Gründen. In großen Beträgen wurden Braunkohlenwerte aus dem Markte genommen, weil ja die Besetzung der Rheinischen die Wichtigkeit der Braunkohle noch mehr hervorzuheben läßt. Lebhaft beachtet fanden ferner alle Tiefbauwerte, weil diese Gesellschaften in erster Reihe für den Wiederaufbau Nordfrankreichs in Frage kommen würden. In den letzten Tagen kam dann die Ernüchterung, man sah vielfach ein, daß die Formel: entweder Aufbau-Hausse oder Katastrophen-Hausse ein Trugbild war.

Die „Börsenzeitung“ verweist in ihrem Handelssteil darauf, daß entgegen aller Erwartung bei dem Eintritt der Sanktionen der französische Franken mehr zurückgegangen ist als die deutsche Mark. Das Blatt schreibt dann: „Die Industrie und die Börsenführer verpfechten sich nichts von den Sanktionen und die erwartete Sanierung Frankreichs beginnt seltamerweise mit einer Entwertung des Frankens, die bei der mächtigen Auslandsverschuldung Frankreichs gleich Milliarden ausmacht, vermutlich mehr als die ganze Differenz des letzten Jahres zwischen den französischen Forderungen und dem deutschen Angebot. Noch unglücklicher ist die ausgeprobenste Festigkeit der deutschen Banken. Es liegt so sehr auf der Hand, daß die Sanktionen, ernstlich durchgeführt, zum Ruin Deutschlands und damit zu dessen vollkommener Zahlungsunfähigkeit und zu Steigerungen der Armut in den alliierten Ländern führen müßten, daß die Börsen eben trotz aller Erklärungen der Staatsmänner nicht an eine Dauer der Sanktionen glauben. Die Börsen sehen daher in den Sanktionen ein Ereignis, das bald zur Ernüchterung der Sieger und damit zur Ermäßigung ihrer Ansprüche führen wird.“

Unnotierte Werte:

| | | |
|------------------------------------|--------|-----------|
| Wir sind treibend | Käufer | Verkäufer |
| Becker Stahl | 300 | 307 |
| Benz | 217 | 223 |
| Deutsche Maschinen | 342 | 349 |
| Fahr. Gebr. | 270 | 276 |
| Halbach Maschinen | 21 | 226 |
| Hansa Lloyd | 120 | 135 |
| Heldburg Vorzugs-Aktien | — | — |
| Knor. Heilbronn | 240 | 249 |
| Kosmos | 490 | 505 |
| Meyer Kauffmann | 248 | 253 |
| Meckelsdorf Kuxe | 5200 | 5325 |
| Neckarsulmer Fahrzeug | 248 | 248 |
| Opiag | 4650 | 4750 |
| Rastatter Waggon | 257 | 264 |
| Lussenbank | 90 | 93 |
| Wolf. Buckau | 242 | 243 |
| Union Bauverein | 183 | 190 |
| Zuckerfabr. Heilbronn | 357 | 364 |
| 6% Rhein. Elektrizität Obl. | — | 110 |
| 5% Benz | — | 102 |
| % Ostram | — | 101 |
| 5% Hirsch Kupfer | — | 100 1/2 |
| 5% Firtwängler Söhne | — | 101 |
| 5% Krupp Obl. | — | 102 |
| 4 1/2% Vereinigte Zuckerfabr. Obl. | — | 101 |

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlsruherstr. 26.
Telephon 223 und 235.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

| | |
|------------------------|-------------------|
| 19. März | 18. März |
| Badische Bank | 313 — 313,50 |
| Darmstädter Bank | 181 — 180 |
| Deutsche Bank | 302,50 — 302,50 |
| Diskonto Commandit | 253,50 — 253,25 |
| Dresdener Bank | 216,50 — 216,50 |
| Mittel Creditbank | 179,75 — 179,50 |
| Oesterr. Länderbank | 83 — 79,75 |
| Prälatische Bank | 154,50 — 155 — |
| Rhein. Creditbank | 164 — 164 |
| Süd. Diskonto-Ges. | 191,50 — 192,75 |
| Wiener Bankverein | — — — |
| Wertpab. Notenbank | 36,75 — 35 — |
| Ottomanbank | — — — |
| Bochumer Gußstahl | — — — |
| Gelsenkirchen | 320 — 318 — |
| Harpener | 441 — 443 — |
| Laurahütte | 372 — 364 — |
| Aschaff. Zellstoff | 530,50 — 534 — |
| Grün & Billiger | 245 — 245 — |
| Zementw. Heilbronn | 257,50 — 255 — |
| Bau. Anilin | 520,50 — 517,50 — |
| Schneidmühl | 493 — 494 — |
| Wolfsch. Farb | 405 — 404 — |
| Chem. Fabr. Mannheim | — — — |
| Deutsch. Uebersee | 1022 — 1012 — |
| Elektr. Licht u. Kraft | 223 — 232 — |
| Gebr. Junghans | 274 — 273,10 — |
| Adler & Oppenheimer | — — — |
| B. Masch. Badenia | 275 — 280 — |
| Maschfabr. Durlach | 302 — 301 — |
| Maschfabr. Grütznach | 404 — 404 — |
| Haid & Neu | 300 — 300 — |
| Maschfabr. Karlsruhe | 333,50 — 334,50 — |
| Oberweil | — — — |
| Schlick & Co. | — — — |
| Schulzfabrik Sters | — — — |
| Eissäcker Baumwolle | 549 — — — |
| Spinnerei Badenia | — — — |
| Löhrenfabr. Furzwang | 302 — 301 — |
| Waggon-Fabrik Fuchs | 499 — 493,50 — |
| Zellstoff Waldhof | 499 — 493,50 — |
| Zuckerfabr. Waghäusel | 384,75 — 380 — |
| Zuckerfabr. Frankenh. | 389,50 — 382 — |
| Benz. Motoren | 221 — 219 — |
| Mannh. Versich.-Ges. | — — — |

Berliner Kursnotierungen:

| | |
|------------------------|-------------|
| 19. März | 18. März |
| Festverzinsl. Werte | |
| 3% Pr. Schatzanw. 1921 | 100 — 100 — |
| 3% Pr. „ 1922 | 99 — 99 — |
| 4% Pr. „ 1923 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1924 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1925 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1926 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1927 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1928 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1929 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1930 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1931 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1932 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1933 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1934 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1935 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1936 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1937 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1938 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1939 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1940 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1941 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1942 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1943 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1944 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1945 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1946 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1947 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1948 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1949 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1950 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1951 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1952 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1953 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1954 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1955 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1956 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1957 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1958 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1959 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1960 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1961 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1962 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1963 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1964 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1965 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1966 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1967 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1968 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1969 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1970 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1971 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1972 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1973 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1974 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1975 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1976 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1977 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1978 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1979 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1980 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1981 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1982 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1983 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1984 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1985 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1986 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1987 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1988 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1989 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1990 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1991 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1992 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1993 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1994 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1995 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1996 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1997 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1998 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 1999 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2000 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2001 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2002 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2003 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2004 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2005 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2006 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2007 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2008 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2009 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2010 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2011 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2012 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2013 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2014 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2015 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2016 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2017 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2018 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2019 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2020 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2021 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2022 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2023 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2024 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2025 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2026 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2027 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2028 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2029 | 99 — 99 — |
| 3% Pr. „ 2030 | 99 — 99 — |

Devisennotierungen:

| | |
|-------------------|-----------------|
| 19. März | 18. März |
| Gold | |
| Frankfurt | 214,35 — 214,65 |
| London | 451 — 452 |
| Paris | 999 — 1001 |
| Brüssel | 1073 — 1074 |
| Kopenhagen | 1423 — 1423 |
| Stockholm | 129 — 129 |
| Helsinki | 250 — 250 |
| Oslo | 243 — 243 |
| London | 243 — 243 |
| New York | 62 1/2 — 62 1/2 |
| Paris | 17 1/2 — 17 1/2 |
| Schweden | 17 1/2 — 17 1/2 |
| Prag | 82 1/2 — 82 1/2 |
| Antwerpen-Brüssel | 452 — 452 |
| Holland | 214,30 — 214,20 |
| London | 244 — 244 |
| Paris | 433 — 433 |
| Schweden | 1076 — 1076 |
| Spanien | 859 — 859 |
| Italien | 251 — 251 |
| Lissabon | — — — |
| Dänemark | 1074 — 1074 |
| Norwegen | 999 — 999 |
| Schweden | 1413 — 1413 |
| Helsinki | 62 1/2 — 62 1/2 |
| New York | 62 1/2 — 62 1/2 |
| Wien (alt) | — — — |
| Deutsch-Oesterr. | 17 1/2 — 17 1/2 |
| Budapest | 17 1/2 — 17 1/2 |
| Prag | 82 1/2 — 82 1/2 |

Devisenkurs in Freiverkehr:

| | |
|-------------|-----------------|
| 19. März | 18. März |
| Deutschland | 9 26 — 9 20 |
| Wien | 9 26 — 9 20 |
| Prag | 7 60 — 7 65 |
| Holland | 199 75 — 199 — |
| New York | 576 50 — 576 50 |
| London | 22 56 — 22 57 |
| Paris | 45 — 40 25 |
| Italien | 23 — 22 80 |
| Brüssel | 42 — 42 — |
| Kopenhagen | 99 — 98 — |
| Stockholm | 131 — 131 25 |
| Christiana | 92 — 92 — |
| Madrid | 80 7 |

Die Lage an den Produktenmärkten.

K. Mannheim, 19. März.

Getreide- und Produktenmärkte. Während der letzten 8 Tage war die Preisbewegung auf dem Weltmarkt für Getreide vorwiegend nach unten gerichtet, u. zwar waren es speziell die Notierungen an den amerikanischen Märkten, die nicht unbedeutend herabgesetzt worden sind.

Die Nachrichten aus Argentinien über den Stand der Maisernte lauten ausgezeichnet. Was die Weizenablieferung durch die Farmer betrifft, so liegen Nachrichten vor, die besagen, daß diese eine Abnahme aufweisen. Die Leinsaaterte in den La Plata-Staaten wird als recht gut bezeichnet und die Ernteerträge an Leinsaat sind andauernd recht reichhaltig.

Im Weingeschäft herrscht große Ruhe. In den besetzten Gebieten befürchten die Erzeuger die billigen französischen Weine auf die Preisentwicklung einen starken Einfluß ausüben könnten.

die Winzer in den letzten 8 Tagen stark vermehrt haben, und zwar zu Preisen, die man bis vor kurzem nicht für möglich gehalten hätte.

Tabak. Nachdem die rechtsrheinischen Tabakhändler in der vorangegangenen Woche ihre Tabake aus dem besetzten Gebiet herüber holen ließen, ist nunmehr im Einkauf die Lage ruhiger geworden.

Leder. Der weitere Preisrückgang, der bei dem am 17. ds. in Mannheim abgehaltenen Häute-Auktion in Erscheinung getreten war, die Mindererlöse stellten sich auf ungefähr 5-10 Proz., blieb auch auf die Lage des Ledermarktes nicht ganz ohne Einfluß.

Rheinschiffahrt. Bei dem anhaltend trockenen Wetter hat sich der Wasserstand des Rheins noch weiter verschlechtert, so daß die großen Schiffe ihren Betrieb ganz einstellen mußten.

Holz. Die Beteiligung bei den Waldversteigerungen hat infolge des schleppenden Geschäftsganges im Holzhandel nachgelassen und die Erlöse waren daher niedriger als bisher.

Die Lage am Kaffeemarkt. (Wochenbericht der Firma: Morris A. Heß, Hamburg 8.) Das schon im letzten Bericht erwähnte größere Interesse des Konsums für Kaffee war auch in der abgelaufenen Berichtswoche festzustellen.

Das Inland trat in mäßigem Umfange als Käufer auf. Billige Brennarten und feine gewaschene Centralamerikaner waren gesucht, wogegen Mittelsorten etwas vernachlässigt blieben.

schon Lage, beeinflusst werden. Es sind augenscheinlich Maßregeln der deutschen Regierung gegen die Zwangsmaßnahmen der Entente in Vorbereitung und ist zurzeit noch nicht abzusehen, welche Wirkung die deutschen Gegenmaßnahmen auf die Einfuhr ausüben werden.

Nürnberger Hopfenmarkt.

(Drahtlicher Wochenbericht).

s. Nürnberg, 19. März. Die bereits am letzten Tage der Vorwoche eingetretene größere Nachfrage setzte sich in der letzten Woche in verstärktem Maße fort, so daß wieder einmal ein Gesamtumsatz von 400 Ballen 1920er Hopfen zu verzeichnen war, dem nur 150 Ballen Zufuhr gegenüberstanden.

Am Sazer Markte haben die Preise bei schwacher Nachfrage und sehr ruhigem Geschäftsgang abwärts eine Einbuße erlitten, sie stehen zwischen 2000-2300 Kronen.

Auf dem Brüsseler Markte notierten, ohne daß Käufer vorhanden waren, beste Qualitäten zwischen 180-230 Franken.

Auch auf dem Straßburger Markte ist in der Marktlage keine Aenderung eingetreten. An die Brauindustrie wurde fast nichts verkauft; die wenigen Umsätze vollzogen sich zu Preisen von 300-450 Franken.

Börse - Handel - Industrie - Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 19. März. Die Börsenverhältnisse auch am Wochenschluß in lustloser Stimmung, doch zeigte sich die Tendenz widerstandsfähiger. Auf dem Devisenmarkt hielt die lebhaftere Nachfrage nach Devisen Wien, Budapest und Italien an.

Motoren-Aktien unterlagen zu Beginn starkem Angebot, was zu Rückgängen bis zu 14 Prozent führte. Der erste Kurs stellte sich auf 300%. Adlerwerke Kleyer besser gehalten. Maschinenfabrik Hydro-meter und Vogtländische Maschinen wurden zu höheren Kursen gesucht.

Berliner Börse.

w. Berlin, 19. März. Bei einer anfangs starken Zurückhaltung trat auch heute wieder eine feste Grundstimmung in die Erscheinung, was mit der Hoffnung auf ein günstiges Abstimmungsergebnis erklärt wurde.

Ban.en.

Die Volksbank Durlach gibt ihren Rechenschaftsbericht für 1920 heraus. Diesem ist zu entnehmen, daß die Bank einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Der Umsatz hat sich ganz bedeutend erhöht und beträgt nunmehr 375 Millionen Mark gegen 140 Millionen vorigen Jahres.

Industrien.

Berliner Elektrizitätswerke. Die Gesellschaft hat ihre Beteiligung an der Firma Elektrochemische Werke Bitterfeld G. m. b. H. mit einem befriedigenden Nutzen abgestoßen.

Persil Waschmittel. Das selbsttätige Persil gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche, macht Wollwäsche locker und grifflig, schont und erhält die Wäsche, spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen, wäscht schnell, billig und gut!

St. Jacobs-Balsam Neda. (gesetzlich geschütztes Wortzeichen.) Vorzüglich bewährtes Mittel gegen Querschnungen, Schnitte, Brand- und Frostwunden, Flechten, Hämorrhoiden, Bainschäden, Ausschläge, Wunden der Kinder, Rheumatismus. Für die Fußpflege unübertrefflich.

Kofferfabrik Eduard Müller. Waldstr. 45 Karlsruhe i. B. Tel. 2165. Damenhandtaschen - Besuchstaschen, Geldscheintaschen - Briefstaschen. Große Auswahl, - Billige Preise.

Schulmappen, Schulranzen, Rudertüde, Sporttaschen, Reisetaschen, Damentaschen, Spezial-Offiziershand, Seidw. Lämmler, Aronenträge 51.

Baubund-Möbel. Verkauf gegen Anzahlung. In solider Ausführung den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis und Formgebung angepaßt.

Das ehemalige Benediktinerkloster St. Blasien. von Ludwig Schmieder. Nr. 14 der Heimatflugblätter „Vom Bodensee zum Main“ herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat.

Ed. Riesterer Nachf. Inhaber: Rettig & Kleiner. KARLSRUHE i. B., Luisenstr. 24. Laden- und Schaukasten-Einrichtungen. Glasschränke in jeder Ausführung.

Danksagung. Allen, die unserem lieben entschlafenen Vater während seiner Krankheit Gutes erwiesen haben, allen auch, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten, insbesondere dem kath. Männerverein Constantia für den erhabenden Traugesang und Scheidegruß, sagen wir unseren innigsten Dank.

Großer Verkauf in La Süßbühlungen. In unserer Verkaufsstelle Karlstraße 9 so lange Vorrat per Bund 3,- geöffnet bis 6 Uhr abends Nordsee-Fisch-Vertriebs-Gesellschaft.

GRABKRÄNZE. von Palmen, von Perlen und von Blech. Eims Nachf. Kreisstraße 4.

Echter Albrecht Boonekamp. Erfinder u. Hersteller: H. R. Albrecht, Berlin. Generalvertreter: Bach & Pabst, Altrahstedt-Hamburg. Alleinvertretung für Karlsruhe und Südbaden Arthur Bähr.

Geschäfts-Verlegung. Ab 1. April er. befindet sich mein Grabdenkmal-Geschäft Karl-Wilhelmstraße 90. am Endpunkt der Straßenbahn Carl Westermann.

Danksagung. Frida u. Otto Bundschuh. Pelze. Pelzmäntel, Jacketts werden zum Umändern, Neuarbeiten. Folie zum Gerben, Reizen und Färben übernommen, u. tadelloser billiger Ausführung u. prompter Lieferung.

Georg Kumpf, Douglasstr. 8, patente, Ecke Akademiestraße (Kein Laden). Eltern 1921 Welche ja Dame würde sich in nettem H. streifen an gemeinsamen Touren beteiligen? Rathe Antwort unt. Nr. 5180 ins Tagblattbüro erbeten.

Aus badischen Heilstätten.

Man teilt uns mit: Verschiedene Zeitungen haben in neuester Zeit Nachrichten über einige Vorkommnisse in der Männerheilstätte Friedrichsheim und der Frauenheilstätte Luisenheim gebracht, die zum Teil richtige, zum größeren Teil aber unrichtige Mitteilungen enthalten. Demgegenüber erscheint es zweckmäßig, den Sachverhalt klarzustellen.

Anfang Februar ds. Jrs. befand sich der Vorsitzende des Vorstandes zu einem Besuch der Heilstätten in Friedrichsheim und Luisenheim. Damals wurde von dem Patienten-Ausschuss Friedrichsheim angefragt, ob es erlaubt werde, daß die Patienten-Ausschüsse jeder der beiden Heilstätten gemeinsame Sitzungen abhalten. Man hat dem Patienten-Ausschuss die Gründe dargelegt, aus welchen der Gesamtvorstand die Zulassung einer solchen Maßnahme für unzulässig erachtet. Am 16. Februar ds. Jrs. berichtete die Direktion der Heilstätten, daß der Patienten-Ausschuss von Friedrichsheim wiederholt denselben Wunsch geäußert habe und daß er im Falle der erneuten Ablehnung Entschädigung durch den Schlichtungsausschuss beantrage. Nun hat der Schlichtungsausschuss in dieser Angelegenheit überhaupt keine Zuständigkeit. Kontroll- und Besuchsbesuche, die den Patienten jederzeit zugänglich sind, ist der Gesamtvorstand und der Ausschuss, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Auf ein weiteres Telegramm der Direktion wurde letztere beauftragt, dem Patienten-Ausschuss zu eröffnen, daß ein gemeinsamer Patienten-Ausschuss für beide Anstalten auf Grund der Bestimmungen der Hausordnung, der Aufrechterhaltung der Ordnung und aus Rücksicht auf die Gesundheit der Patienten und die Sicherung des Zwecks der Heilverfahren nicht zugelassen werden könne und jedem Versuch der Umwidmung mit entschiedenem Entgegenzutreten. Die Eröffnung erfolgte mit dem Bemerkten, daß der Gesamtvorstand in kürzester Frist nach der Heilstätte kommen werde. Die Antwort war ein von einem neuen Patienten-Ausschuss der Heilstätte Friedrichsheim angeführter Demonstrationsszug vieler Patienten von Friedrichsheim nach Luisenheim. Der Patienten-Ausschuss von Friedrichsheim ergang trotz des Verbots und eindringlicher Verwarnung durch die Ärzte den Zutritt zu den Außenbalkonen der Heilstätte Luisenheim und hielt dort eine gemeinsame Sitzung ab. Darauf verjagte der Gesamtvorstand einmütig, daß die bestehenden Patienten-Ausschüsse aufgelöst und die Mitglieder, die an der gemeinsamen Sitzung Anteil hatten, sofort entlassen werden. Die Direktion wurde mit dem Vollzug beauftragt und angewiesen, die Mitglieder unter Hinweis auf die strafrechtlichen Bestimmungen wegen Hausfriedensbruchs zur Entfernung aufzufordern, wenn nötig, den Abzug mit polizeilicher Hilfe, die bei dem Bezirksamt Mühlheim zu beantragen war, zu bewirken, falls die Betroffenen nicht vorziehen sollten, freiwillig zu gehen. Zu letzterem verhielten sich die Mitglieder des Patientenrats der Heilstätte Luisenheim, während die Mitglieder des Patienten-Ausschusses von Friedrichsheim erklärten, nicht freiwillig zu gehen; der Gesamtvorstand habe ihm nichts zu sagen. Der Direktor blieb also nur übrig, wenn sie dem Aufruf des Gesamtvorstandes Folge geben wollten, die Ausweisung mit polizeilicher Hilfe zu erwirken. Dem Erscheinen einer Anzahl Gewerksamen und deren Juredein ist es dann gelungen, die Beteiligten zum Verlassen der Anstalt zu bewegen. Die Entlassenen erhielten Arbeitsvergütung und Gehalt.

Der Gesamtvorstand sah sich angesichts des Verhaltens des Patienten-Ausschusses von Friedrichsheim zu entschiedenem Vorgehen genötigt, da er ohne ein solches befürchtete, daß alle Bande der Ordnung in den Heilstätten aufgelöst werden. Es bleibt tief bedauerlich, daß das Auftreten der Patienten-Ausschüsse störende Beunruhigung und Aufregung in die Patienten hineingetragen hat. Wenn in geliebten Gesundheitsbedingungen für einzelne Patienten-Ausschussmitglieder, aber auch für andere Patienten verursacht worden sind, so trägt die Schuld daran nicht die Entscheidung des Gesamtvorstandes, sondern das Verhalten des Patientenrates, der sich nicht gefehlt hat, auf andere Patienten, die mit dem Vorgehen des Patienten-Ausschusses nicht einverstanden waren, in unerhörter Weise und unter Bedrohung einzuwirken, worüber diese Patienten eindringliche Klage geführt haben.

Die Heilstätten sind wie Krankenhäuser zu betrachten, für die als erstes Erfordernis zu einem Erfolge des Heilverfahrens genaue Befolgung aller ärztlichen Vorschriften und Fernhaltung jeder Erregung gefordert werden muß. Die Mitglieder der beiden Patienten-Ausschüsse haben durch ihr Verhalten nicht nur für sich den Zweck eines Heilverfahrens vereitelt, sondern ihn auch für die anderen gefährdet. Die Fortsetzung des Heilverfahrens für sie hatte daher keinen Zweck mehr; der Gesamtvorstand, für den es im Übrigen auch zu beachten gewesen ist, daß in keinem anderen Krankenhaus des Landes und auch in keinen Heilstätten der übrigen Landesversicherungsanstalten Patienten-Ausschüsse zugelassen sind, konnte daher nur wie gefordert verfahren.

Bund für deutsche Familie und Volkskraft.

Das unser Volk außer dem politisch-wirtschaftlichen Zusammenbruch noch einen viel schlimmeren sittlichen Zusammenbruch erleiden hat, ist dem Sittlichen Verfall entgegenzutreten, gilt es vor allen Dingen, wenn wir wieder aus unserm Elend herauskommen wollen. Einen besonderen Anteil an dem Kampf gegen die Unsitte, wie sie sich in den Großstädten breit macht, hat die sog. Witternachtsmission. Einen lehrreichen Ueberblick über ihr Wirken aus einer ihrer Angehörigen, Herr Sprinzer aus Hamburg, in einem vom Bund für

deutsche Familie und Volkskraft veranstalteten Vortrag. Der Redner war gerade von einer Reise in dem besetzten Gebiete zurückgekommen und schilderte die dortigen durch die schwarze Befabung geschaffenen trostlosen Zustände. Trotz aller Dementis der Befabungsbehörden wird nach dem Vortragenden im Rheinland die Zahl der seit der Befabung spurlos verschwundenen Frauen und Mädchen auf nicht weniger als 3700 angegeben. Als man kürzlich die Düngräber einer Marokkaner-Fabrik in Saarbrücken leerte, fand man darin 6 verstümmelte Frauenleichen. Diese schwarze Schmach könnten wir aber erst dann wirksam bekämpfen, wenn wir auch bei uns selbst, im unbesetzten Deutschland, der Unsitte kräftig entgegenzutreten.

Der Vortragende ging dann des näheren auf die sittlichen Zustände in seinem Wirkungskreis, Hamburg, ein. Hier konzentriert sich das sog. Nachtleben in der Vorstadt St. Pauli mit seinen Bordellstrafen. An diesen Straßen arbeiten nun die Missionare durch Verteilung von Flugschriften und Ermahnungen an die Besucher. Der Erfolg ist natürlich verschieden, mancher läßt sich abföhren und sieht von einem Besuch dieser Stätten ab. Aber auch genug traurige Erfahrungen müssen die Missionare machen; ja manchmal ist ihre Tätigkeit sogar mit Lebensgefahr verbunden. Aber trotz alledem lassen sie sich von ihrem idealen Streben nicht abhalten. Besonders erschauend ist die große Zahl der Jugendlichen unter den Bordellbesuchern, sogar Schüler sind nicht selten. Dabei ist es auch nicht zu verwundern, daß sich unter den Schülern der oberen Klassen von höheren Bekrankten eine ganze Anzahl geschlechtlich Erkrankter feststellen läßt. Neben dieser sittlichen Gefährdung des Volkes stehen die Vorzüge aber auch eine ganz ungeheure materielle Ausbeutung unseres Volkes dar, was ersichtlich wird, wenn man hört, daß die Tagesentnahmen eines sog. "noblen" Bordells in Hamburg sich auf 15000 M pro Tag belaufen. Aber nicht nur der Besucher ist der Gegenstand der Sorge der Mission, auch der Mädchen verfußt sie sich anzuschauen, und zwar nicht immer ohne Erfolg.

Ueberaus groß sind die gesundheitlichen Gefahren, die unserem Volke aus dem Bordellwesen erwachsen. Im Gegensatz zu der allgemein verbreiteten Ansicht läßt sich an der Hand von statistischen Tabellen nachweisen, daß die Gefahr der geschlechtlichen Erkrankung beim Bordellbesuch durchaus nicht geringer ist als bei der geheimen Prostitution. Sollen wir zu einer Befundung gelangen, so ist ein strenges Verbot des Bordellwesens und überhaupt jeder Gewerbszucht notwendig, natürlich unter Anwendung von Schutzmaßnahmen für die betroffenen Mädchen. Mit der Anforderung an alle, ohne Unterschied der Partei und des Glaubens, zur Mitarbeit im Kampfe für die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes schloß der Vortragende seine ersten, von tiefer Ueberzeugung getragenen Ausführungen.

Aus dem Stadtkreise.

Der Palmsonntag in Glauben und Brauch.

Die Feier des Palmsonntags, des schwarzen oder grünen Sonntags, wie er im Volksmund auch heißt, bringt uns die Erinnerung an den Tag, an dem Christus seinen Einzug in Jerusalem hielt, umhüllt vom Volk, das ihm Palmzweige entgegenhielt und Blumen auf den Weg streute. Die Palme, das uralte Sinnbild des Sieges und der Friedensfreude, hat dem Festtag denn auch seinen Namen gegeben. Westwärts wird der Palmsonntag seit dem vierten Jahrhundert und zwar vermutlich von Jerusalem ausgehend, da er zum ersten Male um diese Zeit in der Heilbeschreibung einer vornehmen Christin, die eine Wallfahrt ins heilige Land unternommen hatte, erwähnt wird. Im Kultus der abendländischen Kirche taucht die Feier des Palmsonntags erst im sechsten und achten Jahrhundert auf; doch gründen sich seine Zeremonien, die Palmenweiche und Prozession, die in der katholischen Kirche alljährlich mit großer Feierlichkeit vorgenommen werden, gleichwohl noch auf die uralte ursprüngliche Feier der orientalischen Christenheit. Sie werden auch noch fast ganz in der gleichen Weise ausgeführt, wie die frühchristlichen Zeremonien, besonders die Prozession zu ihren uralten Befehlsgeländen und dem erst nach einem feierlichen Auslösen des Prieters an das Kirchenportal erfolgenden Eintritt des Junges in die Kirche. Bei der Palmweiche müssen an die Stelle der echten Palmen künstlich herbeigekaufte Erbspalmen treten, in Deutschland fast ausschließlich die Rübenzweige der Salweide, mit den hierlichen, silberhaarigen „Palmdaumen“, in Holland die Siechpalme, in England Buchsbaum- und Nichtenzweige und in Südafrika und Italien neben den echten Palmen Lorbeer und Myrte. Von den am Palmsonntag geweihten Zweigen wird stets ein Teil verkauft und die Reste bis zum nächsten Abendsmittwoch aufbewahrt, an dem sie bei der heiligen *Nischen-Zeremonie Verwendung findet. Wegen des Brauches, Baumzweige weichen zu lassen, bezeichnet der Volksmund den Palmsonntag bisweilen auch als den kältesten Sonntag des Jahres, weil man sogar — Reifig in die Kirche mitnehmen muß.

Die evangelische Kirche feiert den Palmsonntag mit der Abhaltung der Konfirmation, durch deren Vollzug die Konfirmanden in die Reihe der erwachsenen Mitglieder der Kirche aufgenommen werden, ähnlich wie es in frühchristlicher Zeit kirchlicher Brauch war, am Sonntag vor dem Osterfest den neu bekehrten Christen das christliche Glaubensbekenntnis zu übergeben, zum Zeichen, daß sie nunmehr Aufnahme finden konnten in die Kirche der Christenheit.

Nach einem besonders in Sachsen viel verbreiteten Volksglauben sollen am Palmsonntag die Schwaben zurückkehren. Als Palmsonntagswort ist Sonnenschein und trodene klare Luft erwünscht, weil Regen ein schlechtes Zeichen wäre. Andererseits heißt es aber auch wieder, daß jedes Wetter am Palmsonntag ein verregnetes Osterfest und „Palmen im Klee — Oheim im Schnee“ zu bedeuten habe.

Die nächste öffentliche Sitzung des Bürger-Ausschusses findet am Mittwoch, den 20. März, nachmittags 4 Uhr, statt.

Das Bezirksamt veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der bei der Namensbezeichnung an Päden und Wirtschaften der Familienname und mindestens ein ausgeschriebener Vorname des Gewerbetreibenden auf der Innenseite oder am Eingang des Ladens angebracht sein müssen.

Rückständige Guthaben der Heimkehrer. Die Auszahlung der aus Kriegsgefangenschaft rückständigen Guthaben der Heimkehrer kann grundsätzlich nur auf Grund der feindstaatslichen Guthabenslisten erfolgen. Diese Listen sind wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, trotz mehrfachen Anforderns erst zum Teil eingegangen. Um die Heimkehrer auf die Zahlung nicht länger warten zu lassen, hat sich die Reichsregierung bereit gefunden, daß — ohne den Eingang der Listen abzuwarten — den Heimkehrern eine Abschlagszahlung bis zu hundert Mark auf den rückständigen Arbeitslohn baldigst gezahlt werden soll, sofern ein Anspruch bis zu dieser Höhe besteht. Die Auszahlung erfolgt durch die Zweigstelle der General-Kriegskasse (Berlin SW. 19, Unterwasserstraße 7); sie hat bereits begonnen und wird mit allen Mitteln beschleunigt werden. Anfragen, die sich auf die Guthabenauszahlung beziehen, sind daher zwecklos, erschweren nur das Auszahlungsgeschäft und können in Putz nicht beantwortet werden.

Der neue Mietvertrag. Die Mieter- und Untermietervereinigung E. V. Karlsruhe schreibt uns: In allen Stadteilen wurden von obiger Vereinigung öffentliche Versammlungen abgehalten, die durchweg sehr gut besucht zum Teil überfüllt waren. In diesen öffentlichen Versammlungen wurde der neue Mietvertragsentwurf einer Kritik unterzogen und in sämtlichen Versammlungen dieser Entwurf einstimmig abgelehnt. Der Vertragsentwurf ist daraufhin zur nochmaligen Prüfung und Beratung einer städtischen Kommission überwiesen worden. Hoffentlich geht aus dem Schoße dieser Kommission ein wesentlich anderer Entwurf hervor. Nun füllt sich aber der sogenannte Mieter-Schutzverein, ein Zersplitterungsgebilde des aus unserer Vereinigung ausgeschlossenen Herrn Gouweiler, bemüht, Mieterversammlungen einzuuberufen, in denen ebenfalls dieser Vertragsentwurf besprochen werden soll. In diesen Versammlungen wird jedoch der Vertragsentwurf unter verschiedenen Beugn und über den Mietern mündgerecht gemacht. Wir warnen die Mieter davor, sich durch falsche Propaganda einschläfern zu lassen.

Das Erholungsheim Annaberg, die bekannte Thiergärtner-Erholung in Baden-Baden, wird am 1. Mai wieder eröffnet. Das Erholungsheim bietet Kriegsbekämpften (nicht Offizieren), die die badische oder hohenzollernsche Staatsangehörigkeit besitzen, gegen geringes Entgelt oder bei nachgewiesener Bedürftigkeit einen völlig freien Erholungsantritt von vier Wochen. Die Kriegsbekämpften, die sich bei den Versorgungsämtern oder Fürsorgestellen gemeldet haben, werden jeweils zu Beginn der Monate Mai bis Oktober in das Erholungsheim eingewiesen. Da der Aufenthalt im Erholungsheim Annaberg nicht als Bade- oder Heilstättenkur im Sinne des R. G. 1920 betrachtet wird, ruhen die Versorgungsbeschränkungen während der Zeit des Aufenthalts nicht; andererseits aber werden sonstige Gehaltsbeschränkungen (Handgeld, Taschengeld, Krankengeld) nicht gewährt.

Veranstaltungen.

Passionskonzert in der evangel. Stadtkirche. Auf das am heutigen Palmsonntag, nachmittags 4 Uhr, in der evangel. Stadtkirche stattfindende Passionskonzert des Vereins für evang. Kirchenmusik ist hier nochmals hingewiesen. Die interessante Vortragsordnung, die hochwürdige Worte älterer und neuerer Meister aufweist, sowie die Namen der mitwirkenden Solisten versprechen einen erhabenden Kunstgenuss, so daß der Besuch aufs wärmste empfohlen werden kann. (Siehe die Anzeige).

Vortrag Paul Valdes. Auf den am Montag abend 7 1/2 Uhr im Entschlafenen stattfindenden Vortrag mit Lichtbildern von Paul Valdes ist nochmals aufmerksam gemacht. Das Thema: „Die menschliche Stimme“ interessiert nicht nur Gelehrte, Eltern und Erzieher, sondern auch Redner, Sprechende und Stotternde. Aus dem Inhalt des Vortrags sei besonders hervorzuheben: Innere Unklarheit und Stimmklammer, Sprechfehler usw. Die Nachtrage nach Karten ist groß. Vorverkauf in der Musikantenbandlung Dr. Müller, Kaiserstraße, oder an der Abendkasse.

Das Wunder des Schmeckens. Mit diesem Wort beginnt eine neue Epoche in der Mundpflege. In einer fülle künstlerisch und sportlich unübertrefflicher Bilder wird hier die Kunst des Schmeckens von den drohenden Anfangsstadien an bis zu den schwierigsten Sprünge und Geschicklichkeitsproben vorgeführt. Wundervolle Aufnahmen bringen Landschaftsbilder vom Schwarzwald, dem bayerischen Hochgebirge und der schweizerischen Alpenwelt. Die überaus scharfen Zeichnungen der deutschen Meister Maler, Dr. Baader und Dr. Müller, in denen uns das Wunder des Schmeckens offenbar wird, erregen überaus, wo der Film gezeigt wurde, die größte Bewunderung. Das Werk wird im Union-Theater bis einschließlich Mittwoch, den 20. März, in zwei Nachmittags-Vorstellungen jeweils um 4 und 7 1/2 Uhr gezeigt; auch fünf jugendliche Vorleser in diesen Vorstellungen angetreten.

Savoyischer Puppenstücke. Die karlsruher Puppenstücke haben ihr Repertoire nach der kulturhistorischen Seite erweitert und Voces „Dr. Cassatras“ aufgenommen. Es ist eines der alten Puppenstücke, in denen Tod, Teufel und Pate eine Rolle spielen. Der Sinn der Komödie ist, wie bei vielen Stücken, die Bestrafung böser Taten, wiewohl sie wie Sündhaft und Satirikalität, die sich über schließlich zu edlen Empfindungen verwinden. Es ist natürlich, daß das Gute siegt und so das Puppenstück durchaus verständig ausfällt und namentlich auf die Kinderwelt einen tiefen Eindruck macht. Ausstattung und Regie sind verdienen gelobt zu werden, wie auch die neuen Puppen ungetriebenen Beifall finden können. Der Besuch der künstlerisch geleiteten Aufführung kann daher wirklich empfohlen werden.

Vom Hügel zum Wasmann — eine Fäustort durch das bayerische Hochgebirge ist zur Zeit im Westpanorama zu sehen. Ein Besuch dieser Serie kann wirklich empfohlen werden.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 19. März: Karl Kirchenbauer von Söllingen, Buchbinder hier, mit Elise Wipfel von hier; Carl Herzog von Neuland, Kaufm. hier, mit Wilhelmine von Wiefelau; Erwin Wöhe von hier, Kernmacher hier, mit Mathilde Schindler von Durlach; Karl von Pflaß, händ. Arbeiter hier, mit Luise Sauerer von Urffingen; Otto Schill von hier, Wagner und Installateur hier, mit Bertha Simmermann von Gemmingen; Karl

Schindler von hier, Tischler hier, mit Elisabeth Hasfeld von hier; Friedrich Andler von hier, Schlosser hier, mit Elise Weinacker von hier; Karl Gebhard von hier, Schlosser hier, mit Sophie Wittmeier von hier; Heinrich Hübsch von Heidelberg, Streifenweber hier, mit Pauline Hübsch von Enzweilingen; Gustav Strauß von hier, Fab.-Arb. hier, mit Josefina Strauß, geb. Schneider, von hier; Friedrich Meyer von hier, Kraftfahrer hier, mit Maria Petz von hier; Karl Jung von Bensberg, Mag.-Arb. hier, mit Pauline Meyer, geb. Bröckling, von Bensberg; Karl Bach von hier, Kartograph hier, mit Katharina Griener von Oberhausen.

Todesfälle. 18. März: Hans Schöder, Schlosser, ledig, alt 22 Jahre; Erwin alt 2 Monate 19 Tage, Vater Adolf Fikler, Post-Sekretär; Karoline Frik, alt 63 Jahre, Witwe von Valentin Frik, Schneider.

Verlobungen und Trauungen. Trauungen: Montag, 21. März, 11 Uhr: Friedrich Meerwart, Oberfinanzsekretär, Vordorstr. 30, Feuerbestattung. — 1/2 12 Uhr: Justine Dagen, Buchhalters-Gehilfin, Waldhornstr. 21. — 12 Uhr: Emma Stiemler, Schlossers-Gehilfin, Adlerstraße 23. — 1/2 12 Uhr: Hans Schöder, Schlosser, Winterstr. 47. — 2 Uhr: Luise Schindler, ledig, Altmühl-Witwe, Schießstr. 37. — 1/2 12 Uhr: Pauline Weßel, Kaufmanns-Gehilfin, Herrenstraße 58. — 3 Uhr: Karoline Frik, Schuhmachers-Witwe, Winterstraße 42.

Turnen / Sport / Spiel.

Fußball.

Das Fußball-Fußballspiel, das am Samstag abend zwischen A.S. und Durlacher Germania auf dem Plage des ersten ausgetragen wurde, endete nach halbstündiger Spielzeitverlängerung unentschieden mit 2:2 Toren. Das Spiel wird wiederholt werden, da es der Schiedsrichter wegen Dunkelheit abbrechen mußte. (Bericht in unserer Montags-Sportbeilage.)

Literatur.

Die besten sportlichen Leistungen im Jahre 1920. Die Endergebnisse des deutschen Sportes im Jahre 1920 sind nun sachmännlich zusammengetragen. Ein Vergleich der Zahlen mit denen früherer Jahre zeigt wider, welche gewaltigen Aufschwung Deutschlands sportliche Betätigung genommen hat und die Meisterschaften auf den verschiedenen Gebieten des Sports — Fußball, Leichtathletik, Scherabspiel, Andern, Schwimmen, Fechten usw. — weisen auch dem Ausland gegenüber recht beachtenswerte Zahlen auf. Auf manchen Gebieten, z. B. im Gehen, Gewichtwerfen, Schiuderballwerfen, hat Deutschland den Weltrekord auch im Jahre 1920 gehalten, d. h. seine Zahlen aus früheren Jahren sind noch nicht übertroffen worden. Nicht nur für den eigentlichen Sportsmenschen, sondern letzten Endes auch für die Allgemeinheit sind solche Zusammenstellungen und Vergleiche von Interesse, um so mehr als doch dem Sport in seinem Gesamtumfang keine noch größere Beachtung und ersieherlicher Wert beigegeben werden muß. Ein praktisches Handbuch für diesen Vergleich ist das von dem bekannten Sportlehrer W. Dörr herausgegebene und bei der Franck'schen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinende Deutsche illustrierte Sportjahrbuch 1921 (Preis geb. M. 5.20). Das Büchlein enthält eine Zusammenstellung der Weltrekorde und der deutschen Rekorde im Jahre 1920 und bringt im Bild die hervorragenden und bekanntesten Gestalten deutscher Sportmeisterschaft. Ein Sportkalender, in den die deutschen Turn- und Sportleistungen des Jahres 1921 eingetragen werden, macht das Büchlein jedem Sportsman wertvoll und fast unentbehrlich.

Der Sprung im Bild. Beiratsfeln zur Hebung der Sprungtechnik. Von Sportlehrer W. Dörr. Preis M. 2.40. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Der Lauf im Bild. Beiratsfeln zur Hebung der Lauftechnik. 1. Mittlere und lange Strecken. 2. Kurze Strecken und Hürden. Von Sportlehrer W. Dörr. Preis M. 2.40. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 20. März. Landes-Theater, „Lohengrin“, 5 Uhr. Konzerthaus, „Mina von Barheim“, 7 Uhr. Gossenheim, „Welt geht unter“, 4 Uhr; „Benedict von Ammergau“, 8 Uhr. Steinmühlbad, Rotes Haus, Familienprogramm 4 und 8 Uhr. Weltpanorama, Vom Hügel zum Wasmann. Karlsruher Puppenstücke, „König Drosselbart“, 4 Uhr; „Dr. Cassatras“, 8 Uhr. Friedrichsbad, Abends-Konzert. Kaffee-Mozart, Klavierkonzert, 4 Uhr. Verein für evangelische Kirchenmusik. Passionskonzert, Stadtkirche, 4 Uhr. Union-Theater, Neues Programm. A.S.-Platz, 2.2.2. 46 — Rammes- und Ständehof, Meisterhaftigkeit (Saubad), 11 Uhr. A.S.-Germania-Franfurt, A.S.-Platz, 3 Uhr. F.C. Phönix — Germania Brötlingen, Potapspiel, 4 Uhr. Besanngarten, 4 Uhr. F.C. Germania — Franconia, Potapspiel, Durlacher Wald, 3 Uhr. F.C. Franconia, Runder Abend, „Apollo“, 8 Uhr. Germania-Sportfreunde, Familien-Abend, „Wiener Hof“, 7 Uhr.



Wie befreie ich mich Rheumatismus?

Rheumatismus und Gicht sind Stoffwechsellkrankheiten. Das ist bei diesen schmerzhaften Leiden nicht imstande, alle Schläcken, die aus dem Verwesungsprozess des Körpers als Rückstände bleiben, hinwegzuspielen. Deshalb lagern sich diese Rückstände, besonders die schädliche Harnsäure, in den Muskeln und Gelenken ab. Dort erzort sie die so schmerzhaften und die Beweunmühernden Gichtknoten oder rheumatischen Verkalkungen, die aus dem Verwesungsprozess des Körpers als Rückstände bleiben, hinwegzuspielen. Deshalb lagern sich diese Rückstände, besonders die schädliche Harnsäure, in den Muskeln und Gelenken ab. Dort erzort sie die so schmerzhaften und die Beweunmühernden Gichtknoten oder rheumatischen Verkalkungen, die aus dem Verwesungsprozess des Körpers als Rückstände bleiben, hinwegzuspielen.

Diese Levatio-Tabletten haben folgende Zusammensetzung: rad. sarsaparillae 5, amm. spic. 5, potass. iodid. 5, f. les., art. tabl. 100. Dieseln sind leicht und bequem zu nehmen. Fordern Sie ausdrücklichen Levatio-Präparat, weisen Sie Nachahmer an zuhück. Levatio ist in allen Apotheken zu haben. Alleingige Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Augusta Bender

geboren am 20. März 1846.

(Wir haben die in Sichtental lebende heimliche Schriftstellerin anlässlich ihres 76. Geburtstages um die hier folgende autobiographische Mitteilung gebeten und „Die blauen Häuser“, die künstlerische Verdichtung des Lebenslaufes, zur erstmaligen Veröffentlichung erworben. D. Red.)

„Auf der Schattenseite des Lebens“ war der Haupttitel meiner kurz vor dem Kriege veröffentlichten Selbstbiographie, mit dem Untertitel: „Jugendgeschichte einer Autodidaktin“. Seitdem sind mir Bedenken gekommen, und ich habe mich gefragt, ob die Schattenseite meines Lebens nicht vielleicht seine Lichtseite war? — Denn wenn man 75 Jahre alt geworden ist, ohne schwere körperliche Leiden, im ungeschmälerten Besitze seiner Sinne, mit einem Gedächtnis so treu und unverwundlich, daß all meine Erinnerungen — wenigstens die der ersten Hälfte meines Lebens — sich von selber zu Bildern und Geschichten gestalten, die mir in diesen letzten Jahren zum Teil die Lektüre ersetzen — wie könnte ich mich für unglücklich halten? Freilich, ich hätte mehr schaffen, mehr Schätze des Geistes und Herzens an andere weiter geben können, wenn mir deren Entfaltung zur rechten Zeit gegönnt worden wäre und ich einen Punkt gehabt hätte, wo ich stehen konnte. Denn „Der Kampf um's höhere Dasein“ wie der Titel eines meiner Bücher lautet, das bisher nicht bekannt geworden ist, hat meine Kräfte zwar schon vor den Jahren angezehrt, die seelischen aber nicht brechen können, denn ich war einfach nicht umzubringen. Es war dies kein Einfluß, was sich wie eine Naturnotwendigkeit vollzog und mir immer wieder die Kraft zur erneuten seelischen Verjüngung gab, als schon das Leibliche — hierin, du kannst mir ja gar nichts nehmen, was je im wahren Sinne mein eigen gewesen ist. Weder du, noch die ganze Welt mit ihrem Unverständnis und Mißverständnis könnten mich verhindern, von dem zu erzählen, was mir das Teuerste und Beste war: von meiner Heimat, ihren Liebern, Sagen und geschichtlichen Überlieferungen, die so von Mutterliebe durchflutet und durchwärmt waren, daß keine späteren Erlebnisse sie mehr verdunkeln konnten.

Diese Heimat, das vormalige reichsunmittelbare Oberstiftungsgebiet liegt an der Südgrenze des badischen Odenwaldes, hart an der Nordgrenze Württembergs. Die Dorfschule spielte in meinem jungen Leben keine andere Rolle, als daß ich mich unglücklich darin langweilte, denn in der nach 1848 eingetretenen Reaktionsperiode gab es außer dem biblischen Rechnen und Schreiben kaum etwas anderes zu lernen, als eine Ummenge von Bibel- und Gesangbuchversen, die ich meistens nur ein- oder zweimal zu überlesen brauchte, um sie nie wieder zu vergessen. Die Kraft meines Gedächtnisses ist schon in früher Kindheit aufgeschwungen. Ich habe dieses nebst der Kunst am Geschichtenerzählen von meiner Mutter geerbt und mein erstes Auditorium auf der Bleichwiese und in der Vorhalle (Spinnstube) gehabt. Daß ich für meine ebenfallig von der Mutter überkommene Wissensdrang je eine weitere Nahrung erreichen könnte, war nicht vorherzusehen. Ich war eben leider nur ein Mädchen, konnte weder Schullehrer, noch Notar, noch Geometer werden und habe mich also ganz aus eigener Kraft herausarbeiten müssen, wenn ich meinen ungeschulten Drang nach Weiterbildung befriedigen wollte. Ueber das „Wie“ aber mühte ich Hände schreiben und habe es geschrieben. Hier also nur so viel, daß ich mit zweiundzwanzig Jahren die Prüfung einer Lehrerin für höhere Mädchenschulen mit Erfolg bestanden konnte, um jetzt erst zu erfahren, daß es auch so etwas wie eine Frauenfrage auf der Welt gebe und kein Mensch in derselben auf mich gewartet habe. Ich stand völlig allein einer Welt gegenüber, in der ein Wissens- und Erkenntnisdrang, wie ich ihn fühlte, etwas durchaus Ueberflüssiges war. In meiner Erziehung wesentlich nur auf den Selbstunterricht angewiesen, da ich auch im besten Fall in keiner Mädchenschule hätte lernen können, was mich am meisten zu wissen verlangte, konnte ich mir in meinem Vaterlande jetzt nicht einmal mein Brot erwerben.

Ich mußte also zunächst nach England und — da mir hier der Mangel an musikalischer Ausbildung im Wege stand — im Jahre 1871 nach Amerika wandern.

Dort habe ich anfangs besonderes Glück gehabt durch literarische Vorträge und durch die Bekanntheit mit dem Dichter Waverley Taylor, dem nachmalig im kräftigsten Mannesalter in Berlin verstorbenen amerikanischen Gesandten. Ich unterrichtete seine Tochter in der deutschen Sprache, Geschichte und Literatur, und sein hierauf bezügliches glänzendes Zeugnis hätte mir überall in Amerika Tür und Tor geöffnet. Doch konnte ich die so gewonnenen Vorteile nicht mit entsprechendem Erfolg benützen. Die lang zuvor schon durch übermäßige Anstrengungen und Sorgen belebte Natur rächte sich zunächst durch einige rasch aufeinander folgende schwere Leiden, die mich das amerikanische Klima mit seinen plötzlichen Witterungswechseln nur schwer ertragen ließen. So habe ich immer wieder im Vaterlande Anflucht und Stärkung gesucht, um durch die harten Existenzbedingungen aufs neue vertrieben zu werden. Ich bin nicht weniger als neunmal in Amerika gewesen und im Frühling 1897 endgültig zurückgekehrt. Geld habe ich wenig mitgebracht, dagegen viele Manuskripte, von denen erst nur Weniges gedruckt worden war. Auch mein 1898 bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienener Roman „Die Hel-

terläute“, eine Dorfgeschichte aus dem Dreißigjährigen Kriege, hat keinen ausschlaggebenden Erfolg erzielt.

Daß ich es dann mit dem Selbstverlag von drei kleinen Jahrbüchern probierte, hat mich zwar um vieles weiser, aber auch ärmer gemacht. Es gab eben in Baden keinen Kreis von Menschen, der sich für mich interessiert hätte; denn diesseits des Schwarzwaldes weiß die eine Stadt selten, was die andere im und Oberland und Unterland sind heute noch getrennte Landesteile, wenigstens in literarischer Beziehung. Denn auch meinem im Jahre 1908 von Fr. Gutsch in Karlsruhe verlegten Roman „Der Kampf um's höhere Dasein“ ist kein Echo geworden; er hat weder eine zweite Auflage, noch eine Fortsetzung erlebt, obgleich ich diese längst schon im Koffer hatte, als der Krieg ausbrach.

Meine „Dorfschule“ aber waren an und für sich nicht im Hinblick auf materiellen Erfolg gesammelt worden, und ich mußte es für ein großes Glück erachten, daß Großherzog Friedrich I. durch eine Subvention von 1000 Mk. den Druck ermöglichte und der Deutsche Volksgesangsverein in Wien als Verleger das Fehlen von noch 1200 Mk. ausgefüllt hat.

Ebenso wenig hat mein Tierbuchroman „Die Nacht des Mitleids“ die Kosten gedeckt, denn es fehlte ihm der rechte Reizpunkt, das Echo der Gleichgesinnten und Gleichgestimmten schon vor dem Kriege, auch da, wo das Gebirge an und für sich als Werbefeld hätte dienen sollen; denn dieses ist bei all meinen Werken Kern und nicht Schale. Von meinen Kulturbildern aus einem badischen Bauerndorf will ich schweigen; denn die sind so „verlegt“ worden, daß kein Mensch sie mehr zu finden weiß, es sei denn der Strafrichter.

Doch ist das alles ja — wenn auch betrübend, so doch nicht so niederdrückend wie in jüngeren Jahren. Ich suche längst schon keine blauen Häuser mehr und wäre schon mit einem einzigen kleinen Häuschen und einem Stück Ackerland zufrieden wenn ich noch einmal zu meinem Ausgangspunkt zurückkehren könnte. Meine eigene Generation ist ja schon nahezu ausgestorben, die jüngere aber hat keine Ahnung von all den Bergen von Hindernissen, durch die sich eine Autodidaktin vor einem halben Jahrhundert mit den Nägeln hindurchfragen mußte und daß dies vielleicht meine größte Tat gewesen wäre, auch wenn ich nie eine Zeile geschrieben hätte; denn für innere Erfolge gibt es überhaupt keine Maßstäbe.

Die blauen Häuser.

Von Augusta Bender

Es war einmal ein kleines Mädchen und das hieß Helga. Eigentlich aber war das nicht ihr rechter Name, wenigstens nicht ihr Taufname. Da ihr aber ihre Mutter einmal in einem Märchen gelesen und ihrem letzten und liebsten Kinde oftmals insgeheim gegeben hatte, war er von den Nachbarkindern aufgeschwappt und böswilligerweise weiter verbreitet worden. Und so war aus dem anfänglichen Spottnamen mit der Zeit ein Rufname geworden, da er etwas Ungewöhnliches und Geheimnisvolles hatte, das mit dem Wesen des kleinen Mädchens in Einklang stand. Immer hieß es um sie herum: „Helga, wovon träumst du wieder? Gib doch acht, daß du die Milch nicht verschüttest, oder den Brei nicht anbrennen läßt, oder etwas Neblisches.“

Sie mußte aber noch nicht, was Träumen war, oder worin ihre Tagträume sich von den Nachtträumen unterschieden. Denn in allen ging es bunt und seltsam zu, und sie erlebte Dinge, die sie ihren Eltern und Geschwistern nie beschreiben konnte, da ihr die Worte fehlten.

Einmal aber hatte sie des Nachts einen Traum gehabt, der für sie die Klarheit eines wirklichen Erlebnisses hatte. Und gleich am andern Morgen fing sie an, von den wunderschönen blauen Häusern, die sie in der Nacht gesehen hatte, zu erzählen, und sie wolle nun gleich gehen, sobald sie angezogen sei, um sie genauer anzusehen.

„Wo sehen?“ fragte die Mutter lächelnd; denn ihr ahnte, daß es ein Traumbild war.

„Da hinten am Rabenbuckel, wo der Turm steht.“

„Aber da gibst ja gar keine blauen Häuser, und wenn auch, so würde man sie von hier aus nicht sehen können.“

„Nein, aber vom Lärchenberge aus, wo ich gestanden bin.“

„Du hast geträumt“, sagte ihr jüngster Bruder, der selber noch ein kleines Bürschlein war, mit Weisheitsmiene; „und Träume sind Schäume, wie die Mutter sagt.“

„Aber ich habe sie gesehen!“ entgegnete Helga in Tränen ausbrechend, da sie einen Zweifel an ihrer Wahrhaftigkeit noch weniger als Spott und Hohn ertragen konnte.

„So kommt!“ sagte der kleine Stillsiedler, sie an der Hand ergriffend, „wir gehen auf den Lärchenberg“. Und sie gingen; denn eigentlich war es gar kein Berg, sondern eine um wenige Meter längen entfernte Anhöhe, die sie dann auch in kurzer Zeit erreicht hatten.

„Nun schon!“ sagte der Bruder, die Hand der Schwester frei gebend und nach dem Rabenbuckel zeigend. Der aber lag samt dem Odenwald in einem weissen Nebel, und so fehlte die Beweisraft des Augenscheines.

Ärgerlich nahm der Bruder sein Schwesterchen wieder an der Hand, um es heim zu führen. „Wir kommen ein ander Mal, wenn es Regenwetter gibt“, erklärte er; denn er wußte, daß das Waldgebirge dann besonders gut zu sehen war.

„Ja“, sagte das kleine Mädchen, „sie kommen wieder“. Und daran zweifelte sie um so weniger, als es sich ja auch mit dem Turme nicht anders verhielt: Bald war er so deutlich sichtbar, als ob man in die Hände greifen könnte, dann wieder lag er hinter Nebelschleiern. Es hatte für Helga daher auch nichts Verwunderliches, daß die schönen blauen Häuser nicht mehr zu sehen waren, so oft sie auch noch auf den Lärchenberg oder einen andern Hügel der Gemarkung steigen mochte.

Um so zauberhafter aber fanden die blauen Häuser vor ihrem Seelenauge; nicht gar groß, aber von einem wunderbaren Duft umgeben. Und in einem dieser Häuser, wie sich ja von selbst verstand, mußte ein schöner junger Graf oder Ritter wohnen, der immer nach der kleinen Helga anschaute, und ob sie denn nicht bald kommen würde. Aber sie war ja noch so klein und die blauen Häuser so fern. Sobald sie aber etwas größer sein würde, sollte nichts in der Welt sie mehr von der Reise abhalten. So lange mußte der schöne Knabe sich eben noch gedulden, auch wenn sie ihm kein Lebenszeichen zukommen lassen konnte.

Doch nie verriet sie ein Wort von diesem Geheimnisse, nur nach den blauen Häusern forschte sie und ob sie noch von niemand sonst gesehen worden waren. Da sie aber stets die gleiche spöttische Antwort auf ihre tiefen Frage erhielt, so verlaunte sie endlich. Im Innern aber nahm sie sich um so fester vor, sich nach den blauen Häusern aufzumachen, sobald sie sich über den Weg dahin die notwendigen Kenntnisse verschafft hätte.

Je größer und älter sie aber wurde, desto weniger wollten die Leute etwas von den blauen Häusern wissen, so daß sie in eine tiefe Schwermut verfiel und immer verweinte Augen hatte. Und dies ist wohl auch der Grund gewesen, warum sie die blauen Häuser nicht mehr sehen konnte: sie glaubte es wenigstens.

Eines Tages aber, als sie einmal wieder mit besonderem Heißhunger nach den blauen Häusern Ausschau hatte, konnte sie ihre Sehnsucht nicht länger bewältigen. Sie machte sich daher ganz heimlich auf den Weg, als es Abend wurde, und lief die ganze Nacht hindurch, ohne sich auszurufen. Doch als sie des andern Morgens am Rabenbuckel angelangt war, da fand sie nichts als einen kalten und düstern aussehenden Turm am Waldesrande. Aber heim konnte sie nun nicht mehr gehen, ohne die blauen Häuser gefunden zu haben, und wenn sie darob bis ans Ende der Welt und weiter wandern mußte.

Und sie wanderte und wanderte, bis es Herbst geworden war, und die Vögel in wärmere Länder gezogen. Von den blauen Häusern aber hatte sie nirgends eine Spur entdecken können, so bläulich ihr auch mancher Gebirgsbüchel aus der Ferne zuwinkte. Sobald sie aber näher kam, sah alles so düstern und farblos wie die Häuser in ihrem Heimatdorf aus, so daß sie immer trauriger und verzweifelter wurde. Ein alter Mann aber, dem sie einmal ihre Geschichte erzählt hatte, sagte, daß es solche Häuser überhaupt nicht im Norden, sondern nur jenseits der Berge im Land Italia gebe.

Also fort nach dem Land Italia, so drohend ihr auch die großen hohen Gebirge, die sie auf dem Weg dahin zu übersteigen hatte, entgegenstarrten. Und immer rauher und kälter wurde die Gegend, immer ferner die Wohnungen der Menschen, immer gefährlicher die ganze Wandschaft; denn wer nach blauen Häusern in der Höhe sucht, kann leichtlich am Weg erfrieren oder Hungers sterben.

Ueber weite Schneefelder schritt sie und über hohe Eisberge, von denen die reichenden Gletscher herabstürzten. Dann kam sie wieder durch tiefe Talfluchten, wo kaum ein Sonnen- und Mondesstrahl sich Eingang erzwingen konnte. Manchmal aber kam sie auch in wirtlichere Gegenden, wo aus kleinen Holzhäusern freundliche Gesichter blickten, und mancher Jüngling ihr sehnsüchtigen Auges nachschaute, bis ihre Gestalt auf der luftigen Höhe nicht größer als ein Vogel ansah.

Und immer höher stieg sie in die kalte menschenleere Eiswelt hinein, wo sich die weichen Gletscher wie ein wunderbarer Glaspalast vor ihr aufstürzten. Oder war es wirklich ein solcher, und wohnte hier der Gletscherkönig?

Bei diesem Gedanken schloß sie ihr Herz vor Freude wachen, da er, der höchste von allen, doch etwas von den blauen Häusern wissen mußte. Und so schritt sie furchtlos bergan, bis sie stöhnte, wie ihr die Hände erfarrten und die Füße zu erlahmen drohten. Ein Schwindel befiel sie inmitten des blendenden Schneefunkels, und sie hörte ein hohles Geräusch wie von zu Tale rollenden Lawinen. Um sich einen Halt zu geben, mußte sie sich an einem Eiszvorsprung lehnen. Und dann erblickte sie auf einmal eine lange Gestalt in einem weißwollenden Mantel, der aber und aber mit Brillanten besetzt war. Und glänzend weiß war auch sein Bart und Vordach, auf dem eine hochausgestakte Krone aus Eisdiamanten saß.

„Mit Verlaub“, sagte das Mädchen, „ich etwas verneigend, so weit es ihre frosterharrten Glieder gestatteten. „Ihr sind gewiß der Gletscherkönig! Darf ich Euch mit einer Frage oder zwei belästigen?“

Der Gletscherkönig aber lächelte sie an seinen saphirblauen Augen so gültig an, daß sie Angst und Zittern vergaß und ihm ohne weitere Aufforderung die mühselige Geschichte ihrer Wandschaft erzählte und wie sie nun Hoffnung habe, die blauen Häuser im Land Italia zu finden.

„Du armes Kind“, versetzte der Gletscherkönig, „du hast in der Ferne gesucht, was nur die Heimat dir

zu geben vermochte. Schau zurück bis dorthin, wo der Himmel sich mit der Erde berührt, und sage mir, was du zu sehen glaubst.“

„Nichts“, sagte sie, die Augen reißend; „nur ein großes dunkles Gebirge, das sie, wenn ich mich recht entsinne, den Schwarzwald nennen.“

„Ganz recht“, erwiderte der Gletscherkönig, schwing dreimal seinen Stab in nördlicher Richtung und sagte: „Jetzt sieh noch einmal, aber schärfer.“

Und nun war es ihr, als ob sie hinter dem schwarzen Gebirge eine weite Ebene erblickte, die ihr mit ihren Dörfern und Gehöften gar seltsam bekannt vorkam. Und ganz im Hintergrunde, wo die Höhenzüge des Odenwaldes in den Himmel verdämmerten, da sah sie auf einmal ihre blauen Häuser wieder, die blauen Häuser ihres Kindheitstraumes. Und aus den Türen und Fenstern schauten bekannte Gesichter, die ihrer Jugendspiele. Die Knaben aber hatten graue Härte und lange Flecken im Mund, und die Mädchen schaukelten kleine Bündel in den Armen: „Die Kinder ihrer Kinder“, wie der Gletscher erklärte.

„Am's Himmels willen!“ rief das Mädchen entsetzt. „Bin ich denn so lange fort gewesen? Und was wird meine Mutter sagen?“

Da hielt ihr der Gletscher einen Zipfel seines Mantels vor, der heller als ein Spiegel funkelte, und sie bemerkte, daß sie selber graue Haare, wenn auch jugendfrische Augen hatte.

„O weh!“ rief sie in plötzlicher Entsetztheit, „ich habe einem Traumbilde nachgegangen und dabei das Beste verpasst, was diese Erde zu geben hat: Das Leben und die Liebe, aus welcher neues Leben quillt und ohne die die ganze Welt ein Eisfeld ist.“

„Aber willst du nicht wieder umkehren?“ fragte der Gletscher, der nicht gar viel von Menschenwesen und Menschentreiben wußte.

„Umkehren, nachdem ich alt und grau geworden bin? Kein Mensch würde mich ja wieder erkennen und mir ein Plätzlein an seinem Herde geben.“

„Desto besser!“ sagte der Gletscher; da muß du nun auf immer bei mir bleiben und mit mir in meinem Eispalaste wohnen. Und vielleicht erbehe ich dich am Ende noch zu meiner Eiskönigin. Bleib ein bißchen hier, bis ich den Schlüssel zum silbernen Tor geholt habe, denn durch die Seitentüren gehen nur die Dienerinnen.“

Und indem er dieses sagte, schien er auf einmal weit über Menschenmaß hinaus zu wachsen, während hoch im Norden die blauen Häuser im Abendnebel versanken und über ihr die Gletscher zu glücken und zu leuchten angingen. Und dann kam der Gletscherkönig mit seinem funkelnden Schlüsselbunde und legte ihr die Hand auf die Stirn. Sie öffnete ein paar Mal die Lippen wie im Traume und es erfaßte sie ein so brennendes Heimweh, daß sie zu weinen anfang. Doch getrocknet ihr die Tränen in den Augen zu Eisperlen, und sie säßte ihr Blut in den Adern erstarren.

„Nun bist du mein, auf immer mein!“ rief frohlockend der Gletscherkönig und legte ihr seinen Arm um den Hals.

„Nein!“ schluchzte das Mädchen mit tonloser Stimme. „Lieber will ich zurück und auf dem Grabe meiner Mutter sterben.“

„Das kannst du hier leichter und besser haben“, murmelte der Gletscher über und über vor Horn erglühend und verzogte ihr mit seinem Schlüsselbunde einen so harten Schlag vor die Brust, daß sie zu Boden sank. Auf ihrem blauen Gesichte aber erschien ein goldberklärtes Lächeln:

„Die blauen Häuser! Die blauen Häuser!“ rief sie mit brechenden Augen; „ich habe sie gefunden, lieb Mütterlein.“

Ein unbekanntes Buch.

So nennt unsere heimische Dichterin Augusta Bender in ihrer Selbstbiographie ihren Roman „Der Kampf um's höhere Dasein“ (Verlag von Friedrich Gutsch, Karlsruhe). Das ist wahrlich zu bedauern, denn turmhoch ragt dieses Buch aus der verheerenden Flut von Baderwasserromane empor, die den fabrikmäßigen Romanwerkstätten gewisser Autorinnen entfließen. Wie ein erfrischender Quell in der Vergehung der Verfasserin, so frisch und mutter fleht die Handlung fort. Welch prachtvoll gezeichnetes, lebenswertes Geschöpf ist die Delphin, die Kleinbauernwaise Regina, eine „Königin“, mit einem unsichtbaren Kränlein auf dem Haupt, die in unablässigem Ringen und Streben ihr hohes Ziel erringt. Viel Selbsterlebens, Selbsterkämpfes mag hier verflochten sein, und gerade dieses Lebenswahr, frei von jeder unwahren Sentimentalität, spricht kräftig aus dem Herzen. Wie sein beobachtet ist auch die Odenwälder Bauernwelt, keine „Salontrottel“, sondern Menschen von Fleisch und Blut, mit Sorgen und Schwächen — ein Stück wahr gezeichnete Heimatgeschichte. Der Schwanke ist, wie schon angedeutet, der Odenwald; das erste Kapitel beginnt, ein machtvoller Auftakt, mit einer Schilderung aus den Sturm- und Drangjahren der Mitte des vorigen Jahrhunderts und stellt den Leser von der ersten bis zur letzten Seite. Es ist Augusta Bender zu ihrem 75. Geburtstag zu wünschen, daß dieses schöne Buch an ihrem Lebensabend seiner Vergeßlichkeit entrissen werde und zu den alten viele neue Freunde finden möge.

Elisabeth Prinh

Impfung betreffend.

Die unentgeltliche Impfung der Kinder gegen Scharlach, welche seit dem Beginn der Impfung...

- 1. jedes Kind vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres...

Die Impfung entzogen werden, sofern ein Kind bis zu 50 Jahren...

Die Kinder müssen zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper...

Karlsruhe, den 14. März 1921. D. S. 41. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Karlsruhe, den 10. März 1921. D. S. 40. Stad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Bei Zusammenfassungen seien diese Vorschriften zu beachten...

Christuskirche.

Die Abendmahls-Gottesdienste in der Christuskirche finden wie alljährlich auch in diesem Jahre...

Evangelisches Pfarramt. Karlsruher Stad. Bezirksamt.

Reinverkauft für Gemüse und Obst.

Nur die Zeit vom 23. März bis 5. April 1921 gelten für das Stadtgebiet sowie für die Gemeinden...

Table with 2 columns: Gemüse/Obst and Preis. Items include Kartoffeln, Mören, etc.

Auf Grund der Befestigung der städt. Preisprüfungsstelle...

Der städt. Preisprüfungs- u. Heberwachsungsamt für Marktwaren...

Post-Konservatorium für Musik.

Adlerstraße 33. Telefon 1940. Beginn des Sommersemesters 4. April 1921.

Der Unterricht erstreckt sich auf alle in die Musik einschlag. Fächer.

Grosser Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung.

Für die Osterwoche bieten wir zu nochmals herabgesetzten Preisen an:

- 1 Posten Kinderstiefel, Rindbox, schw. Mk. 85.- u. 75.-

Vorrätig in den Größen 23-35. Auf vorstehende Preise gewähren wir während der Osterwoche einen Extrarabatt von 10%.

Städtische Bekleidungsstelle in der städt. Ausstellungshalle. Verkauf täglich von 8 Uhr vormittags bis 5 1/2 Uhr nachm.

Zajenis-Beckelgerung.

Dienstag, den 22. d. Mtz., vormittags 9 Uhr, werden im Aufrag Kurvenstraße 19 im Saal...

Ed. Koch, Ortsrichter a. D. Luisenstraße 2 a.

WANZEN SAMT BRUT

werden durch mein Spezial-Vergasungs-Verfahren unter Garantie radikal vertilgt.

Ungarischer Fr. Springer, Markgrafenstraße 52. Telefon 3263.

Frauenarbeitschule des Badischen Frauenvereins.

Der Eintritt der aufgenommenen Schülerinnen findet für die Frauenarbeitschule...

Die Internen Schülerinnen werden im Laufe des 20. April erwartet.

Morgen Eintrachtsaal Vortrag mit Lichtbildern von Paul Paschen.

Die menschliche Stimme. Wirkungsweise und Mißbrauch!

Fritz Müller. Wichtig f. Lehrer, Eltern u. Erzieher, Redner, Sänger.

Waschbecken, Klosetts, Badewannen, Heizöfen. Emil Schmidt & Kons.

Auflösung der Betriebskrankenkasse Vogel & Co., G. m. b. H., Karlsruhe.

Der Krankentafelausschuss hat in seiner Sitzung vom 14. d. M. die Auflösung...

Der Vorstand der Betriebskrankenkasse von Vogel & Co., G. m. b. H.

Karlsruher Lebens-Versicherung a. G.

vorm. Allgem. Versorgungs-Anstalt. Versicherungsbestand 1 1/2 Milliarden Mark.

Druckarbeiten Heibaerka Edelliköre zuckergesüßt

Heibaerka Edelliköre zuckergesüßt. Jeden 5. März 1921...

Wilhelm Wolf jr. Kaiserstr. 82a. KARLSRUHE Ecke Lamstr.

Tuch-Großhandlung verbunden mit Detail-Verkauf empfiehlt

Erstklassige Rheinische und Cottbuser Anzugstoffe. Ausstellung in 5 Schaufenstern mit Preisangabe.

Telephon 1628. Gegründet 1888. Tel.-Adr. Tuchwolf.

Daniels Konfektionshaus

Telephon 1846. Wilhelmstr. 34, 1 Tr. Gummimäntel Mk. 330.- an

Regenmäntel 150.-, Ripsmäntel 210.-, Covercoatmäntel 275.-

Alpackmäntel 300.-, Seidenmäntel 300.-, Seidenjacken 290.-

Seidenstrickjacken 225.-

Fischers Weinstube Kreuzstraße 29

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen deutsche, französische und spanische weiße und rote

Konsum-, Flaschen-, Süß- und Kranken-Weine. Diese Woche Spezialwein Immenstaader billigt.

M. Garms. Unsere Abteilung Bankhaus Müller, Markgrafenstrasse 51, ist nunmehr mit unserem Hauptgeschäft, Waldstrasse 1, vereinigt.

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe.

CHRIST. OERTEL Kaiserstr. 101-103. Fernspr. 217. Wäsche- und Betten-Ausstattungs-geschäft

empfehlen sich zur Anfertigung von Braut- und Erstlings-Ausstattungen sowie sämtl. Leib- und Bett-Wäsche.

Auf Wunsch werden Anfertigungen von Wäscheartikeln aus mitgebrachten Stoffen in eigener Nähstube bestens ausgeführt.

Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.

Eine Ballanphantasie von einer Elisabeth von Henking.

Copyright 1919 by Costa Nachfolger in Stuttgart und Berlin. (Nachdruck verboten.)

Eines Nachmittags, als Axel kam, um Elise abzuholen, ward ihm gesagt, daß sie noch nicht ganz fertig sei.

Während er nun wartend im Hof neben ihrem gestallten Pferde stand, kam es ihm, durch diese kleine Verzögerung, so recht ein Bewußtsein, welches großes, ungebildetes Verlangen ihm zu ihr trieb.

Bei allen bisherigen Verhättnissen lag für sie ein Leben in der Welt, das er immer einen Fuß im Stiefelgüßel behaltend, bereit weiter zu ziehen, sobald es ihm beliebt, — und es hatte ihm meist bald beliebt.

Jetzt war das, scheinbar wenigstens, ganz anders: von den Empfindungen, die ihm sonst nur gefühlvolle Arbeiterinnen an seinem Lebensknotenwert gewesen, fühlte er sich nun selbst völlig bewirrt. Ja, er konnte keinen Zweifel mehr darüber hegen: er liebte Elise — und war ihr ausgeliebt, bereit, das, was er so sehr liebte.

Als sie nun aber aus dem Hause auf ihn zu kam, verfolgten all diese Gedanken, und nichts blieb übrig als eine große Freude und Bewunderung. Wie sie so da stand in dem eng anliegenden Kleide, die sie so schön und lieblich überstreifte, sagte er sich, daß er nichts an ihr hätte ändern mögen, — und wenn er auch schwieg, so erzählten es ihr doch seine brennenden Augen.

Und es tat Elise wohl, so angesehen zu werden! Heute mehr denn je, wo sie sich nur verheißt hatte, weil Lintloe ihr im letzten Augenblick Vorhaltungen über die Rechnung eines Damenwäschegeschäfts gemacht hatte, die durch

ein Versehen an ihn statt an sie gerichtet worden war. „Du könntest wirklich anfangen, all den überflüssigen Firlefanz zu lassen,“ hatte er höflich gesagt. „Damit machst du doch niemand was weis. Und wenn kommt überhaupt all der dumme Kram zugute? Mir doch sicher nicht.“

Sie fühlte sich noch ganz wund und zerklüftet von dem Gespräch, aber nun sagten es ihr ja Axels Augen, daß es doch solche Rede, denen es eine Freude sei, sie anzuhören. Seine Blicke waren wie eine leicht über sie hinweggehende und sie doch ganz umfassende Liebestrahlung, und als er sie nun auf das Pferd hob und ihren Fuß in dem weichen gelben Reitstiefel in den Stiefelgüßel steckte, weichte sie sich nicht gegen das selbst am wohlthuende Gefühl das von ihm ausströmte.

Es war ihr, als sei sie ein kleiner zerzauster Vogel, dessen getriebene Federchen sanft glatt gestrichen werden und der, noch halb erschrocken, sich doch schon still und wohligh dacht in der Hand, die ihn hält.

Während er wartend im Hof gestanden, hatte Axel einen ganzen Plan entworfen, wie er diesen Mitt zu einer Ausrede benutzen und sie gewinnen wollte; aber sobald er den wehen und bitteren Ausdruck um ihre Mundwinkel gemerkt, schwand alle Pläne — er empfand nur das eine Bedürfnis, sie wieder lächeln zu sehen. Und er begann um dies Lächeln zu werben mit tausend kleinen Aufmerksamkeiten und indem er, von sich schweigend, ihr lauter Dinge erzählte, von denen er wußte, daß sie sie beifällig würden. Eine Mischung verschiedener Gefühle leitete ihn dabei: es war ihm an sich zumbier, Gram, Schmerz oder auch nur die leiseste Verstimmung bei irgend jemand sehen zu müssen, denn das waren Andeute, die zu wenig in seine leichte, unbefürmerliche Anschauungsweise paßten. Er wich ihnen drum am liebsten ganz aus; wo das aber nicht anging, mühte er sich inständig, sie fortzuschleichen, sogar von den Gesichtern ihm gleichgültiger Menschen. Hier aber, wo es sich

um Elise handelte, kam zu dem angeborenen Widerwillen gegen jede Verunsicherung des Lebensbildes doch auch noch ein höheres ganz christliches Mitleiden hinzu. Sie fühlte denn auch sofort den spontanen Wunsch, ihr wohlzutun, und gerade in dieser scheinbar unberechnenden Art erschien er ihr unwiderstehlich denn je.

Sie waren in eine breite Avenue eingebogen, die auf künftigen archaischen Verfehr berechnet schien. Vereinzelt hohe, offizielle Bauten kündeten, daß sich hier einmal ein eleganter Stadtteil erheben sollte. Aber als Rest der Vergangenheit, die noch so sehr Gegenwart war, daß alle andere Zukunftsphantasie schien, standen da bestehende einstöckige Häuschen, alle hell gelblich und nicht armlich, sondern genüßlich in ihrer Dürftigkeit. Man genöhrte malerische Höhe mit Kirchtürmen, die an den herabhängenden Dächern emporstaketen, und schattige Plätze unter alten Nupbäumen.

Aus einem der hellen einstöckigen Häuschen traten gerade ein paar wohlbeleibte ältere Frauen und watschelten auf abwechselnden Säulen behäbig über die sonnige Straße. Sie trugen weite, faltige Röcke und kurze Boleroschädel. Auf dem Kopf hatten sie kleine rote Kappen, Haaren des ähnlich, um die ihre schwarzen Zöpfe geschlungen waren. So begaben sie sich zur Nachmittagspause in eines der anderen hellen einstöckigen Häuschen, wo sicher andere ebenso beleibte und ebenso gefleibete Frauen wohnten.

„Solche Menschen sind eigentlich doch nur unveränderliche Wiederholungen eines feststehenden Typus,“ sagte Axel. „Genau dieselben müssen von jeder über diese Straßen geschritten sein, und nach diesen werden hier sicherlich immer wieder gleiche gehen.“

„Wahrscheinlich sind sie auf ihre Weise aber ganz zufriedene Menschen,“ sagte Elise, „weil sie, so wie sie nun mal sind, in ihr Leben hinein passen und sicher nicht von Besonderen, Wunderbarem träumen.“

„Allerdings nicht!“ lachte Axel. „Jedemwelsche vage, qualende Aspiration könnte man sich in diesen würdigen Büfen unmöglich vorstellen. Aber neidenswert erscheinen sie dir darum doch nicht etwa?“

„Nein, sicherlich nicht,“ antwortete Elise, „denn das eigenliche Leben beginnt doch überhaupt erst beim Fühlen der Unvollkommenheit und Sehnen nach Höherem. Die Sehnsucht ist, glaube ich, das Beste, was wir zu empfinden vermögen; sie hebt uns weit hinaus, nicht nur über solch genugsame Behäbigkeit, sondern auch über all das, was die Welt als ein Erreichen feiert — und was doch meist nur ein Erstlimmen von Mauthurfsbügel ist.“

Axel sah sie erstaunt an, denn die Leute, die in der Welt etwas erreichen, worunter ihm vor allem Hoffschaffter vorzuziehen, waren ihm bisher nie erschienen, als ständen sie nur auf Mauthurfsbügel. Elise hatte offenbar eine originale Verleibungsart. Aber wie sah sie doch reizend zu Pferde aus, und wie elegant hob sich die Silhouette ihrer geschmeidigen Gestalt vom lichtdurchfluteten Himmel ab! — Er empfand ein weltmännlich-kühnerisches Behagen, sie zu betrachten. Welch tiefe, angeborene Kenntnis der Pose manche Frauen doch besitzen, dachte er; und Ansichten sind bei ihnen schließlich auch nur Pose. Er entzann sich dabei einer schönen Frau in Petersburg, die, selbst mit Perlen bedeckt, alles Eigentum als Diebstahl zu bezeichnen liebte; einer anderen, die, von dem sicheren Mauthurfsbügel der hohen Stellung ihres Gatten herab, die Rückkehr zur einfachen Lebensweise der Erdbauer als einzig erstrebenswertes Ziel pries. Diese Frauen, die mit solch unerwarteten Ansichten ihrem äußeren Leben völlig widersprachen, waren ihm stets als ansehender, des Begründens werter Typus erschienen. Er klassifizierte nun Elise zu ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

LAUTERBERG CIGARETTEN

Schloß Hambach 30 Pfg. Aleka Nr. 50 . . . 50 Pfg.

Hervorragender Geschmack Großes Format Unübertroffenes Aroma
IN DEN SPEZIALGESCHÄFTEN ERHÄLTlich!

Gut Heil!
MTV

Osterwanderung.
I. 7³⁰ Marzell - Döbel - Wildbad - Enzklösterle (Quartier Waldhorn).
II. Hofstett - Zavelstein - Liebenzell, 6³⁰ ab, Karlsruhe an 8³⁰.
Rucksackverpflügung.
Anmeld. bis Montag bei Hillich, Blumenstraße 5.

Welt-Panorama

Passage 38
Vom Allgäu zum Watzmann
Bayer. Hochgebirge
Gezeigt v. 20. b. 26. März
Am Karfreitag geschlossen.

Evangelische Stadtkirche
Verein für evangelische Kirchenmusik
Chor der Stadtkirche. Gegründet 1878.

Palmsonntag, den 20. März 1921
Anfang 4 Uhr (Einkl. 1/4 Uhr), Ende gegen 1/2 Uhr

Passions-Konzert

Mitwirkende:
Frau Dr. Helene Junker (Sopran), Herr Otto Weißbecker (Bariton), Herr Rudolf Helzn (Violine), Herr Hermann Knierer (Orgel und Begleitung).
Musikalische Leitung: Herr Hans Albrecht Mann
— Die Mitglieder haben freien Eintritt. —

Eintrittskarten im Vorverkauf in allen Musikalienhandlungen, in der Buchhandlung von Müller & Gräff (Marktplatz) und bei Kirchendirektor Rohrbach und zwar nummerierte Plätze zu Mk. 5.70, 4.50, 3.40 und offene Plätze zu Mk. 2.25, einschli. Steuer. Am Konzerttage sind Karten von 1/4 Uhr an am Haupteingang zur Kirche zu haben.

Zugunsten des Vereins werden beim Ausgang aus der Kirche freiwillige Spenden dankbar angenommen.

Damen Sport-Jacken & Jumper
mit ihren Vorzügen:
modern kleidsam praktisch

finden Sie bei uns in reicher Auswahl!

TIETZ

Größtes Haus Kurante Ware
Allergrößte Auswahl Billigste Preise

Juwelen- und Uhrenhaus Oscar Kirschke
am alten Bahnhof
Kriegstraße 70 Telefon 4180.

Sonntag, den 20. März 1921.

Landestheater **Konzerthaus**
Lohengrin **Minna von Barnhelm**
oder **Das Soldatenglück**

5 bis nach 9^{1/2} Uhr 7 bis 10 Uhr

Pianos J. Kunz
Karlsruhe

Fahrräder
Fahrradzubehör
Laufdecken
Luftschläuche
zu ermäßigten Preisen

Reparaturen werden prompt erledigt

P. Eberhardt
Amalienstr. 57 u. 65.

Chor der Christuskirche.
Karfreitag, den 25. März, abends 8^{1/2} Uhr
Passionskonzert
unter Mitwirkung von Fräulein Anny Gantzhorn (Sopran) aus Stuttgart, Herrn Kämmerlinger Jan van Gorkom (Bariton) u. Herrn Hans Vogel (Orgel).
Musikalische Leitung: Herr Hans Vogel.

Die ausgegebenen roten Karten berechtigen unsere Mitglieder zum freien Eintritt; für Nichtmitglieder sind Karten zu M. 3.—, zuzüglich Steuer bei der Musikalienhandlung Fritz Müller (Tel. 3-8) im Vorverkauf und am Konzertabend am Eingang der Kirche erhältlich.

Der Vorstand.

Festhalle
Bachverein und Lehrer-Gesangverein Karlsruhe.
Karfreitag, den 25. März 1921, nachmittags 4 Uhr
Johannes-Passion
von J. S. Bach.

Mitwirkende: Marie von Ernst; Gertrud Leibiger; Frau Cadenbach von Heidelberg; Helm. Neugebauer; H. Eck; J. Dietz; Cembalo: Musikdirektor Holmann. Chorvereinigung des Bach- u. Lehrer-Gesangvereins. Orchester des Landestheaters.

Musikal. Leitung: **Fritz Cortolezis.**
Kartenverkauf: 2.50 Mk bis 10 Mk. ausschließlich Steuer etc. in der Musikalienhandlung Doert (Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstr., Tel. 638).
Alles Nähere über Preise der Karten, Vergünstigungen für die Vereinsmitglieder besagen die Plakate.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Ende 6^{1/2} Uhr.

Kaffee zur billigen Quelle
Ecke Waldhorn- und Zähringerstr., 1 Treppe hoch.

Reiner Bohnenkaffee . . . Tasse Mk. 1.00
Prima Kuchen aus eig. Konditorei Mk. 1.50
Feinste Schokolade . . . Tasse Mk. 1.50
Vorzüglicher Tee Glas oder Tasse Mk. 1.20
Vanille- u. Schokolade-Eis Portion Mk. 1.50
Spezialität: Eismerinken / Stück Mk. 2.00

Um geneigten Zuspruch wird gebeten.

Abends 8 Uhr: Kabarett

Colosseum
Dienstag, 22. März, 7^{1/2} Uhr
5. Kammermusik-Abend
der Konzertdirektion Kurt Neufeldt
Das Gewandhaus-Quartett
aus Leipzig
Welsmann: Cello-Sonate (Manuskript)
Beethoven: Streichquartett E-Moll, op. 59, Nr. 2
Thullie: Klavier-Quintett.
Karten zu Mk. 12.—, 10.—, 8.—, 6.— und 4.— (einschl. Steuer) bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Kragen

-Wäscherei Schorpp
liefert schnellstens.
Annahme-Stellen:
Karlsruhe:
Bernhardstraße 8.
Kaiserstr. 34, 243.
Gerwigstr. 46.
Amalienstr. 15.
Waldstr. 64.
Wilhelmstr. 32.
Augustastr. 13.
Schillerstr. 18.
Kaiserallee 37.
Gabelsbergerstr. 1.
Rheinstr. 18.
Durlach:
Hauptstr. 15.

Vorteilhaftes Angebot.
1 Posten ca. 150 cm breit **Loden** für Touristen u. Strapazieranzüge p. Mtr. **80.— 60.—**
1 Posten ca. 140 cm breit blau **Buckskin** u. **Cheviot** p. Mtr. **60.—**
1 Posten 130 cm breit weiße **Bettdecken** p. Mtr. **36.50 34.—**
1 Posten **Schürzenzeuge** p. Mtr. **17.—**
1 Posten **Settsatin** . . . p. Mtr. **13.80**

Große Auswahl in **Leinen, Satin, Jacquarddrell**
Lagerbesuch für Wiederverkäufer sehr lohnend.

Arthur Baer
Kaiserstraße 133 1 Treppe hoch
Eingang Kreuzstraße.

Zur Frühjahrsaison
bringe meine **Mafeschneiderei und Reparaturwerkstätte** in empfehlende Erinnerung.
G. Krüger
Kaiserstraße 207 — gegenüber Friedrichsbad.
Maß-Anzüge von Mk. 650.— an.
Modern. schritt. Reparaturen billigst.
Reichhaltiges Muster-Sortiment.

Obertal b. Bühl **Kurhaus-Restaurations Schindelpeter**
bad. Se. wald
20 Min. v. Bahnhof Obertal. Tel. Bühl 126. Altk. bekanntes Haus neu renoviert. Elektr. Licht. Der neue Besitzer: **Jos. Zink.**

Baden-Baden Fremdenheim
Haus Dehm
ruhig, haubfreie Höhenlage — beim neuen Schloss — Bismarckstr. No. 8
Seite Untertun und Verpflegung.

Wollach **Kiefernadelbad u. Luftkurort Bad-Hotel**
Bad. reiner gelegen, ruhiger annehmlicher Aufenthalt, gute Verpflegung, mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet.
Schwarzwald Fernruf 32. Hermann Neef

Friedrichshof
Jeden Samstag- u. Sonntagabend
Künstler-Konzert

Kaffee Mozart
Telephon 664 — Ecke Kaiser- u. Kronenstraße.
Erstklassig. Familienkaffee
Täglich ab 4 Uhr:
Künstler-Konzerte!
Eugen Kistner.

KÜHLER
Neuanfertigung
Umänderung
Reparaturen
aller Systeme
werden schnellstens u. sauber ausgeführt

Adolf Bender
Karlsruhe
Oerwigstraße 18 — Tel. 1751.

Kühlerbau Auto-Blecherei
Autog. Schweißerei und elektr. Betrieb.

Baden-Baden
geschützte Lage. Mildes Klima. **Ganzjähriger Kurbetrieb. Kein Valutazuschlag.**

schönster Frühjahrsaufenthalt
Weltberühmte Thermen gegen Gicht, Rheumatismus und Katarrhe. Alle modernen Heilbehelfe.
Vornehme, künstlerische und gesellschaftliche Veranstaltungen in den Prachträumen des Kurhauses.
Ständiges Theater. Kunstausstellung. Sport aller Art. Bergbahn. Mittelpunkt schönster Schwarzwaldausflüge.
Auskunft und Badeschriften durch das Städt. Verkehrsamt.

Hotel Atlantic im frü. er. Engl. Hof a. u. Licht-Allee, fließend. Wasser, Bäder, Apartments, Hauskapelle
Hotel Bellevue bestbekanntes Familien-Hotel Lichtentaler Allee 16 000 qm eig. Park. Pension v. Mk. 85.— an
Central-Hotel streng stilvolle Küche. Altrenommiertes Haus. Große Säle. Garten und Terrasse. Näcster Nähe der Bade-Anstalten und des Kurhauses. Telefon 83 Ph. Lieblich-Odenheimer.
Hotel Kaiserin Elisabeth direkt am Walde gelegen, gedeckte Terrasse m. prachtv. Aussicht. 2 Min. von der elektrischen Straßenbahn Fremersberg. Telefon 76.

Hotel Löwen-Friedrichsbad Zunächst der Bäder. Gut bürgerl. Hotel Restaurant und Pension. Vorzügl. Küche u. Keller. Hoch. Rüsselein, fr. Hot. Post Straßburg.
Hotel Regina Vornehmstes Familienhotel, Zimmer m. B. d. und fließendem kal. u. warmem Wasser. Ruhigste Lage. **P. Keppeler.**
Hotel Ta-nhäuser Sonnenplatz Nr. 1 an der Solenallee. Vornehme, ruhige Lage. Elegante Speisensäle. Schöne Räume für Festlichkeiten. Das ganze Jahr geöffnet. Dampfheizung. Bes. Th. Köhler-Stern
Hotel Terminus Gegenüber dem Bahnhof, schöne freie Lage. Jeder Komfort. Restaurant u. Terrasse. Mittl. Preise. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Gebrüder Benz.

Union-Theater.
Das rote Plakat
Ein Kriminalfall in 6 Akten.
Mit Unterstützung und Mitwirkung der Berliner Kriminalpolizei.

Nur nachmittags:
Das Wunder des Schneeschuhs
Der große Natur- und Sportfilm in fünf Abteilungen.

Der Vater seig hat es mir erzählt. — Er besücht mich öfter und sagt mir dies oder das. Hast ein bißel Geduld für Dich. Aber, was Du da redst!

„Doch nur. Es ist schon so. Und ich möcht' Dir was sagen. Ich seh' ihn mitleidvoll-freudig an. Er nickt: „Bist ein treuer Gesell. Ich glaub's mal. Also hör' zu. Ich hab' ein Weil zu Haus. Wir sind triegsgekrant — sie hat mich kaum noch recht gekent. Und als ich anno 15 auf Urlaub kam, da war noch ein kleines Mädche da — so ein liebes.“

Er sammelte neue Kraft und Gedanken, bewoilen die Augen wieder fortgeschwommen. Einwärts — oder zum Mädche heim? „Und anno 16 auf Urlaub, da hat's mich schon so viel gekent, mein' Ammet. — Aber mein' Weib war anders geworden — so fremd; sie hat mich, schen's, nimmer recht gekent. — 17 nachher, da hab' ich's erfahren, was es war. Sie hat einen anderen im Kopfe gekent.“

Er schwieg. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Endlich entfuhr es mir läppisch: „Wer weiß, ob Du Dir's nicht einbildest. Oder es hat sie jemand verlastet, Franzert.“ Er drehte den Kopf nach der Wand: „Schon, ich hab' schlechte Augen gekent für die Welt meiner Tage und hab' manches nicht gesehen von dem außen rum. Aber ich hab' so — so innerliche Ohren gekent — verheißt — am Herzen, mein' ich, oder wo. Was die gekent haben, das stimm'.“

Nach kurzen Schweigen begann ich leise: „Und nun? Wie seht Ihr nun auseinander gekommen?“ Er drehte mir wieder sein Antlitz zu: „Das ist es ja eben. Noch gar nicht. Erst in einem Viererstrände geht sie aus, die Gesichtsicht. — Wie ich's gekent hab', mit den innerlichen Ohren, da bin ich wieder fort. Ich hab's in mich gekent. Und bei mir gekent das Sohr lang. Und Du sollst ihnen helfen, wenn Du heimkommst. Willst'?“

Ich verstand nicht recht, aber ich nichte warme Herzensbereitschaft. „Kunst nicht meinen, daß es mich mit gekent hat, das Schandmal. Aber ich bin selbst viel Schuld, und andere gehen vor mir.“ „Aber, Franzert, was sprichst'?“ „Mein,“ hauchte er, „ich häß' sie mit betrauten dürfen. So schnell. Sie hat mich so gar noch nicht recht gekent und ihr Herz erst recht mit. Und da häß' ich mit drängen müssen — wegen dem Krieg. Der Vater seig meint's auch. — Aber die Hauptstück ist's Kind, Landsmann. Es darf mit Schaden nehmen. Und keine Mutter soll mit ehelos werden — wegen meiner. — Kommt, in sie ein wenig ausforschen — vorsichtig, daß sie's mit gewahr wird. Und wenn sie dem Warum gut ist, alsdann sag's ihr, daß ich tot bin, und sie soll ihn betrauten und für's Ammet eine gute Mutter sein. Und dann bringst' mir mein' Geld, das ich gekent hab' — für's Ammete — in meiner Kiste liegt's.“

Tiefe Kälte hatte kein eingefallenes Gesicht überzogen. Tief, dunkler gruben sich die Ringe um die Augen. Deren Sterne schwammen auf dem Herzen — wehmütig, traurig, entlegend, lehnlichswoll — wie Leuchtschnecken auf dem Vesteisflusse. „Wenn Du aber findest, daß sie nichts taugt — die Frau — und der Mann — dann bring's Ammet zu meiner Schwesler und gib ihr des Geld. Willst'?“

Seine hagere, beste, trockene Hand tastete ältend nach der meinen, während sein Auge mich zu verfangen schien. Dann richtete er sich ädgernd auf, und ein transporthohes Schluchzen schnittete ihn: „Ammet! Ammet, kleines Mädche!“ Die Uhr schlug lechs. — Und er erigiltt meinen süßend-n Armen. Zu des Bettes Haupten huschte ein Schatten vorüber. Wir war's, als ob die Knochenhand leise über die großen Hüften fuhr, die aus dem Schüdel glöhien; aber angelesen hat er mich nicht, der Gewatter Tod.

Dann bin ich mit dem jungen Achselbüchigen ins Feld gegangen. Wie die Kugel piff, hörten wir schon nicht mehr — mit einem Male war es fertig. Bin mit in dem Korporadoo gekent, als es der Torpedo traf. Das war schon über. Zwischen den beiden Schützenlinien — hundert Schritte auseinander — bin ich gelegen und habe auf Freund Heil gewartet. Zwei Tage lang. Es war entseßlich. Bis er endlich Zeit für uns hatte.

Aber das Schlimmste, das Schlimmste hab' ich noch nicht erzählt. Und doch: zu Ehren der Wahrheit muß es gesagt sein, auch dabei war der Gewatter nicht eigentlich schuld an dem Schlimmen. Mein, war er gülig und liebevoll. Wie überhaupt keine Sünden des öfteren im Untertassen liegen denn im Handeln.

Es war im Herbst 18 in Rumänien, vor der Flucht. Wir wußten noch nicht, wie es hand. Aber zanzischen Sommerübergang und Mondsicht schaute die Erde. Es lag so etwas ältend in der Atmosphäre, ältend wie die Luft im überbeizigen Zimmer — stimmend, drückend, überpaunt.

Ich war Krankenträger im Seuchenzug, Fleckfieberbrände. Krankheitsgefahr war gekommen. Zwei Stunden später telegraphisch widerrufen. Dann geben Telefon und Telegraph seine Antwort mehr, die Leitungen mußten unterbrochen sein. Zug über noch Drien wie bisher. Rückwärts, ritwärts. Wir hatten nicht viel zu tun in dieser Woche, die meisten Kranken waren schon gestorben, und Zugänge waren ausgeblieben — in dieser Woche. Es war kalt. Ich hatte aus dem Schlosse den großen Beschlein-Kügel gekent und schob ihn Stück für Stück in den Ofen. Auf einmal gab ein Brett, an dem noch ein paar Säulen hingen, einen Lon von sich, einen Klang, Afford, daß mit das Blut zum Herzen schob.

Dann horchte ich zum Ofen in beginnender Dämmernung. Ich suchte vergebens diesen Klang loszuwerden, der mir in Hien und Herzen nachsang. So ein Sinnerer, dem die Augen verkehrt wärts blickten und das Aeußere schlechter unterfanden. Sein dunkles Auge mit weissem, leuchtem Glanze grubelte ins Weite. Oder einwärts ins eigene Innere?

„Was ist, Franzert?“ Da wollte langsam sein Auge herum, vorwärts, daß mich sein Flackerlicht leigte: „Wie spät ist es?“ „Halb sechs Uhr.“ Da trat etwas wie ein Lächeln auf seine Lippen: „Alsdann wird's Zeit. Alsdann schieb' mich dort in die leere Erde. In einer halben Stunde ist's aus. Stell' einen Schirm um's Bett. Es steht nicht schon aus.“

Er sprach das so ruhig, fast gleichgültig, daß mir meine Trostfuge fast stecken bleiben wollte: „N geh, Du. Wie kommst' auf so was?“ Er nickte leise: „Schönen Dank. Tu's nur!“ Sein Füllkerwort klang so bestimmt, sein Auge war dabei so bittend auf mich gerichtet, daß ich gehorchen mußte. Dann fing er an, leise zu ädgen und sich unruhig herumzuwerfen. Sonst hatte er stets wortlos, kluglos, ganz still gekent. Endlich: „Landsmann!“

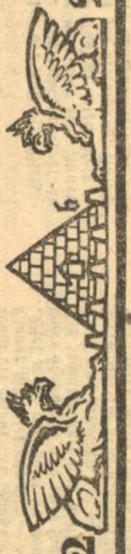
„Da, Kamerad?“ „Seht — seht — kommt ein wenig bei mir niederstehen?“ Ich sah es. Er wollte etwas sagen, doch es kam nur ein leises Neigen heraus. Da stieg Freund Heil am Kopfende auf, aber er sah mich nicht an, wählte auch nicht wie sonst. Er war schnell wieder verschwunden.

„Kamrad,“ begann der Franzert wieder, „er ist aus, der Krieg — und Du kommst bald wieder heim — bis zum Wehnschneefest.“

Die Psalmside

Wochenschrift

zum Karlsruheherzogthum



10. Jahrg. No 12 20. März 1921

Emil Alfred Herrmann

Dem Dichter der Märchenpiele zum fünfzigsten Geburtstag.
Eine Welle hör' ich rauschen,
Eine Bräute seh' ich seh'n,
Vergessene Kinderlieder
Wieder herüberwehn.
Da teilen Dampf und Stelle
Gesfalten Licht und Klar,
Wie aus erwachenden Träumen
Werden die Märchen wahr.
Einen Knaben seh' ich reiten,
Dem flüßet Spang und Sporn,
Es löst aus leßigen Zeiten
Des Knaben Wunderhorn.

Erich Brod / Ein Wort über Weltliches

Nicht von Propheten und Prophezeiungen im üblichen Sinne soll hier die Rede sein. Gemeinlich denkt man bei Prophezeiungen an feststehende Sätze, an Forderungen oder Verbot. Es gibt noch ein anderes Prophetentum als dies besten Falls sehr gemüthliche, welches sammelhaft heute immer weitere Kreise ergreift, ein Prophetentum, welches wirksam an den letzten Quellen des Weltgeschehens hinabsteigen ist und dort in den Zug des Schicksals eingeweiht wurde. Denn es sind Propheten, welche aus den heimlich so reißend mehnmütig motivierten Vertiefungen der menschlichen Naturen und Gedanken das Einzelne und Typische mit einer ungeheuren Intensität Kraft herauszerleiben, welches sich das selbstgenügsame Einzelne gemüthlich ordnet. Sie erschauen die Hauptlinien der zeitlichen Weltgeschichte wie einen ästhetisch lochlichen Zusammenhang von der Wundbarkeit; darum können sie auch oft die gemeinsame Richtung der wirren Streikungen menschlichen Willens deutlicher erkennen, als der selbständige Praktiker aus der Kombination seiner Erfahrungen abnimmt.

Es ist schlimm, daß ein solcher Prophet gerade da erkrankt wurde, wo wir zwar Feinheit und Geist nicht abspüren, aber doch weder Kraft noch Gut, weder Blutwärme des unmittelbaren fleischlichen Lebens noch zum Gesagen folgende Reife. Trotz der Heilbarkeit verumten. Wenn wir den Namen Stefan George hören, so stellt sich die Vorstellung von einer unendlich zarten, klaffen Stimmungsstufe ein, von feinsinnigen Extravaganzen wie weiter herne, welche eine ausgleichende Umarmung der Form und Inhaltung wie einen Schirmwall um sich angeordnet haben, um nicht, unmäßig zu abzuweichen. Abwehr in der Ebene brutaler Materialität, von der selbstbewußten Macht des vulgären Mittels gema überflutet und überschüttet zu werden. Selbstam, wie eben dieser Mensch von Gefühlen heimgeleitet wurde, deren Gewitterwolke damals über den ganzen Himmel der europäischen Kultur älterte, wie gerade auf diese schmaten Schattern das Wissen um ein Welt-

nerle Gedankens aller heiligen Geisteswesen, Gedult und Geduld, welche nach ihrer Güte in ihrer Güte...

Alles haben alle unfehlbar fortgesetzt: „Fanges leucht' drauf und glüh' über dich! ...“

Ziel verhältel ist alles Leben unter der Last des Sclaves...

Nur die den weg nach jenseitig... „Nur die den weg nach jenseitig...“

Der Himmel ist nicht das alte Meer, welche sich immer wieder andern... „Der Himmel ist nicht das alte Meer...“

Die ihr die weisen Danten setzen nennt... „Die ihr die weisen Danten setzen nennt...“

90

inneren Punkt die Zeit an die Zukunft legt... „inneren Punkt die Zeit an die Zukunft legt...“

So wird soviel, glück und Gerechtigkeit... „So wird soviel, glück und Gerechtigkeit...“

Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts... „Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts...“

Ein jeder hat sein Recht... „Ein jeder hat sein Recht...“

Die Sünden sind nicht das alte Meer... „Die Sünden sind nicht das alte Meer...“

Da müssen wir nun weiter gehen... „Da müssen wir nun weiter gehen...“

90

So bin ich schon manchen Tod gestorben... „So bin ich schon manchen Tod gestorben...“

Die Sünde ist nicht das alte Meer... „Die Sünde ist nicht das alte Meer...“

Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts... „Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts...“

Ein jeder hat sein Recht... „Ein jeder hat sein Recht...“

Die Sünden sind nicht das alte Meer... „Die Sünden sind nicht das alte Meer...“

Da müssen wir nun weiter gehen... „Da müssen wir nun weiter gehen...“

90

Was (Was) gefühlt (geföhnt), als (als), was (was)...

Die Sünde ist nicht das alte Meer... „Die Sünde ist nicht das alte Meer...“

Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts... „Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts...“

Ein jeder hat sein Recht... „Ein jeder hat sein Recht...“

Die Sünden sind nicht das alte Meer... „Die Sünden sind nicht das alte Meer...“

Da müssen wir nun weiter gehen... „Da müssen wir nun weiter gehen...“

90

Was (Was) gefühlt (geföhnt), als (als), was (was)...

Die Sünde ist nicht das alte Meer... „Die Sünde ist nicht das alte Meer...“

Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts... „Die Bestimmung ist aber unge und geht vorwärts...“

Ein jeder hat sein Recht... „Ein jeder hat sein Recht...“

Die Sünden sind nicht das alte Meer... „Die Sünden sind nicht das alte Meer...“

Da müssen wir nun weiter gehen... „Da müssen wir nun weiter gehen...“

95

Werliches nicht mehr — bricht nur gemachter Pöbeltraum von dort herauf — dann war das letzte Bewegung — vor der

Die stehende Not helle Wirklichkeit sein; Vaterland gab — das Angehörte des Todes schenke atemendes Leben. Hier

Und gerade für Frankreich wird das Ende fürchterlich sein. Es ist das tiefste Verhängnis der Germanen, das ihnen

Man hat — füllte, reden-ster nur bestimmt und nach der unwill — später nicht bestand.

Der selbsteherbst fühlte sich nicht bestand. Ein solches Herabfall fühlte sich nicht bestand.

Das führt vor mich weiter. Sag und langsam rief ich der Scher auf. Er erinnet sich der tief beglückenden und frucht-

Ein wachendes mit dir rückwärts in die Jahre verrantere dir in heimlicherem Bund.

Und wenn der Tag erst als gewöhnlich und hoffen — Wo du erlöseten bist als schillerter

Und heute erst die Bestimmung auf diesen Welt in der Jugend. Schon heute trägt die große Rute des Weltwehens

Auf neue Taten schreibt der neue Stand: Kraft greife des erworbenen aus sich freuen

Die deutsche Jugend von hohen Mäthern und von Langer ward, die heute auf den Unvermögen hungert und auf deutsche

Stärke innere Freiheit ist nicht auch ohne Verdrängung; ihr Atem blühte, lebendige Bindung und Ehrlichkeit; armelig sind die

Welche vernichten, Stiefels und vornehmste Mäßigkeit sei oder — Abwarten und Herbeie dem gegenüber höherer, das doch nicht

Kraft erhöht werden soll. Ihr selbst bester mir all-offenem Blick

Der dankige zwingt nicht Freiheit ist ihr Zweifel und misform mündigkeit und fähige... Glande

Von da könnte es vielleicht wieder ausbleiben, wenn ihr den Knöcheln finden können; dem Mutterboden, aus der un-

Die stehende Not helle Wirklichkeit sein; Vaterland gab — das Angehörte des Todes schenke atemendes Leben. Hier

Und gerade für Frankreich wird das Ende fürchterlich sein. Es ist das tiefste Verhängnis der Germanen, das ihnen

Man hat — füllte, reden-ster nur bestimmt und nach der unwill — später nicht bestand.

Der selbsteherbst fühlte sich nicht bestand. Ein solches Herabfall fühlte sich nicht bestand.

Das führt vor mich weiter. Sag und langsam rief ich der Scher auf. Er erinnet sich der tief beglückenden und frucht-

Ein wachendes mit dir rückwärts in die Jahre verrantere dir in heimlicherem Bund.

Und wenn der Tag erst als gewöhnlich und hoffen — Wo du erlöseten bist als schillerter

Und heute erst die Bestimmung auf diesen Welt in der Jugend. Schon heute trägt die große Rute des Weltwehens

Auf neue Taten schreibt der neue Stand: Kraft greife des erworbenen aus sich freuen

Die deutsche Jugend von hohen Mäthern und von Langer ward, die heute auf den Unvermögen hungert und auf deutsche

Stärke innere Freiheit ist nicht auch ohne Verdrängung; ihr Atem blühte, lebendige Bindung und Ehrlichkeit; armelig sind die

Welche vernichten, Stiefels und vornehmste Mäßigkeit sei oder — Abwarten und Herbeie dem gegenüber höherer, das doch nicht

Kraft erhöht werden soll. Ihr selbst bester mir all-offenem Blick

Der dankige zwingt nicht Freiheit ist ihr Zweifel und misform mündigkeit und fähige... Glande

Von da könnte es vielleicht wieder ausbleiben, wenn ihr den Knöcheln finden können; dem Mutterboden, aus der un-

Spezial mit einer „Welterbauern“ (Waldhaube) geboren worden, und auf das Älteste Erben von Gatten wurde er

Die stehende Not helle Wirklichkeit sein; Vaterland gab — das Angehörte des Todes schenke atemendes Leben. Hier

Und gerade für Frankreich wird das Ende fürchterlich sein. Es ist das tiefste Verhängnis der Germanen, das ihnen

Man hat — füllte, reden-ster nur bestimmt und nach der unwill — später nicht bestand.

Der selbsteherbst fühlte sich nicht bestand. Ein solches Herabfall fühlte sich nicht bestand.

Das führt vor mich weiter. Sag und langsam rief ich der Scher auf. Er erinnet sich der tief beglückenden und frucht-

Ein wachendes mit dir rückwärts in die Jahre verrantere dir in heimlicherem Bund.

Und wenn der Tag erst als gewöhnlich und hoffen — Wo du erlöseten bist als schillerter

Und heute erst die Bestimmung auf diesen Welt in der Jugend. Schon heute trägt die große Rute des Weltwehens

Auf neue Taten schreibt der neue Stand: Kraft greife des erworbenen aus sich freuen

Die deutsche Jugend von hohen Mäthern und von Langer ward, die heute auf den Unvermögen hungert und auf deutsche

Stärke innere Freiheit ist nicht auch ohne Verdrängung; ihr Atem blühte, lebendige Bindung und Ehrlichkeit; armelig sind die

Welche vernichten, Stiefels und vornehmste Mäßigkeit sei oder — Abwarten und Herbeie dem gegenüber höherer, das doch nicht

Kraft erhöht werden soll. Ihr selbst bester mir all-offenem Blick

Der dankige zwingt nicht Freiheit ist ihr Zweifel und misform mündigkeit und fähige... Glande

Von da könnte es vielleicht wieder ausbleiben, wenn ihr den Knöcheln finden können; dem Mutterboden, aus der un-

Das ist schon das Unterband des erbliden Sieges, in dem der deutsche Jugend Tod verdingung ist. Sie ist in diesem...

F. B. Bed / Die Grafen von Zimmern-Waldenfain.

Die Sage des Grafen beginnt mit 1300, dem Alter von Zimmern (1388), bei dem hundert Jahren alt, der...

Das ist schon das Unterband des erbliden Sieges, in dem der deutsche Jugend Tod verdingung ist. Sie ist in diesem...

Das ist schon das Unterband des erbliden Sieges, in dem der deutsche Jugend Tod verdingung ist. Sie ist in diesem...

Das ist schon das Unterband des erbliden Sieges, in dem der deutsche Jugend Tod verdingung ist. Sie ist in diesem...

Das ist schon das Unterband des erbliden Sieges, in dem der deutsche Jugend Tod verdingung ist. Sie ist in diesem...